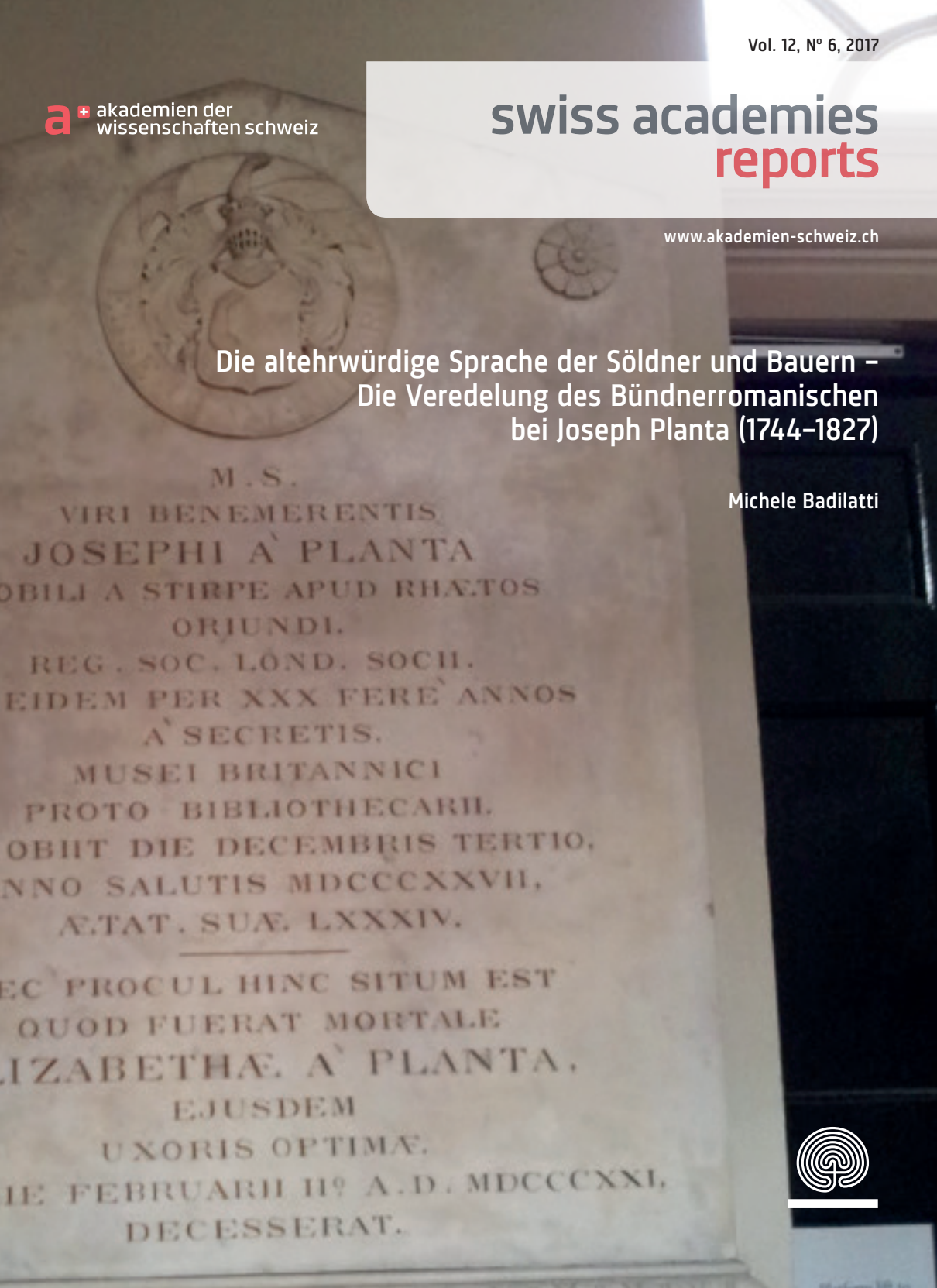


**Die altehrwürdige Sprache der Söldner und Bauern –  
Die Veredelung des Bündnerromanischen  
bei Joseph Planta (1744–1827)**

Michele Badilatti



M. S.  
VIRI BENEMERENTIS  
JOSEPHI A PLANTA  
OBILI A STIRPE APUD RHÆTOS  
ORIUNDI.  
REG. SOC. LOND. SOCH.  
EIDEM PER XXX FERÈ ANNOS  
A SECRETIS.  
MUSEI BRITANNICI  
PROTO BIBLIOTHECARI.  
OBIT DIE DECEMBRIS TERTIO,  
ANNO SALUTIS MDCCCXXVII,  
ÆTAT. SUÆ. LXXXIV.

---

EC PROCVL HINC SITUM EST  
QUOD FUERAT MORTALE  
LIZABETHÆ A PLANTA,  
EJUSDEM  
UXORIS OPTIMÆ.  
DIE FEBRUARIJ II<sup>o</sup> A. D. MDCCCXXI,  
DECESSERAT.



## Zur Publikation

Die dialektalen und historischen Wortschätze unserer Landessprachen werden durch die vier Nationalen Wörterbücher erklärt – das Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache (Schweizerisches Idiotikon), das Glossaire des patois de la Suisse romande, das Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana sowie das Dicziunari Rumantsch Grischun.

Mit der 2009 ins Leben gerufenen Reihe will die SAGW in loser Folge den Wert und den Nutzen der Dialektforschung wie auch ganz grundsätzlich die Relevanz unserer Dialekte für unser kulturelles und sprachliches Erbe sowie für die sprachliche und kulturelle Identität der Schweiz aufzeigen.

Der neunte Band der Reihe «Sprachen und Kulturen» trägt den Titel «Die altehrwürdige Sprache der Söldner und Bauern – Die Veredelung des Bündnerromanischen bei Joseph Planta» und wurde von Michele Badilatti verfasst. Der Autor beschreibt die wissenschaftliche Auseinandersetzung Plantas mit der bündnerromanischen Sprache unter Bezug *An Account of the Romansh Language* sowie unter Berücksichtigung verschiedener Sekundärliteratur. So erschliesst sich dem Leser im ersten Teil der Publikation die interessante Persönlichkeit des einstigen Leiters des British Museum in London und Begründers der bündnerromanischen Sprachwissenschaft Joseph Planta. Im zweiten Teil der Publikation rückt der Autor die Entstehungsgeschichte von Plantas *An Account of the Romansh Language* in den Mittelpunkt und analysiert zum Schluss den sprachwissenschaftlichen Wert dieser Abhandlung zum Bündnerromanischen.

Auf unserer Website können Sie die Texte der Reihe kostenlos herunterladen: [www.sagw.ch/publikationen](http://www.sagw.ch/publikationen) (Sprachen und Kulturen) oder [www.assh.ch/publications](http://www.assh.ch/publications) (langues et cultures).

*Manuela Cimeli*

## Abstract

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hat das Bündnerromanische bei den Gelehrten Europas einen schweren Stand und wird entweder als verkommenes Latein oder als dekadente Mischsprache betrachtet. In seinem 1776 veröffentlichten Essay «An Account of the Romansh Language», der ersten wissenschaftlichen Abhandlung über das Bündnerromanische, schickt sich der junge Engländer engadinischer Abstammung Joseph Planta (1744–1827) an, dies zu ändern. In seinem apologetischen Aufsatz vertritt Planta die These, das Bündnerromanische sei zwar im Vergleich zu den grossen Nationalsprachen Europas ungebildet, aber dafür besonders ursprünglich. Plantas romantischer Diskurs über die ausserordentliche Altertümlichkeit des «Romansh» führt zu einer positiven Neubewertung des Bündnerromanischen in der aufkommenden internationalen Sprachwissenschaft und wird von der bündnerromanischen Sprachbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts als wichtiges Argument für die sprachlich-politische Alleinstellung des Bündnerromanischen aufgegriffen.

**Die altehrwürdige Sprache der Söldner und Bauern –  
Die Veredelung des Bündnerromanischen  
bei Joseph Planta (1744–1827)**

Michele Badilatti

**Herausgeberin**

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Laupenstrasse 7, Postfach, 3001 Bern  
Telefon +41 (0)31 306 92 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Foto Umschlag**

Michele Badilatti

**Layout**

Delphine Gingin (SAGW)

**Druck**

Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

1. Auflage, 2017 (1 800 Expl.)

Die Broschüre kann kostenlos bezogen werden bei der SAGW  
oder unter [www.sagw.ch/Publikationen](http://www.sagw.ch/Publikationen)

© SAGW 2017



Copyright: © 2017 Akademien der Wissenschaften Schweiz. Dies ist eine Open-Access-Publikation, lizenziert unter der Lizenz Creative Commons Attribution (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Der Inhalt dieser Publikation darf demnach uneingeschränkt und in allen Formen genutzt, geteilt und wiedergegeben werden, solange der Urheber und die Quelle angemessen angegeben werden.

**Zitiervorschlag:**

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2017)  
Die altherwürdige Sprache der Söldner und Bauern – Die Veredelung des Bündner-  
romanischen bei Joseph Planta (1744–1827).  
Swiss Academies Reports 12 (6).

ISSN (print): 2297 – 1564

ISSN (online): 2297 – 1572

[doi.org/10.5281/zenodo.1039850](https://doi.org/10.5281/zenodo.1039850)

	<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
1	Einleitung	7
2	Biografie	9
3	«An Account of the Romansh Language» (1776)	21
3.1	Sprachtheoretische Hintergründe	21
3.2	Entstehungsgeschichte und Versionsvergleich	25
3.3	Analyse	31
3.3.1	Einleitung (129–130)	31
3.3.2	Besiedelungsgeschichte Graubündens (131–141)	35
3.3.3	Übergang Besiedelungsgeschichte Graubündens – Bündnerromanisch (141–142)	36
3.3.4	Das Bündnerromanische und seine Ähnlichkeit zum Galloromanischen (143–155)	38
3.3.5	Sprachbeispiele (156–159)	43
3.3.6	Fazit der Analyse	45
3.4	Plantas Nachhall	53
3.4.1	Plantas geistige Erben in England	53
3.4.2	Plantas geistige Erben in Graubünden	57
4	Schlusswort	64
5	Anhang: Auszüge aus Plantas Korrespondenz	66
6	Bibliografie	73

## Vorwort

### The Origin. Die Rätoromanistik beginnt in London

#### *Clà Riatsch*

Im Gedicht *Il linguach romaunsch* des Engadiners Conradin de Flugi (1787–1874) lesen wir, man frage jetzt, 1845, überall, was das Romanische sei und was es für einen Stammbaum vorweisen könne. Stolz antwortet er:

Romaunsch vain da «Roma» ogn'ün po chapir,

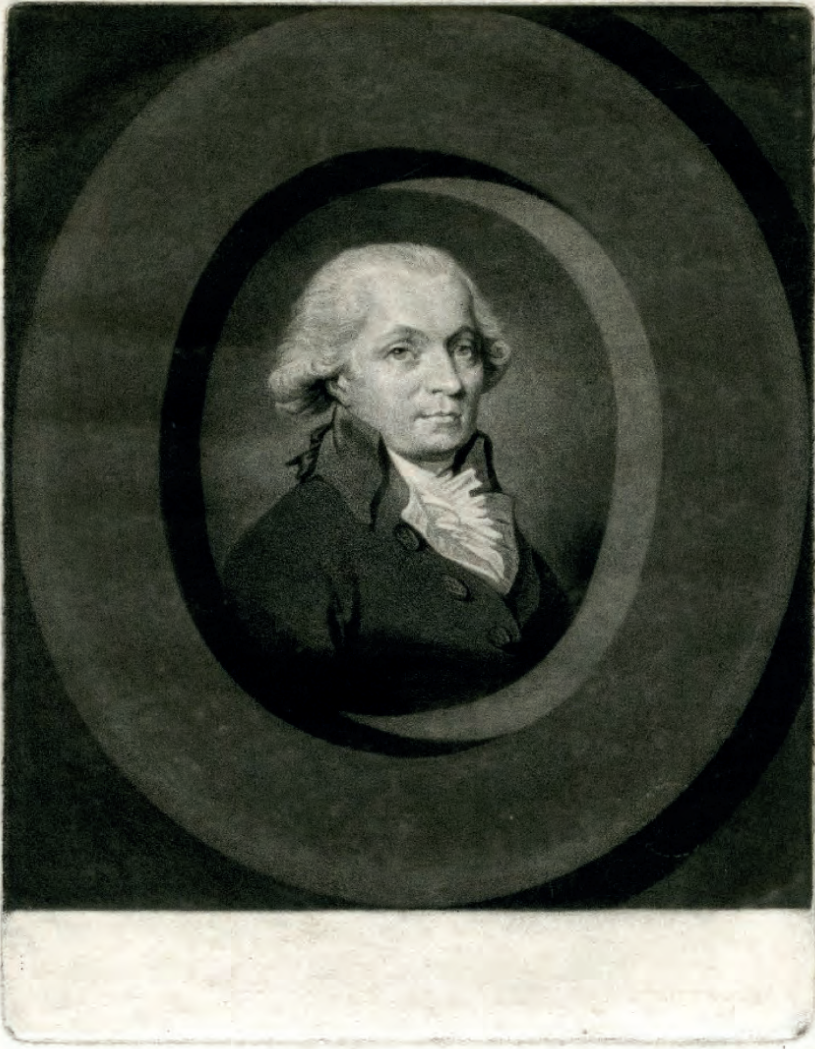
Romanisch kommt von «Rom», wie jeder versteht.

Obwohl sich die Meinung hält, Bündnerromanisch sei ein Sprachgemisch, ist seine lateinische Basis heutzutage tatsächlich etwas, was «jeder versteht». Dieses Wissen hat aber eine Vorgeschichte und eine lange Inkubationszeit. Erstaunlich, denn viele Humanisten sind von veredelnden Etymologien geradezu besessen und bringen jedes Wort unter Roms Obhut, nur «Romanisch» nicht. Und so ist diese «alt rhätische» Sprache «aus der alt thuskischen entsprossen», wie Placidus Spescha noch 1806 festhält.

Den Ursprung des Bündnerromanischen wissenschaftlich zu ergründen, versucht als Erster der Engadiner Joseph Planta, der in London als Bibliothekar der British Library wirkt und mit seinem Traktat *An Account of the Romansh Language* aus dem Jahr 1776 den Grundstein der Rätoromanistik legt. In seiner Untersuchung dieser Pionierarbeit korrigiert der Romanist Michele Luigi Badilatti zunächst getreulich tradierte historisch-biografische Fehler und widmet sich dann Plantas weitreichenden Kontakten innerhalb der Gelehrtenrepublik der englischen und europäischen Aufklärung. Diese Kontakte zeigen, wie sehr Joseph Plantas *Account* von Sprachtheorien und Sprachmythologien des 18. Jahrhunderts abhängt. Ihr Grundtrend ist die Aufwertung des Ursprünglichen und Unverdorbenen – bei Rousseau, MacPherson oder Herder –, eine Mythologie des Genuinen, die sich leicht mit dem «unbändigen Freiheitswillen» der in den unzugänglichen Alpen lebenden Räter ergänzen lässt. Da sie Rom und seinem Latein trotzen, muss für ihre Sprache Lepontisch her, Etruskisch und, mit Blick auf das britische Publikum, Keltisch. «Cialover» (Surselvisch) ist Lepontisch und Etruskisch, vom Latein höchstens «to some degree» beeinflusst; beim Ladin ist zwar Vulgärlatein im Spiel, es ist aber stark vom Keltischen beeinflusst. Die spät

einsetzende Schrifttradition des Bündnerromanischen ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil: Die Alpensprache hat sich fern vom «extravagant refinement» höfischer Traditionen entwickelt und so ihre ursprüngliche Reinheit erhalten. Dies erklärt ihre immer noch auffällige Ähnlichkeit mit dem «Gallic Romance», das die Grundlage aller neo-lateinischen Sprachen bildet. So wird ein schwacher Ast eines Stammbaums zum Teil seiner Wurzel. Die Nähe des Romanischen zum «Gallic Romance» wird an einem Vorzeigeromanisch vorgeführt, das Michele Luigi Badilatti mit gutem Grund als «zurechtgestutzt» kennzeichnet.

Mit seiner evidenten Mythologie, seinem mehr als dürftigen Belegmaterial, aus dem fast immer grandios verfehlte Schlüsse gezogen werden, ist Plantas Traktat aus heutiger Sicht selbstredend «überholt». Trotzdem würdigt es Michele Luigi Badilatti auch aufgrund seiner langen und dichten Wirkungsgeschichte als bedeutende kulturelle Leistung. Mit dem *Account* beginnt das sprachwissenschaftliche Interesse für das Bündnerromanische, aber auch seine sprachsymbolische Aufwertung und Statuspflege. Diese zeigen bis heute, dass Wissenschaft und Mythologie in den Entstehungszeiten ihrer jeweiligen Konjunkturen nicht einfach unvereinbare Gegensätze bilden.



1 | 12 *Joseph Planta* (1791)  
Druck eines Mezzotinto-Stichs von George Engleheart.  
© Trustees of the British Museum.



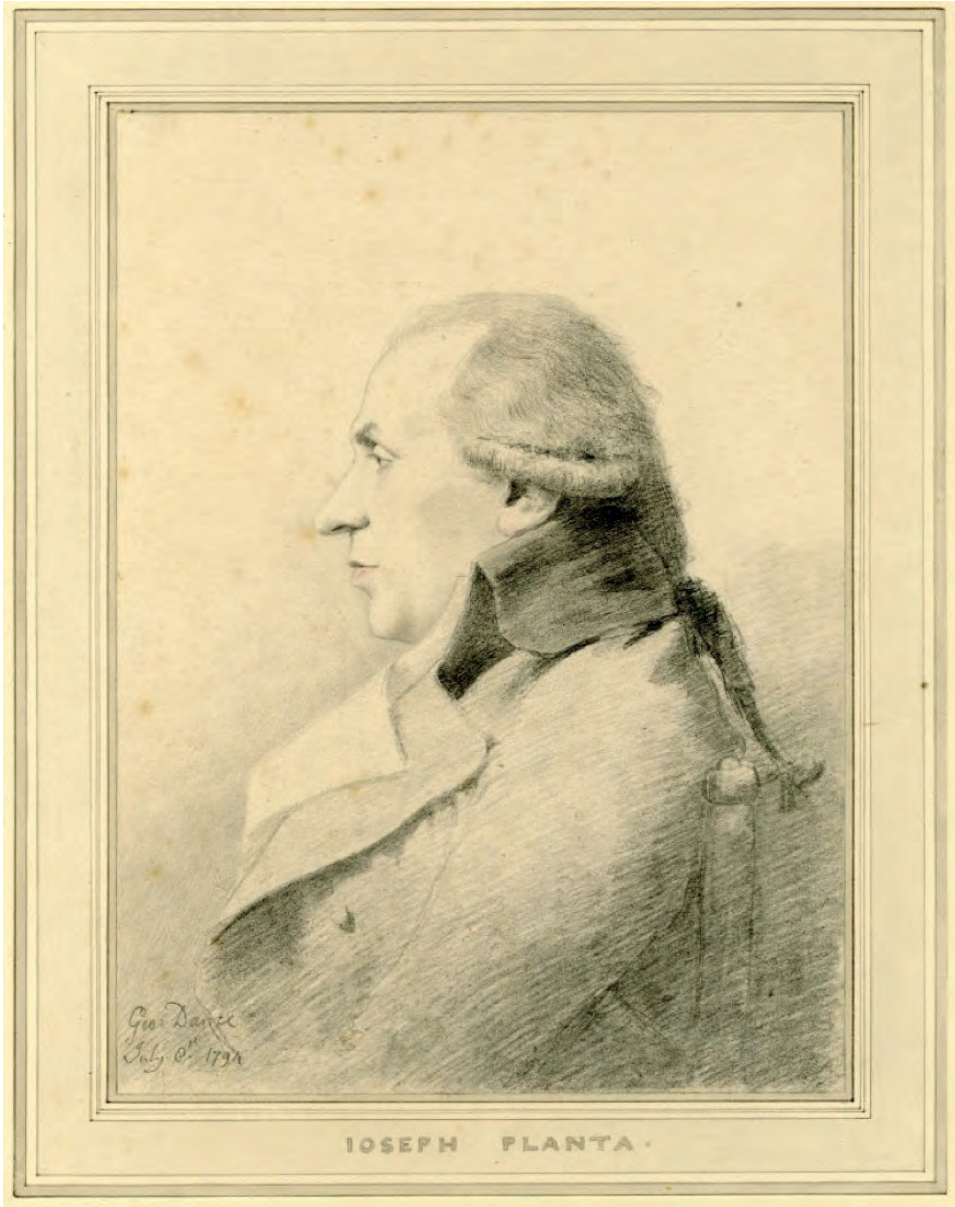
# 1 Einleitung

Joseph Planta (1744–1827) war der Erste, der sich wissenschaftlich mit der bündnerromanischen Sprache auseinandersetzte. Mit seinem 1775 geschriebenen und 1776 veröffentlichten Aufsatz *An Account of the Romansh Language* gilt der spätere Leiter des British Museum in London heute gemeinhin als eigentlicher Begründer der bündnerromanischen Sprachwissenschaft (vgl. z.B. Gadola 1930/1932: IX, Bezzola 1979: 290 und 322s., Haarmann 1983: XIII, Riatsch 1998: 24, Boschung et al. 2002: 812, Kattenbusch 2009: 1175, *LIR* 2012: 168). Zwar gibt es schon einige biografische Skizzen zu Joseph Planta (z.B. Falckenstein 1830a+b, Planta 1892<sup>1</sup>, Lätt 1938, Beer 1952, Sprecher 1976, Planta 1993, Harris 2004, Howald 2004), doch weisen diese einerseits sehr grosse Lücken auf und widersprechen sich andererseits beträchtlich. Auf der Grundlage dieser verschiedenen Skizzen und unter Einbezug neuer Quellen versucht der erste Teil der vorliegenden Arbeit deshalb ein umfassenderes Bild des Mannes zu vermitteln, der im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert «a leading figure in the intellectual life of London» war (Smith 2011: 74).

Der zweite Teil dieser Arbeit widmet sich Plantas *An Account of the Romansh Language*. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, wie Plantas Abhandlung das Bündnerromanische international in ein positives Licht rückt und dadurch die Wahrnehmung dieser Sprache nachhaltig verändert. Dafür werden zunächst einige sprachtheoretische Hintergründe (Rousseau, Herder, MacPherson) skizziert. Danach richtet sich der Blick auf die Entstehungsgeschichte sowie die unterschiedlichen Versionen und Übersetzungen von Plantas Essay. Anschliessend erfolgt eine Textanalyse, die die bestehende Literatur (Decurtins 1993a, MacNamee 2002) aufgreift und um neue Aspekte ergänzt. Danach folgt eine Bewertung von Plantas Abhandlung, bevor eine Besprechung des Nachhalls Plantas in England (Coxe, Eden) und in Graubünden (Spescha, Lansel, Chönz, Presse) die Diskussion über *An Account of the Romansh Language* abrundet.

Im Heft verteilt finden sich einerseits Auszüge aus Plantas Korrespondenz (mit Lichtenberg, Blumenbach, von Müller, Herschel, Godwin und Familienangehörigen in Graubünden) und andererseits eine Galerie der Abbildungen von Joseph Planta.

1 Bei allen Verweisen auf Planta (1892) vgl. auch *Fögl d'Engiadina* (1892) sowie Bener-Lorenz (1938: 22ss.).



2 | 12

Joseph Planta (1794)

Zeichnung von George Dance.

© Trustees of the British Museum.

## 2 Biografie

Joseph Planta, auch Josephus, Josef, Giosef, Giusef, Gisep, Giusep oder Giuseppe (von/de/a)<sup>2</sup> Planta<sup>3</sup>, wird am 21. Februar 1744<sup>4</sup> (*Annual Register* 1828: 261, Falkenstein 1830a<sup>5</sup>: 7, Sprecher 1976: 428, Harris 2004: s.p.) als Sohn von Andreas Joseph Planta aus Susch und Margarete Scartazzini de Bolgiani aus Bondo in Castasegna geboren<sup>6</sup>. Im Vergleich zu anderen Zweigen der Patrizierfamilie von Planta gilt der Suscher Ast, von dem Joseph abstammt, seinerzeit als eher mittelständisch, da er seine Güter selbst bearbeitet (Planta 1892: 343, Planta 1993: 35).

Im Alter von 2 Jahren zieht Joseph Planta mit seiner Mutter von Castasegna nach Ansbach, wo sein Vater am Hof von Markgraf Karl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1712–1757) und Markgräfin Friederike Luise von Preussen (1714–1784), der jüngeren Schwester Friedrichs II. (1712–1786), als Erzieher des Erbprinzen Karl Alexander (1736–1806) arbeitet (Falkenstein 1830a: 6s., Planta 1892: 344, Schmid 1970: 291, Howald 2004: 123). Da Andreas Planta 1752 eine Stelle als Prediger der deutsch-reformierten Gemeinde in London erhält, übersiedelt Joseph als 8-Jähriger mit seiner Familie von Ansbach in den Londoner Stadtteil Bloomsbury (Falkenstein 1830a: 7, *LIR* 2012: 165). In seiner frühen Kindheit kümmert sich sein Vater um seine Ausbildung (Falkenstein 1830a: 7s., Planta 1993: 35). Neben gymnastischen Übungen steht vor allem das Studium der alten Sprachen auf dem Lehrplan (Planta 1892: 345). Ausserdem sorgt Andreas Planta dafür, dass Joseph das Bündnerromanische nicht verlernt (Planta 1993: 35). So wird im Haus der Familie Planta in London auch Bündnerromanisch gesprochen (Sprecher 1976: 428, Maissen 1980: 20). Zudem liest Joseph später als Erwachsener täglich ein Kapitel aus der *Sacra Biblia* von Vulpius und Dorta (1679) oder ein Lied aus den *Canzuns spirituælas* von Frizzoni (1765) (Falkenstein 1830a: 8, Planta 1892: 345, Sprecher 1976: 428). Mit 12 Jahren besucht Joseph eine angesehene Schule in London (Falkenstein 1830a: 8,

2 Wie schon sein Vater Andreas verwendet Joseph seinen Namen in der Regel ohne Adelszusätze. Anders als sein Vater führt er aber nach seiner Ernennung zum Mitglied der Royal Society den Titel des Esquire (Esq.).

3 Nicht zu verwechseln mit seinem Sohn Sir Joseph Planta jun. (1787–1847) sowie dem späteren Studenten Joseph Planta aus Bever (siehe Camenisch 1912 und 1941).

4 Laut Beer (1952: 152) und dem *LIR* (2012: 168) ist das Geburtsdatum von Joseph Planta der 10. Februar 1744.

5 Bei allen Verweisen auf Falkenstein (1830a) siehe auch die entsprechenden Passagen in Falkenstein (1830b). Vgl. ferner *Dumengia Saira* 2/1902.

6 Für ausführliche Biografien der Familienmitglieder Joseph Plantas vgl. Badilatti (2014: 2–16).

Sprecher 1976: 428). Als 14-Jähriger spricht er neben Bündnerromanisch auch Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch (Sprecher 1976: 428)<sup>7</sup>. Zudem werden ihm später auch noch Latein, Griechisch, Hebräisch, Holländisch und Spanisch sowie mehrere mittelalterliche Sprachen zugebilligt, namentlich Angelsächsisch, Alt- und Mittelhochdeutsch, Gotisch, Altfranzösisch und Normannisch-Fränkisch (Lätt 1938: 359).

Nach einem Aufenthalt in Bremen (Planta 1892: 345, Beer 1952: 12, Planta 1993: 35) begibt sich Joseph Planta Ende der 1750er-Jahre nach Utrecht, um dort Recht und Philologie zu studieren (Sprecher 1976: 429<sup>8</sup>). Drei Jahrzehnte später äussert sich Plantas damaliger Professor Christoph Saxe im sechsten Band seines *Onomasticon literarium* lobend über seinen früheren Studenten, der inzwischen zum «dignissimus Musei Britannici praefectus» aufgestiegen sei (Saxius 1788: 344). Nach zwei Jahren verlässt Planta Anfang der 1760er-Jahre Utrecht und geht nach Göttingen (Falkenstein 1830a: 10). Obwohl er in Göttingen nur zwei Semester studiert und dabei nicht immatrikuliert ist (Sprecher 1976: 429, Biskup 2007: 150), schafft er sich dort einen grossen Freundeskreis (Falkenstein 1830a: 10, Planta 1993: 36). Vermutlich trägt dieser Umstand seinen Teil dazu bei, dass er 1815 zum Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ernannt wird (vgl. Boschung et al. 2002: 402).

1762, gegen Ende des Siebenjährigen Krieges, kehrt Joseph Planta nach London zurück, wo er eine Stelle als Referendar des britischen Armeezahlmeisters antritt (Planta 1892: 345, Beer 1952: 12, Boschung et al. 2002: 402). Schon bald quittiert Planta seinen Dienst und zieht nach Brüssel, um dort als Sekretär des britischen Ministers zu arbeiten (Beer 1952: 12, Boschung et al. 2002: 402). 1765 bietet sich ihm dann die Gelegenheit, einen jungen Lord auf dessen Reise durch Frankreich und Italien zu begleiten (Planta 1892: 345, Howald 2004: 123). Im Anschluss kehrt Planta nach London zurück, wo er aber keine neue Anstellung findet, sodass er – diesmal allein – eine zweite Reise nach Italien unternimmt (Planta 1892: 345, Howald 2004: 123s.). Als er gerade in Florenz weilt, erreicht ihn die Nachricht, er sei zum Zahlmeister der britischen Armeeverwaltung in London ernannt worden, woraufhin er in die britische Hauptstadt zurückkehrt (Planta 1892: 345, Planta 1993: 36, Boschung et al. 2002: 402, Howald 2004: 124). Die Weichen für eine diplomatische Karriere scheinen gestellt (Falkenstein 1830a: 10), doch es kommt anders.

7 Vgl. Lätt (1938: 359): Aufgrund der unterschiedlichen Herkunft seiner Eltern und der Migrationsgeschichte seiner Familie «wuchs Joseph Planta eigentlich gleich mit vier Muttersprachen auf (Romanisch, Deutsch, Italienisch, Englisch), zu denen sehr früh auch Französisch, damals die allgemein anerkannte Sprache der guten Gesellschaft, kam».

8 Sprecher irrt sich im Jahr: Laut ihm geht Planta erst um 1767 nach Utrecht.

Der frühzeitige Tod seines Vaters Andreas im Februar 1773 eröffnet dem damals 29-jährigen Joseph die Möglichkeit, dessen im Jahr 1758 angetretene Anstellung am British Museum zu erben (Planta 1892: 345, Beer 1952: 12, Boschung et al. 2002: 402). So tritt Joseph in die Fussstapfen seines Vaters und übernimmt noch im selben Jahr dessen Stelle als Hilfsbibliothekar in der Abteilung für gedruckte Bücher (*Statutes and Rules for the British Museum* 1839: 47, Harris 2004: s.p.).

Zu dieser Zeit ist Joseph auch Mitglied eines Intellektuellen-Netzwerks, das von dessen Kritikern abschätzig «Bloomsbury Jilts<sup>9</sup>» oder «Male Literati» genannt wird (Day 1967: 34, Liversidge 1977: 16, Arnold 1987: 43). Zu dieser Gruppe gehört unter anderem auch der schwedische Botaniker Daniel Carl Solander (1733–1782), der seit 1765 als Hilfsbibliothekar in der naturwissenschaftlichen Abteilung des British Museum arbeitet (*Statutes and Rules for the British Museum* 1839: 47). Unter dem Pseudonym «Hamlet» veröffentlicht Joseph Planta zu dieser Zeit mutmasslich einige polemische Briefe gegen Mary Eleanor Bowes (1749–1800), die Gräfin von Strathmore und Kinghorne und Dienstherrin einiger seiner Schwestern (Arnold 1987: 60, vgl. Foot s.a.: 17 und 28ss.).

Am 17. Februar 1774 wandelt Joseph Planta erneut auf den Spuren seines verstorbenen Vaters, indem er ebenfalls zum Fellow of the Royal Society (F.R.S.) ernannt wird (Beer 1952: 12). Auf seiner offiziellen Wahlurkunde setzen sich 16 befreundete Mitglieder, darunter der bereits erwähnte Daniel Solander sowie der gebürtige Bündner Jérôme de Salis (1709–1794) und dessen Sohn Henry Jérôme (1740–1810), folgendermassen für seine Aufnahme ein:

Mr. Joseph Planta one of the Assistant Librarians to the British Museum, who during several years residence at foreign Universities pursued different Branches of Litterary Knowledge, and has particularly qualified himself in the Belles Lettres & Experimental Philosophy, being desirous to become a Fellow of the Royal Society–We the underwritten do of our own personal knowledge recommend him as worthy of that honour. (Beer 1952: 12)

9 Das Nomen *jilt* bezeichnet im 18. Jahrhundert «[a] woman who gives her lover hopes, and deceives him» (*OED*).

Wohl nicht zuletzt aufgrund seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse wird Planta bereits wenige Monate nach seiner Aufnahme, am 30. Juni 1774, zum Leiter der auswärtigen Korrespondenz der Royal Society ernannt (Beer 1952: 12). Dieses Amt bekleidet er bis 1779 (Jungnickel und McCormmach 1996: [373]). 1776 steigt Planta dann innerhalb des British Museum vom Hilfs- zum Unterbibliothekar auf und wechselt in die Handschriftenabteilung, um dieser fortan als *Keeper of Manuscripts* vorzustehen (Planta 1993: 36, Harris 2004: s.p.). Zudem wird er am 30. November desselben Jahres zu einem von zwei ordentlichen Sekretären der Royal Society gewählt (Beer 1952: 12, Jungnickel und McCormmach 1996: [373]). In dieser Funktion besteht Plantas Hauptaufgabe darin, von allen eingereichten wissenschaftlichen Abhandlungen Auszüge zu entwerfen, damit diese den einzelnen Mitgliedern vorgelegt und anschliessend vor der versammelten Gesellschaft laut vorgelesen werden können (Falkenstein 1830a: 12, Planta 1892: 347)<sup>10</sup>. Dieses Amt hat Planta bis 1804 inne (Jungnickel und McCormmach 1996: [373]).

Nachdem Joseph Planta 1776 zum Leiter der Handschriftenabteilung des British Museum aufsteigt, bekleidet er dieses Amt während mehr als zwei Jahrzehnten. Zwischen 1788 und 1811 arbeitet er zudem als Zahlmeister bei der britischen Schatzkammer<sup>11</sup> (Falkenstein 1830a: 13, Sprecher 1976: 429). Als im Frühjahr 1799 der damalige Oberbibliothekar des British Museum Charles Morton stirbt, ernennt König George III. den damals 55-jährigen Joseph Planta umgehend zu dessen Nachfolger (Falkenstein 1830a: 13, Harris 2004: s.p.). Als Oberbibliothekar fungiert Planta faktisch als Direktor des British Museum<sup>12</sup>.

Plantas Amtsantritt läutet eine Reformära ein, ist doch das British Museum bis dahin eher eine elitäre Geheimgesellschaft als eine öffentliche Institution (Howald 2004: 124). In einer Zeit, die durch grosse soziale Veränderungen geprägt ist, ist Planta «the one man with the energy and vision to bring the Museum, however haltingly, into the new century» (Miller 1973: 91). Als Planta den Vorsitz des British Museum übernimmt, können die Sammlungen und die Bibliothek nur drei Stunden pro Tag besichtigt werden, wobei der Einlass nur über einen schriftlichen, vom Vorsteher persönlich gebilligten Antrag gewährt wird,

10 Für einige Beispiele solcher Auszüge siehe Cavendish (1777), Boddington et al. (1778), Englefield (1784), Wallot (1784), Mc Causland et al. (1786), Herschel (1794).

11 Plantas offizielle Amtsbezeichnung lautet *Paymaster of Exchequer Bills*.

12 Die offizielle Amtsbezeichnung für den Vorsteher des British Museum lautet ab 1756 *Principal Librarian*, ab 1898 *Director and Principal Librarian* und seit der Abspaltung der British Library im Jahr 1973 *Director* (British Museum > About us > Management > Directors).

und pro Stunde maximal zehn Besucher gleichzeitig zugelassen sind (Howald 2004: 124). Schon früh versucht Planta, die restriktiven Zugangsbestimmungen zu lockern, doch es dauert bis 1808, ehe er eine offizielle Liberalisierung durchsetzen kann (Howald 2004: 124). Infolgedessen steigen die Besucherzahlen in der Bibliothek von 200 im Jahr 1799 auf gut 500 im Jahr 1820 (Beer 1952: 13, Howald 2004: 124). Noch erfolgreicher erweist sich Plantas liberale Politik bei den Kunstsammlungen. 1805 verzeichnen diese knapp 12 000 Besucher; 1808 sind es über 15 000, 1810 bereits 29 000, und 1817 gut 40 000 (Howald 2004: 124).

Ebenso wirksam ist Planta beim Akquirieren zusätzlicher Sammelobjekte. So erwirbt das British Museum unter seiner Ägide unter anderem den Rosetta Stone (1802), die klassischen Skulpturen der Townley Collection (1805), die Mineralien der Greville und der Monticelli Collections (1810 bzw. 1822) sowie die Parthenon-Skulpturen der Athener Akropolis (1817), die unter dem Namen *Elgin Marbles* bekannt sind (Beer 1952: 13, Howald 2004: 124s., British Museum > About us > The Museum's story > General history).

Im administrativen Bereich macht sich Planta 1801 für Lohnerhöhungen und 1807 für verbesserte Arbeitsbedingungen für das Museumspersonal stark (Harris 2004: s.p.). Des Weiteren setzt er sich 1802 für die Anstellung von Museumswärtern ein, die fortan die Betreuung der Besucher übernehmen und dadurch die Bibliothekare entlasten (Harris 2004: s.p.). Ferner spricht er sich für eine ansprechendere Präsentation der naturhistorischen Sammlungen aus und drängt auf die Schaffung einer Antiquitätenabteilung, die schliesslich 1807 realisiert wird (Harris 2004: s.p.). Zu guter Letzt erlässt er 1814 die bis heute bestehende Weisung, dass jedes im Vereinigten Königreich veröffentlichte Buch mit einem Exemplar im British Museum (bzw. heutzutage in der British Library) vertreten sein muss (Barber 1991: 10).

Im bibliothekarischen Bereich beschäftigt sich Planta vor allem mit den handschriftlichen Beständen des British Museum und setzt so die Arbeit fort, die er schon als Unterbibliothekar begonnen hat. Unter anderem katalogisiert Planta die Schriften der Harleian Collection sowie die Manuskripte der Cotton Library, die z.B. die *Lindisfarne Gospels* (ca. 700), den *Beowulf* (ca. 975–1025) sowie eine Kopie der *Magna Carta* (1215) miteinschliessen. Zudem bemüht sich Planta, jene Manuskripte der Cotton Library, die 1731 durch das Feuer im Ashburnham House beschädigt worden sind, zu restaurieren. Dabei gelingt es ihm, 51 von 185 beschädigten Manuskripten wiederherzustellen (Falkenstein 1830a: 17). Andererseits scheint Planta durch seine Restaurationsversuche einige der beschädig-



ten Manuskripte nur noch weiter zerstört zu haben<sup>13</sup>. Plantas Katalogisierungs- und Restaurationstätigkeit als Oberbibliothekar des British Museum schlägt sich in zwei Publikationen nieder. 1802 veröffentlicht Planta zuerst *A Catalogue of the Manuscripts in the Cottonian Library*. Zwischen 1808 und 1812 legt Planta dann zusammen mit einigen seiner Mitarbeiter *A Catalogue of the Harleian Manuscripts* vor, der in vier Bänden erscheint.

Im Bereich der gedruckten Bücher widmet sich Planta, der seit seinem zweiten Lebensjahr nie mehr in der Schweiz gewesen ist, dem Sammeln von Schweizer Texten. Dabei konzentriert er sich insbesondere auf bündnerromanische Bücher, die er von Freunden und Bekannten in grosser Zahl nach London bringen lässt (vgl. Bundi 1972: 88s., Howald 2004: 125). Dass die heutige British Library über eine der grössten bündnerromanischen Bibliotheken ausserhalb der Schweiz verfügt<sup>14</sup>, ist also darauf zurückzuführen, dass Planta «mit dem grossen Beutel des Britischen Museums manchen wertvollen Schatz aufzukaufen verstand» (Lätt 1938: 361).

Zu guter Letzt unterstützt Planta einige Besucher bei ihren Forschungsarbeiten im British Museum. Beispielsweise bedankt sich der Biograf James Boswell in *The Life of Samuel Johnson* bei Planta «for the trouble he was pleased to take in aiding my researches» (Boswell 1823, Bd. II: 398).

Planta wird als «urbane man who administered the museum with great ability» gewürdigt (Harris 2004: s.p.)<sup>15</sup>. Ein konkreter Beleg für den positiven Wandel, den das British Museum unter seiner Leitung durchläuft, findet sich in einem der Tagebücher des Schweizer Metallurgen Johann Conrad Fischer (1773–1854). Nach einem Aufenthalt in Paris begibt sich Fischer 1814 nach London, wo er unter anderem auch Joseph Planta trifft und das British Museum besucht. In seinem Tagebuch konstatiert Fischer, dass sich der Zustand des Museums in den letzten zwanzig Jahren erheblich gebessert hat:

Von Herrn *Morris* weg ging ich mit *Bingk*<sup>16</sup> nach dem brittischen Museum zu Hrn. *Planta*, den ich glücklicherweise dort antraf, da er sonst während des Sommers auf dem Lande wohnt. [...] Herr *Planta* hatte die Güte, auf mein

13 Für eine kritische Analyse von Plantas Restaurationstätigkeit siehe Prescott (1997), der Planta unter anderem Selbstgefälligkeit und mangelnde Sorgfalt vorwirft.

14 Wie viele bündnerromanische Bücher heute genau im Besitz der British Library sind, ist unbekannt (vgl. British Library > Help for researchers > Find help by language > Italian > Italian-Swiss Collections).

15 Zu Plantas Amtszeit als Oberbibliothekar des British Museum siehe auch Cash (2002).

16 Hierbei handelt es sich um einen Druckfehler. Gemeint ist Georg Carl Ringk von Wildenberg (1794–1860) aus Schaffhausen (vgl. Henderson 1966: 126 und 165).



Ansuchen das Museum öffnen zu lassn [sic!]. Doch nur einige Beschreibung davon zu geben, erlaubt der Raum hier nicht; nur bemerke ich, dass es seit zwanzig Jahren eine ganz andere und weit vortheilhaftere Gestalt gewonnen. Viel alter Kram ist herausgeschafft, Alles besser und systematisch geordnet, ein schönes Mineralienkabinet von meistens ausgesuchten Exemplaren, mit *Hauy's* und *Werners* Benennungen hinzugekommen, und was von antiken Büsten, Basreliefs und Figuren vorhanden ist, in schönen Sälen aufgestellt. (Fischer 1816: 31s., vgl. auch Henderson 1966: 41s. und 126)

Ein Aspekt, der in der Würdigung von Plantas Verdiensten um das British Museum besonders hervorgehoben wird, ist seine Mehrsprachigkeit, denn «[h]is good knowledge of German, French, and Italian enabled him to converse easily with foreign visitors» (Harris 2004: s.p.). Zu diesen auswärtigen Besuchern gehört auch der russische Zar Alexander I. (1777–1825), der wenige Monate nach dem ersten Sturz Napoleons zusammen mit seiner Schwester Katharina (1788–1819) in London weilte. Am 8. Juni 1814 führt Joseph Planta den Zaren und dessen Schwester höchstpersönlich durch die Sammlungen des British Museum (vgl. *Gentleman's Magazine* 1814: 613). Als der Zar anmerkt, die Bestände des Museums in Paris seien viel wertvoller, legt der Leiter des British Museum seine Sprachgewandtheit mit folgender Antwort unter Beweis<sup>17</sup>: «Your Majesty should consider that we have nothing here but what has been honestly bought and paid for» (*Biographical Dictionary* 1816: 275, vgl. auch Taylor 1832, Bd. II: 388).

Neben *An Account of the Romansh Language* (1776) verfasst Planta eine Reihe weiterer Werke. Zum einen scheint er *An Essay on the Runic or Scandinavian Language* (s.a.) geschrieben zu haben. Dieser Text wird zwar unter anderem schon zu Plantas Lebzeiten verschiedentlich erwähnt (z.B. in *Catalogue of Five Hundred Celebrated Authors of Great Britain, Now Living* 1788: PLA–POR, *Literary Memoirs* 1798: 140, Watt 1824: 760 k, *New Monthly Magazine and Literary Journal* 1828: 86, Taylor 1832, Bd. II: 386), jedoch ist er nirgends aufzufinden<sup>18</sup>. Dadurch kann leider nicht geklärt werden, ob Planta in seinem Aufsatz über die runische Sprache – falls dieser Text denn überhaupt existiert – einen ähnlichen Diskurs anwendet wie in seiner Abhandlung über das Bündnerromanische.

17 Vermutlich unterhielten sich Planta und Zar Alexander I. nicht auf Englisch, sondern in der damaligen Hofsprache Französisch.

18 Auffallend ist, dass fast alle Texte, die sich mit Joseph Planta beschäftigen, entweder nur *An Essay on the Runic or Scandinavian Language* oder aber ausschliesslich *An Account of the Romansh Language* erwähnen. Einzig Watt (1824: 760 k) nennt beide Texte. Dieser bemerkenswerte Umstand legt die Vermutung nahe, dass *An Essay on the Runic or Scandinavian Language* in Tat und Wahrheit eine Fehlüberlieferung von *An Account of the Romansh Language* sein könnte, die durch simples Abschreiben von einer Enzyklopädie zur nächsten weitertradiert wurde. Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit Celsius (1737), vgl. dazu Reuss (1810: 42), wo Plantas *Account* unter der Rubrik «De Lingua Rhaetica» direkt über Andreas Celsius' Essay zur Rubrik «De Runis» steht).

Später schreibt Planta mehrere Werke, die sich mit der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft befassen. Unter dem Eindruck des Zusammenbruchs der alten Eidgenossenschaft verfasst und als mahnendes Vermächtnis konzipiert (Stunzi et al. 1973: 171s., Howald 2004: 125), erscheint 1800 die zweibändige *History of the Helvetic Confederacy*. Während der erste Band eine gekürzte Übersetzung von Johannes von Müllers *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft* darstellt<sup>19</sup>, fügt der zweite Band den Zeitraum vom Schwabenkrieg bis zur damaligen Gegenwart hinzu (Howald 2004: 125). In seiner *History* offenbart sich Planta als glühender Anhänger der alten Eidgenossenschaft und scharfer Kritiker des postrevolutionären Frankreichs inklusive Napoleon, das mit der Inkraftsetzung der Helvetischen Republik die ureigene Freiheit der Schweizer verletzt habe (vgl. Falkenstein 1830a: 14, Lätt 1938: 361). 1807 erscheint eine drei Bände umfassende zweite Auflage der *History*, die ein frohlockendes Nachwort über die Wiederherstellung der alten Eidgenossenschaft enthält (Howald 2004: 125). Dieses Nachwort wird später zu einer eigenständigen Schrift ausgebaut und erscheint 1821 unter dem Titel *A View of the Restoration of the Helvetic Confederacy* (Howald 2004: 125). 1825 erscheint schliesslich *The History of Switzerland, from the Conquests of Caesar to the Abdication of Buonaparte*. Dabei handelt es sich um eine Kurzfassung der *History of the Helvetic Confederacy*.

Zusätzlich zu seinen eigenen Arbeiten verfasst Planta noch zwei englische Übersetzungen von deutschen Texten. Einerseits übersetzt Planta 1772 Albrecht von Hallers *Usong*, wie der einzige erhaltene Brief aus der Korrespondenz zwischen Planta (P.) und von Haller (AvH) belegt. Der vom 29-jährigen Planta am 30. April 1773 – eineinhalb Monate nach dem Tod seines Vaters – auf Französisch verfasste Brief wird wie folgt zusammengefasst:

P. schickt AvH ein Exemplar seiner englischen Übersetzung des «Usong» (\**Usong 1772 [engl.]*). Vornehme Leute haben ihn dazu gedrängt, das Werk schnell fertigzustellen. Die Buchhändler haben inzwischen hinterrücks eine weitere Übersetzung (\**Usong 1773 [engl.]*) publiziert und dafür erst noch mit beleidigenden Worten über P.s mittlerweile verstorbenen Vater geworben. AvH soll über die Qualität der beiden Übersetzungen urteilen. (Boschung et al. 2002: 402)

19 Im Gegenzug erwähnt von Müller (1817: 28 und 1825: 84) in späteren Neuauflagen seiner *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft* die deutsche Übersetzung von Plantas *Account*.

Andererseits legt Planta 1804 eine englische Fassung von Johann Anastasius Freylinghausens *Compendium oder Kurtzer Begriff der gantzen Christlichen Lehre in XXXIV Articuln* (1705) vor. Seine Übersetzung trägt den Namen *An abstract of the whole doctrine of the Christian religion, with observations*. Joseph Planta, der wie sein Vater Andreas und sein Onkel Martin (1727–1772) ursprünglich der schweizerisch-reformierten Kirche angehört<sup>20</sup>, wird später zum Anhänger der Church of England und besucht regelmässig die St George's Church in Bloomsbury (Harris 2004: s.p.).

Nachdem er schon vor einiger Zeit die englische Staatsbürgerschaft erhalten hat (Planta 1993: 38), stirbt Joseph Planta am 3. Dezember 1827 mit fast 84 Jahren im British Museum in London. Noch am selben Tag vermeldet die Zeitung *The English Courier*: «We regret to announce the death of Joseph Planta, Esquire, Principal Librarian of the British Museum. It took place in that establishment at 10 this morning» (zit. in Beer 1952: 14). Am 9. Dezember 1827 wird Joseph Planta in der St George's Church in Bloomsbury begraben, wo bis heute eine Gedenktafel an ihn und seine Frau Elizabeth erinnert (Harris 2004: s.p.)<sup>21</sup>. Der zweite Teil des *Gentleman's Magazine* für das Jahr 1827 enthält nebst einem Nachruf auf Planta<sup>22</sup> folgendes Sonett von Plantas Bekanntem John Taylor (1757–1832):

All who his virtues knew lament thy sire,  
Adorn'd with learning, learning's sapient friend,  
Whose life and labours aim'd mankind to mend,  
While Vice alone could raise his moral ire.  
The land of Freedom could his pen inspire,—  
Helvetia's Livy, Rome's could not transcend  
His faithful Page, and its instructive end,  
Full with the glow of philanthropic fire.  
With such a fair example for thy guide,  
Thy state-advancement kindles no surprise,—  
To follow him had been thy filial pride,  
And lineal worth gives sanction to thy rise

20 Plantas konfessionelle Gesinnung offenbart sich z.B. in seiner ausgesprochen protestantischen Bewertung der Reformation in *A History of the Helvetic Confederacy* (vgl. Church 2009: 5).

21 Bei einem Besuch in London im Frühjahr 2014 konnte sich der Verfasser selbst von der Existenz dieser Gedenktafel überzeugen. Unter dem Wappen der Familie Planta mit der Inschrift «ESSE QUAM VIDERI» findet sich folgende Widmung: «M. S. VIRI BENEMERENTIS JOSEPHI À PLANTA NOBILI A STIRPE APUD RHÆTOS ORIUNDI, REG. SOC. LOND. SOCII. ET EIDEM PER XXX FERÈ ANNOS À SECRETIS. MUSEI BRITANNICI PROTO BIBLIOTHECARI. QUI OBIT DIE DECEMBRIS TERTIO, ANNO SALUTIS MDCCCXXVII, ætat. suæ. lxxxiv. — NEC PROCUL HINC SITUM EST QUOD FUERAT MORTALE ELIZABETHÆ à planta, ejusdem uxoris optimæ quæ DIE FEBRUARII II<sup>o</sup>. A. D. MDCCCXXI, DECESSERAT.»

22 Der anonyme Nachruf stammt von Erzdiakon Robert Nares (vgl. Nares 1848). Nares wurde 1799 Plantas Nachfolger als Leiter der Handschriftenabteilung des British Museum (Wroth und MacMahon 2004: s.p.).

Still may that model o'er thy course preside,  
So will thy Sov'reign own thee just and wise.  
(Taylor 1827: 550)

Taylors Sonett greift zwei der wichtigsten Aspekte von Joseph Plantas Leben auf. Einerseits erwähnt es Plantas aufklärerische Wissbegierde, die ihm sein Vater Andreas weitergegeben hatte und durch die er ein bedeutendes Mitglied der internationalen Forschergemeinde wurde. Andererseits thematisiert das Sonett Plantas emotionale Beziehung zu seiner Schweizer Heimat, die er in seinen Werken als «Land der Freiheit» zelebrierte. In diesem Sinne vereinte Joseph Planta Weltbürgertum und Patriotismus (Planta 1993: 35).



3 | 12 *Joseph Planta Esq.* (1794/1802)  
Weichgrundradierung von William Daniell nach einer Zeichnung  
von George Dance.  
© National Portrait Gallery, London.





4 | 12 *Joseph Planta, Esq. F.R.S.* (nach 1800)  
Ölgemälde eines anonymen Künstlers.  
© Trustees of the British Museum.

### 3 «An Account of the Romansh Language» (1776)

#### 3.1 Sprachtheoretische Hintergründe

Als Joseph Planta *An Account of the Romansh Language* verfasst, befindet sich die internationale Sprachwissenschaft im Wandel. Hat sie sich im 17. Jahrhundert vornehmlich mit der Taubstummenlehre und der Schaffung einer univereellen Sprache beschäftigt, widmet sie sich im 18. Jahrhundert hauptsächlich dem Thema des Ursprungs der Sprachen (MacNamee 2002: 267). Dabei werden die einzelnen Sprachen mit unterschiedlichen Qualitäten in Verbindung gebracht und entsprechend in «gute» oder «schlechte» Sprachen eingeteilt. So sieht Jean-Jacques Rousseau im letzten Kapitel seines um 1754 angefangenen, danach unvollendet gebliebenen und 1781 posthum veröffentlichten *Essai sur l'origine des langues* einen Zusammenhang zwischen der Natur einer Sprache und der Freiheit des Volkes, das eine bestimmte Sprache spricht:

Il y a des langues favorables à la liberté; ce sont les langues sonores, prosodiques, harmonieuses, dont on distingue le discours de fort loin. Les nôtres sont faites pour le bourdonement des Divans. (Rousseau 1990: 144)

In Rousseaus Schilderung zeigt sich eine Abkehr von der traditionellen Bewertung der verschiedenen Sprachen. Für Rousseau zeichnet sich eine Sprache nicht etwa durch Geschliffenheit, sondern vielmehr durch Rauheit aus, wobei die Sprecher einer rauen Sprache freier seien als jene einer geschliffenen. So erfahren die grossen Nationalsprachen einen Prestigeverlust, während das Ansehen der Minderheitensprachen steigt.

Das Interesse an Minderheitensprachen, namentlich an keltischen Sprachen, wird in den Jahren nach 1760 aber vor allem durch die Veröffentlichungen von James MacPherson<sup>23</sup> entfacht (vgl. MacNamee 2002: 271). Der schottische Schriftsteller gibt vor, Übersetzungen der Dichtungen des antiken keltischen Barden Ossian aus dem Schottisch-Gälischen zu liefern (siehe MacPherson 1760, 1762 und 1763). Wie sich jedoch später herausstellt, sind MacPhersons Texte frei erfunden.

23 Inwiefern MacPherson Planta beeinflusst hat, lässt sich nicht eruieren, da Planta MacPherson in *An Account of the Romansh Language* nicht erwähnt und zudem kein Briefwechsel zwischen MacPherson und Planta belegt werden konnte.

1772 propagiert Johann Gottfried Herder in seiner *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* die Idee der Nationalsprache als kollektiver Schatz des Volkes. Laut Herder entsteht das Volk aus der gemeinsamen Sprache, die von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird:

[...] – nun wird die Sprache schon Stamm! Und je kleiner dieser Stamm ist, desto mehr gewinnt er an innerer Stärke [...] die ersten dürftigen Spracherfinder [...] Die ganze Sprache ihrer Kinder war ein Dialekt ihrer Gedanken, ein Loblied ihrer Taten, wie die Lieder Ossians auf seinen Vater Fingal. (Herder 2001: 100)

Inspiziert von den vermeintlichen Liedern Ossians betont Herder, dass auch Minderheiten über sprachspezifische volksliterarische Korpora verfügen:

Fast in allen kleinen Nationen aller Weltteile, so wenig gebildet sie auch sein mögen, sind Lieder von ihren Vätern, Gesänge von den Taten ihrer Vorfahren der Schatz ihrer Sprache und Geschichte und Dichtkunst, ihre Weisheit und ihre Aufmunterung, ihr Unterricht und ihre Spiele und Tänze. Die Griechen sangen von ihren Argonauten, von Herkules und Bacchus, von Helden und Trojabezwingern und die Kelten von den Vätern ihrer Stämme, von Fingal und Ossian! (Herder 2001: 103)

Für Herder sind literarische Produktionen nicht Ausdrücke des Genius einzelner Schriftsteller, sondern vielmehr Zeugnisse des Sprachschatzes ganzer Völker. Daher erachtet er die Dichtungen «der Griechen» und die Lieder «der Kelten» als ebenbürtig.

Die oben erwähnten Diskussionen rund um den Ursprung der Sprachen aus dem 18. Jahrhundert bilden den theoretischen Rahmen für Joseph Planta's *An Account of the Romansh Language*. Tatsächlich bemüht sich Planta, «sämtliche Gemeinplätze der Sprachursprungs-Forschung und Sprachphilosophie der damaligen Zeit für das Rätoromanische einzusetzen» (MacNamee 2002: 289).

Vor der Veröffentlichung von *An Account of the Romansh Language* im Jahr 1776 bewertet die damals noch in den Kinderschuhen steckende Sprachwissenschaft das Bündnerromanische nämlich ausgesprochen negativ. Nachdem schon der Glarner Aegidius Tschudi in seiner *Urallt warhafftig Alpisch Rhetia* von 1538 behauptet, die Sprache sei derart grob, «dass man Churwelsch nit schryben kann» (vgl. Riatsch 2010: 35, siehe auch Furrer 2002: 38), wird die Barbarität des Bündnerromanischen in den darauffolgenden Jahrhunderten auch auf in-



ternationaler Ebene beanstandet<sup>24</sup>. Zum einen wird dem Bündnerromanischen vorgeworfen, es sei verkommenes Latein:

Die romansche oder churwälsche Sprache, oder ein so genanntes *Ladinum*, Ladein, (Latein) wird vornehmlich im Grauen Bunde, auch im Engadin; [...] [gesprochen, Anm. d. Verf.]. Das *Ladinum* ist in der That anders nichts, als ein sehr verderbtes, mit andern Sprachen vermengtes Latein, wie folgende Beispiele anzeigen werden: der Engadiner sagt nemlich: *Pont auta* für *Pons altus*. *Ils sur Punt auta, illi super Pontem altum*. *Ils sout* [sic!] *Punt auta, illi infra Pontem altum*. *Fontana merla, fons merula*, der Amselbrunn. *Sur Fontana merla, super fontem merulam*. *A las Angias, in Augia*, u. dgl. (Fäsi 1768, zit. in Furrer 2002: 104)

Es [«das Romansche»] ist eine alte aber verderbte lateinische Sprache. Titus Livius hat zu seiner Zeit davon gesaget: «Die Leute sind gröber worden, und haben von ihren alten Gewohnheiten nichts behalten, als die Sprache, auch dieselbige haben sie verderbt.» Genug, dass diese Sprache jetzt noch da ist. Sie ist hiermit eine der ältesten in Europa. In dem Land ihres Ursprungs ist eine neue Sprache entstanden. Sie hingegen haben die alte noch, seye sie, wie sie wolle. Sie wird jetzt verachtet, und man redt im Gespötte von Churwälschen und von der churwälschen Sprache. (Füssli 1771, zit. in Furrer 2002: 80)

Schwieriger ist der Verkehr mit den zahlreichen Bewohnern, welche das Romanische (Rhäto-Romanisch, Ladin) reden, das noch wieder in zwei Hauptdialekte auseinander geht. Zwar hat auch dieses Idiom das Latein zum Grundstock, aber die Buchstabenversetzung und die überraschende Misshandlung der Endsilben würde einen Sanskritaner, der die Sprache des Paradieses erfasst hat und dem schon das Französische und Englische Sprachgräuel sind, in die Flucht treiben, und verwirren auch ein gewöhnliches Menschenkind. (Osenbrüggen 1867, zit. in Furrer 2002: 105)

Zum anderen findet sich – wie schon im obigen Zitat von Fäsi (1768) eingebettet – der Vorwurf, das Bündnerromanische sei eine Mischung aus anderen Sprachen:

24 Die unten zitierten Auszüge aus Osenbrüggen (1867), Hirschfeld (1785) und Williams (1798) zeigen, dass die traditionelle Kritik an der Barbarität der bündnerromanischen Sprache auch nach der Veröffentlichung von *An Account of the Romansh Language* vorgetragen wird.

Parlano comunemente la *lingua thedesca et romanz*; questa ultima é la universale, piú propria et piú usitata, difficile da profferire, et da intendere, ma difficilissima, et quasi impossibile da scrivere, essendo corrotta di varie lingue. (Padavino 1605 [ed. Giussani 1904], zit. in Bundi und Rathgeb 2003: 83)<sup>25</sup>

Es wird in einem Theil dieser Landschaft [Graubünden] Hochdeutsch, in dem andern aber gebrochen Italiänisch, das ist in einer solchen Sprache, die halb Frantzösisch und halb Italiänisch ist, und sonst *Romanesque* genennet wird, geprediget. (Burnet 1693, zit. in Furrer 2002: 103)

Neue Sprachen entstehen leicht aus Mischung und Entstellung anderer [...] Einige Hunderte ähnlicher Menschen können leicht in ihren Nachkommen eine neue Sprache hervorbringen, so wie die Sprache der heutigen Räter aus dem Italienischen oder Gallischen entstellt ist, wie beide ihrerseits wieder aus dem Lateinischen [...]. (Leibniz 1710 [ed. Arens 1969], zit. in MacNamee 2002: 270)

[...] se s'osserva però il linguaggio detto Romanzo, ch'è lo piú usitato nella maggior parte de' Comuni, e partecipa dell'Italiano, Francese, Spagnuolo, & anco del Tedesco (essendo per altro quest'ultimo il linguaggio materno) può congetturarsi, che un miscuglio di tutte queste Nazioni, siasi unitamente ritirato all'ora in questo Paese. ([Bianchi] 1719, zit. in Furrer 2002: 103)

[Es kommen] in der sogenannten Romanischen [Sprache], Toscanische, Römische, Lateinische, Deutsche und andere Wörter aber um etwas verderbt und vermischt [vor]. (Leu 1759, zit. in Furrer 2002: 104)

[...] noch hört man in diesen Gegenden das Churwelsche oder Romansche, einen aus dem Italienischen und Lateinischen zusammengesetzten verdorbenen Dialect. (Hirschfeld 1785, zit. in Furrer 2002: 104)

At one of those villages where we passed a day, we considered ourselves as fortunate in finding a person by whom we were understood; since the language of this country is not Italian, like that of the valley of the Rhine, but a composition of all the languages under heaven; as if the emigrants from the tower of Babel had formed their chief colony in this pleasant spot, and in pro-

25 Bei Camenisch (1908: 88), Lüthi-Tschanz (1917: 6), Müller (1960: 283) und Furrer (2002: 103) findet sich eine andere Version, die mit dem Bündnerromanischen noch härter ins Gericht geht: «Questa lingua, la più infernale proprio, difficile da proferire o da intendere, ma difficilissima e quasi impossibile da scrivere, essendo corrotta da diverse lingue.» Bei dieser (sprachlich modernisierten) Fassung handelt es sich wohl um eine ungenaue Wiedergabe seitens Camenischs, die anschliessend von den anderen Autoren aufgegriffen wurde.

cess of time had amalgamated the confusion of tongues into the jargon called the Romansh. In this wild and uncouth assemblage of words several books are written [...]. (Williams 1798: 26)

Zudem wird das Bündnerromanische mit schlechten Charaktereigenschaften in Verbindung gebracht:

Die heutige Graubünten haben bäurische und rauhe Sitten/doch hochmüthig, zu der ganzen Welt Verachtung/dass sie auch der Potentaten angebotene Freundschaft aussschlagen/darumb jener an sie geschickte Gesandte gesprochen: *O vallées de misere, & montagnes d'orgeuil! Bienheureux ceux, qui ne l'ont pas veu, & l'ont creu* das ist/O der elenden Thal/und stoltzen Berge! der mag von Glück sagen/der euch nie gesehen/sondern nur von euch gehört hat. Ihr beyde Sprachen/Teutsch und Italianisch [sic!] sind böse/die Teutschen nennens Churwelsch. (Placcius 1656: 1017, vgl. auch Camenisch 1908: 88)

All diese Auszüge belegen, dass die internationalen Gelehrten dem Bündnerromanischen bis ins späte 18. Jahrhundert – und zum Teil darüber hinaus – nicht den Status einer eigenständigen romanischen Sprache einräumen. Da das bündnerromanische Schrifttum im Vergleich zu demjenigen der grossen europäischen Nationalsprachen sehr dürftig ausfällt, wird das Bündnerromanische stattdessen entweder als fossilisierter lateinischer Dialekt oder als entartete Mischsprache charakterisiert und zudem mit niederen Charaktereigenschaften assoziiert. Des Weiteren lässt sich festhalten, dass sich vor der Veröffentlichung von Plantas *An Account of the Romansh Language* keine englischen Gelehrten mit dem Bündnerromanischen befassen.

### 3.2 Entstehungsgeschichte und Versionsvergleich

Joseph Plantas *An Account of the Romansh Language* verdankt seine Entstehung ganz besonderen Umständen. Wohl im Frühjahr 1775 legt ein Count de Salis der Royal Society eine bündnerromanische Bibel<sup>26</sup> im unterengadinischen Dialekt vor<sup>27</sup>. Über die Identität dieses Grafen wurde schon verschiedentlich spekuliert. Falkenstein (1830a: 11) meint, es handle sich dabei um Karl Ulysses

26 Dabei handelt es sich um ein Exemplar der 1743 erschienenen Zweitausgabe der *Sacra Biblia* von Vulpius und Dorta, das de Salis seinerseits von Petrus Dominicus Rosius a Porta (1734–1806) erhalten hat (vgl. Rausch 1870: 4).

27 Am 15. Juni 1775, fünf Tage nachdem Planta seinen Essay fertiggestellt hat, schenkt de Salis der Royal Society schliesslich die Bibel (vgl. *Philosophical Transactions* 1775: 548).

von Salis (1760–1818). MacNamee (2002: 265) hingegen nennt Johann von Salis (1776–1855). Mac Con Mí (2013: 2) wiederum bringt Peter von Salis (1738–1807) ins Spiel. In Tat und Wahrheit ist der Überbringer der Bibel aber Jérôme de Salis (vgl. Smellie 1782: 53), der wie Planta Mitglied der Royal Society ist und diesen bereits bei dessen Aufnahme in die Königliche Gesellschaft unterstützt hat (siehe Kapitel 2). Am 19. Dezember 1776 schenkt derselbe Count de Salis der Royal Society auch noch «A version of the Psalms of David into the language of Engadine» (*Philosophical Transactions* 1778: 860). Hierbei handelt es sich um ein Exemplar der im selben Jahr erschienenen dritten Ausgabe von Wietzels *Ils Psalms da David*, die im Vorwort eine Widmung an Jérôme (Hieronimus) de Salis enthält.

Da die obengenannte Bibel in einer Sprache verfasst ist, die den Mitgliedern der Royal Society gänzlich unbekannt ist, macht sich Planta (als mutmasslich einziger Bündnerromanischkundiger in der Runde<sup>28</sup>) daran, eine Abhandlung über die Geschichte und das gegenwärtige Wesen des Bündnerromanischen zu schreiben. Nachdem er seinen *Account* am 10. Juni 1775 fertiggestellt hat, liest er ihn am 10. November desselben Jahres vor der versammelten Königlichen Gesellschaft vor (vgl. Planta 1776a: 129).

Der 31-jährige Planta verfasst seinen *Account* zu einer Zeit, in der er sich auf dem aufsteigenden Ast befindet. War Planta ein Jahr vor dem Verfassen des *Account* zum Leiter der auswärtigen Korrespondenz der Royal Society gewählt worden, wird er ein Jahr später, im Veröffentlichungsjahr des *Account*, sowohl zum Leiter der Handschriftenabteilung des British Museum als auch zu einem von zwei ordentlichen Sekretären der Royal Society ernannt. Planta verfasst den *Account* also unmittelbar vor seinem Karrieredurchbruch, wobei die eigentliche Krönung seiner Karriere erst gut drei Jahrzehnte später durch die Ernennung zum Oberbibliothekar des British Museum erfolgen wird.

28 Die auf Bündnerromanisch verfasste, aber mit einer italienischen Anrede beginnende Widmung an Jérôme de Salis in Wietzel (1776) lässt darauf schliessen, dass der gebürtige Churer, britische Gesandte für die Drei Bünde und Erbauer des Palazzo Salis in Bondo (vgl. Coxe 1789: 19, Bundi 1972: 88) wohl nur über passive Kenntnisse des Bündnerromanischen verfügte.

Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage, inwiefern der *Account* einen Beitrag zu Plantas Karriereaufstieg geleistet hat. Aufschluss darüber geben zwei Briefe des Altertumsforschers Edward Haistwell (1736–1783), die in der Bodleian Library in Oxford aufbewahrt werden. Im ersten Brief bittet Haistwell das Mitglied der Royal Society Richard Gough (1735–1809) am 16. September 1776 – zweieinhalb Monate vor Plantas Wahl zum ordentlichen Sekretär der Royal Society – seinen Einfluss geltend zu machen, um die Kandidatur seines Nachbarn vom British Museum zu unterstützen (Haistwell 1776a). Im zweiten Brief, den Haistwell am 18. September verfasst, liefert er Gough sodann Argumente für die Wahl Plantas. Dieser Brief wird wie folgt zusammengefasst:

He testifies from experience that though he cannot vouch for Dr. Planta's possessing the euphony in reading which the R.S. may require, he has heard him speak English comme il faut, and he can no doubt read the various Romanish dialects and the old French of Abelard's day. Besides, his sister Miss [Frederica, Anm. d. Verf.] Planta assists the Royal children in pronouncing the vernacular tongue. I hope he will give all possible contentment to the Society in Crane Court. (Haistwell 1776b)

Der Hinweis auf Plantas Beherrschung der unterschiedlichen bündnerromanischen Dialekte und des Altfranzösischen deutet darauf hin, dass sich Haistwell hier explizit auf den kürzlich veröffentlichten *Account* bezieht. Daraus lässt sich ableiten, dass der *Account* durchaus seinen Teil dazu beigetragen hat, Plantas Ansehen in London zu erhöhen und seinen Ruf als Sprachgenie zu festigen (vgl. hierzu auch *RB* 1819: 21s.).

Von Plantas *Account* existieren heute verschiedene englische Fassungen. Einerseits bewahrt die Royal Society Library in London unter der Signatur L+P/6/141 das Originalmanuskript auf. Allerdings ist bei diesem der Anfang verloren gegangen, sodass die ersten gut sieben Seiten von Planta (1776a) fehlen. Das erhaltene Manuskript setzt erst auf Seite 136 von Planta (1776a) ein, und zwar mit den Worten «appears to have extended its Limits beyond the Lake of Constance [...]» (Planta 1775: s.p.). Die zweite englische Fassung des *Account* bildet der Artikel, der 1776 in der 66. Ausgabe des offiziellen Publikationsorgans der Royal Society, den *Philosophical Transactions*, veröffentlicht wird (vgl. Planta 1776a). Diese Version weist zwar einige kleinere sprachliche Veränderungen auf (z.B. bei der Gross- und Kleinschreibung sowie der Apostrophierung), entspricht aber inhaltlich der Manuskriptfassung – mindestens dort, wo die beiden Texte miteinander verglichen werden können. Ferner liegt diese Fassung auch als Separatabdruck vor, auf dessen Titelseite der Autor als «Corresponding Secretary to the Royal

Society, and One of the Librarians of the British Museum» eingeführt wird (vgl. Planta 1776b). Die dritte englische Fassung des *Account* ist ein weiterer Separatabdruck, den Planta 1776 beim Drucker T. Gillet in Wild Court, Lincoln's Inn Fields anfertigen lässt (vgl. Planta 1972: 31). Bei dieser Variante handelt es sich um ein Geschenk Plantas an einige seiner Freunde (vgl. Nares 1827: 564). Die 1972 als Nummer 364 der Reihe *English Linguistics 1500–1800* veröffentlichte Neuauflage des *Account* ist ein Nachdruck eines solchen Separatabdrucks. Es handelt sich um eine fotomechanische Kopie des Exemplars von Francis Douce (1757–1834)<sup>29</sup>, das in der Bodleian Library in Oxford unter der Signatur Douce P 297 aufbewahrt wird. Abgesehen von einigen kleineren sprachlichen Veränderungen (z.B. wird *hath* kategorisch durch *has* ersetzt) ist dieser Separatabdruck nahezu identisch mit dem Artikel in den *Philosophical Transactions*. Neben der weiter unten besprochenen Hinzufügung einer Fussnote fällt einzig noch die Abänderung des Flussnamens *En* in *Inn* auf. Bemerkenswert ist, dass Planta diese Fassung des *Account* im Appendix des dritten Bandes der zweiten Ausgabe seiner *History of the Helvetic Confederacy* (1807) neu auflegt, wobei er diesen Schritt im Vorwort explizit mit dem Wunsch nach einer grösseren Verbreitung dieses Textes begründet. Zu guter Letzt erscheint in den *Philosophical Transactions* von 1809 eine gekürzte englische Fassung von Plantas *Account*. Diese fasst den Text stellenweise aus einer Drittperspektive zusammen, wie folgendes Beispiel verdeutlicht: «Mr. P. [d.h. Planta, Anm. d. Verf.] briefly recapitulates the principal events which may have affected the language of the Grisons, as they are related by authors of approved veracity» (Planta 1809: 7). Von den vier englischen Fassungen darf der Artikel in den *Philosophical Transactions* von 1776 als kanonisch betrachtet werden. Einerseits gibt diese Fassung den vollständigen Text wieder. Andererseits ist diese Variante lange Zeit die einzige, die an die Öffentlichkeit gelangt, weswegen sie auch die Basis für sämtliche Übersetzungen bildet. Daher beziehen sich nahezu alle Autoren, die sich mit Plantas *Account* beschäftigen, auf diese Version.

Nebst den unterschiedlichen englischen Varianten existieren mehrere Übersetzungen des *Account*, die wie bereits erwähnt allesamt auf Plantas Artikel in den *Philosophical Transactions* von 1776 beruhen. Noch im selben Jahr erscheint bei der Neuen Typographischen Gesellschaft in Chur eine deutsche Fassung mit dem Titel *Geschichte der romanschen Sprache*. 1983 wird diese Übertragung von Harald Haarmann als fotomechanischer Nachdruck bei Buske

29 Francis Douce war zwischen 1807 und 1811 Leiter der Handschriftenabteilung des British Museum (Hurst 2004: s.p.).

in Hamburg neu herausgegeben und zusätzlich mit einem Vorwort versehen. Die deutsche Übersetzung ist anonym verfasst, wobei später mehrere Autoren darauf hinweisen, dass sie nicht von Planta selbst stammen kann (Rausch 1870: 159, Genelin 1884: 410, MacNamee 2002: 278). Einerseits ist die deutsche Fassung «oft ungenau in ihren Formulierungen im Vergleich mit dem englischen Text» (MacNamee 2002: 278). Beispielsweise werden die unterschiedlichen bündnerromanischen «dialects» (Planta 1776a: 156 und 158) als «Sprachen» wiedergegeben (Planta 1983: 56 und 60). Andererseits enthält die deutsche Übersetzung einige hinzugefügte Fussnoten. Wie der folgende Vergleich mit dem englischen Original zeigt, wird Planta in einer dieser neuen Fussnoten sogar eines Fehlers bezichtigt:

[...] and I must here observe, that in the very center, and most inaccessible parts of this latter district, there are some villages situated in narrow vallies, called Rheinwald, Cepina<sup>(a)</sup>, &c. in which a third language is spoken, more similar to the German than to either of the above idioms[.]

(a) TSCHUDI Rhæt. Descrip. p. 43. MERIAN Topogr. Helvet. p. 64.

(Planta 1776a: 130)

[...] ich muss hier auch bemerken, dass man in engen Thälern a) Rheinwald und *Cepina* genannt, eine dritte Sprache redet, die der deutschen ähnlicher ist, als denen beiden wovon wir hier reden[.]

a) Hier fehlt [d.h. irrt sich, Anm. d. Verf.] der Author, und soll wahrscheinlich Schams, die Dörfer am Heinzenberg und das Domleschg seyn.

(Planta 1983: 5s.)

Da Planta in dieser Passage über das Walserdeutsche und nicht über weitere bündnerromanische Varietäten spricht, ist die Fussnote des deutschen Übersetzers inhaltlich unmotiviert.

In einer anderen hinzugefügten Fussnote verrät der Autor der deutschen Übersetzung Details zu seiner Herkunft, wie folgender Vergleich mit dem englischen Original belegt:

[...] and hence arose the League which, from the colour of its first promoters, was ever after called the Grey League; which, from its being the first in the bold attempt to shake off the yoke of wanton tyranny, hath ever since retained the pre-eminence in rank before the two other leagues[.] (Planta 1776a: 140)

[...] daher entsprang der Bund, welcher von der Farbe der Kleider seiner ersten Urhebere, nachhero allezeit der graue Bund genannt wurde; derselbe hat auch seithero den Rang über die zwei andern Bündte beibehalten *dd*), weil er zuerst das kühne Unternehmen gewagt, das Joch der Tyrannei abzuschüteln[.]

*dd*) Dieses wird von denen beiden andern Bündten noch nicht gänzlich, sondern nur zum Theil zugegeben. (Planta 1983: 25s.)

Anhand der hinzugefügten Fussnote, die als Breitseite gegen den Gotteshaus- und den Zehngerichtebund fungiert, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit ableiten, dass der Verfasser der deutschen Übersetzung aus dem Grauen Bund stammt.

Schliesslich fehlt in der deutschen Übersetzung bei Plantas Aufzählung der Germanismen, die ihren Weg ins Bündnerromanische gefunden haben, das Beispiel *Graf* (vgl. Planta 1776a: 144 und Planta 1983: 33).

Bisher unbekannt war die Tatsache, dass Plantas *Account* auch auf Italienisch und Französisch vorliegt. Schon 1777 erscheint bei Galeazzi in Mailand im 35. Band der Reihe *Scelta di opuscoli interessanti tradotti da varie lingue* eine italienische Übersetzung mit dem Titel *Su la lingua romanza*. 1784 erscheint an derselben Stätte eine Neuauflage der ersten Version mit dem grafisch angepassten Titel *Sulla lingua romanza*. Abgesehen von der Grafie des Titels und einigen kleineren Abweichungen stilistischer Art sind die beiden Fassungen identisch. In beiden Fällen wird «Giuseppe Planta» als Autor genannt, während der Übersetzer anonym bleibt. Im Vergleich zum englischen Original fallen zwei Punkte auf. Zum einen verzichten diese beiden Übersetzungen grösstenteils darauf, Plantas Quellenangaben wiederzugeben. Zum anderen ergänzen sie Plantas Sprachbeispiele durch einen Vergleich einiger Bündnerromanischer Genesis-Passagen mit den jeweiligen Entsprechungen im «Keltischen» und Italienischen (vgl. Planta 1777: 102 und Planta 1784: 492s.). Zu guter Letzt erscheint 1797 bei Curti in Venedig eine dritte italienische Fassung mit dem Titel *Memoria sulla lingua romanza*, wiederum von «Giuseppe Planta». Diese von Antonio Collalto angefertigte Übersetzung der französischen Version von 1790 unterscheidet sich sprachlich stark von den beiden vorangehenden Übertragungen.

Die französische Fassung von Plantas *Account* trägt den Namen *Mémoire sur la langue romance* und erscheint 1790 im zweiten Band des *Abrégé des Transactions Philosophiques* bei Buisson in Paris. Wie schon bei den italienischen Versionen fehlen Plantas Quellenangaben. Ausserdem erwähnt der Übersetzer Jacques



Gibelin in einem kurzen Nachwort weitere Autoren, die sich mit dem Thema der galloromanischen Sprache beschäftigt haben, und relativiert einige Aussagen Plantas (vgl. Planta 1790: 191s.)<sup>30</sup>.

Zu den unterschiedlichen Übersetzungen lässt sich abschliessend festhalten, dass Plantas *Account* ein Jahr nach Veröffentlichung bereits dreisprachig vorliegt (Englisch, Deutsch, Italienisch) und knapp 15 Jahre später auch noch in eine vierte Sprache (Französisch) übersetzt wird. Dabei gilt es zu bemerken, dass keine der Übertragungen aus Plantas Feder stammt. Da alle Übersetzungen gewisse Anpassungen enthalten, ist der englische Originaltext, so wie er 1776 in den *Philosophical Transactions* erscheint, als authentischste Fassung anzusehen.

### 3.3 Analyse

Joseph Plantas *An Account of the Romansh Language* lässt sich grob in die folgenden fünf Lemmata unterteilen: Einleitung (129–130), Besiedelungsgeschichte Graubündens (131–141), Übergang Besiedelungsgeschichte Graubündens – Bündnerromanisch (141–142), Das Bündnerromanische und seine Ähnlichkeit zum Galloromanischen (143–155), Sprachbeispiele (156–159).

#### 3.3.1 Einleitung (129–130)

Planta eröffnet seinen in Briefform verfassten und formell an John Pringle (1707–1782)<sup>31</sup>, den Präsidenten der Royal Society, gerichteten Essay mit einem Rückblick auf dessen Entstehungsgeschichte:

The bible lately presented to the Royal Society by the Count DE SALIS, being a version into a language as little attended to in this country, as it may appear curious to those who take pleasure in philological inquiries; I embrace this opportunity to communicate to you, and, with your approbation, to the Society, all that I have been able to collect concerning its history and present state. (Planta 1776a: 129)

30 Z.B. erwähnt der französische Übersetzer, dass die mittelalterlichen Rittergeschichten erst relativ spät als *Romances* bezeichnet wurden, da sie zu ihrer Entstehungszeit entweder den Namen *Lays* trugen oder keinen eigenständigen Namen hatten.

31 John Pringle war ein schottischer Mediziner und Forscher. Unter anderem war er der Erste, der die Grippe klar beschrieb und von anderen Krankheiten unterschied. Er gab ihr den Namen *Influenza* (vgl. MacNamee 2002: 266).

Mittels einer *Captatio benevolentiae* versucht Planta die Idee zu vermitteln, der Ausgangspunkt für seine Abhandlung sei nicht sein eigenes Mitteilungsbedürfnis, sondern vielmehr die Neugier der anderen Mitglieder der Royal Society, die mehr über diese in ihren Augen sonderbare Sprache erfahren möchten.

Ausserdem legt Planta in seinem Einstieg offen, dass er in erster Linie nicht eigene Erkenntnisse präsentiert, sondern vielmehr bereits bestehende Informationen zusammenträgt. Dementsprechend gibt er danach im ganzen Text seine unterschiedlichen Quellen an. Rein inhaltlich betrachtet, ist Plantas Eigenleistung also eher klein (Decurtins 1993a<sup>32</sup>: 37), wobei sie sich hauptsächlich auf folgende Aspekte beschränkt: Erstens erachtet Planta das Bündnerromanische als eigenständige romanische Sprache. Zweitens zählt Planta eine Reihe von Germanismen auf, die Eingang ins Bündnerromanische gefunden haben. Schliesslich liefert Planta am Schluss seiner Abhandlung Sprachbeispiele auf Ladin und einer eigens geschaffenen Bündnerromanischen Koine, die er mit dem Galloromanischen resp. dem Altfranzösischen vergleicht.

Nach seinem Einstieg erklärt Planta, dass die besagte Sprache «Romansh» heisse (Planta 1776a: 129). Dabei betont er, dass das Bündnerromanische «a distinct language» sei, «not a dialect or jargon of those spoken by the contiguous nations, as hath been generally imagined» (Planta 1776a: 142). Planta ist somit der erste Sprachwissenschaftler, der das Bündnerromanische als eigenständige romanische Sprache identifiziert (Kattenbusch 2009: 1175). Ferner erläutert Planta, dass das Bündnerromanische aus zwei «main dialects» bestehe, nämlich «Ladin» und «Cialover» (Planta 1776a: 130). Diese zwei Hauptdialekte unterteilten sich in weitere Unterdialekte und unterschieden sich dermassen voneinander, dass sich ihre Sprecher gegenseitig nicht verstünden (Planta 1776a: 135). Dementsprechend bildeten die beiden Hauptdialekte «in a manner» zwei unterschiedliche Sprachen (Planta 1776a: 129).

Dass Planta das Sursilvan<sup>33</sup> als *Cialover* (etym. < (*da*) *tshell'ova* 'vom anderen Gewässer', d.h. vom Rhein und nicht vom Inn) bezeichnet, zeigt, dass er aus einer ladinischen Perspektive auf diesen Dialekt blickt. Da *Cialover* (auch *Tschilover* oder *Schilover*) nicht zuletzt aufgrund seiner Ähnlichkeit mit *schiloner* 'Dummkopf' eine pejorative Färbung hat (Decurtins 1989: 29s.), versieht Planta dieses Glottonym im Separatabdruck seines Artikels mit folgender Fussnote: «\*This is rather a trivial name; but the dialect has no other distinctive appellation» (Planta 1972: 2). Planta ist sich also durchaus bewusst, dass *Cialover* eine

32 Bei allen Verweisen auf Decurtins (1993a) siehe auch die entsprechenden Passagen in Decurtins (1964a und 1964b).

33 Das geografisch motivierte Glottonym *Sursilvan* 'Oberländisch' verbreitete sich erst nach Plantas Zeit.

heikle, weil umgangssprachliche Bezeichnung für das Sursilvan ist. Trotzdem vermeidet er es, *Cialover* durch – durchaus existierende – neutralere Bezeichnungen wie *Rumon(t)sch*, *Romon(t)sch* oder *Ramon(t)sch* zu ersetzen, da sich diese Begriffe nicht eignen, um eine klare Abgrenzung zwischen dem in der Surselva gesprochenen bündnerromanischen Dialekt und der übergeordneten Sprache «Romansh» herzustellen.

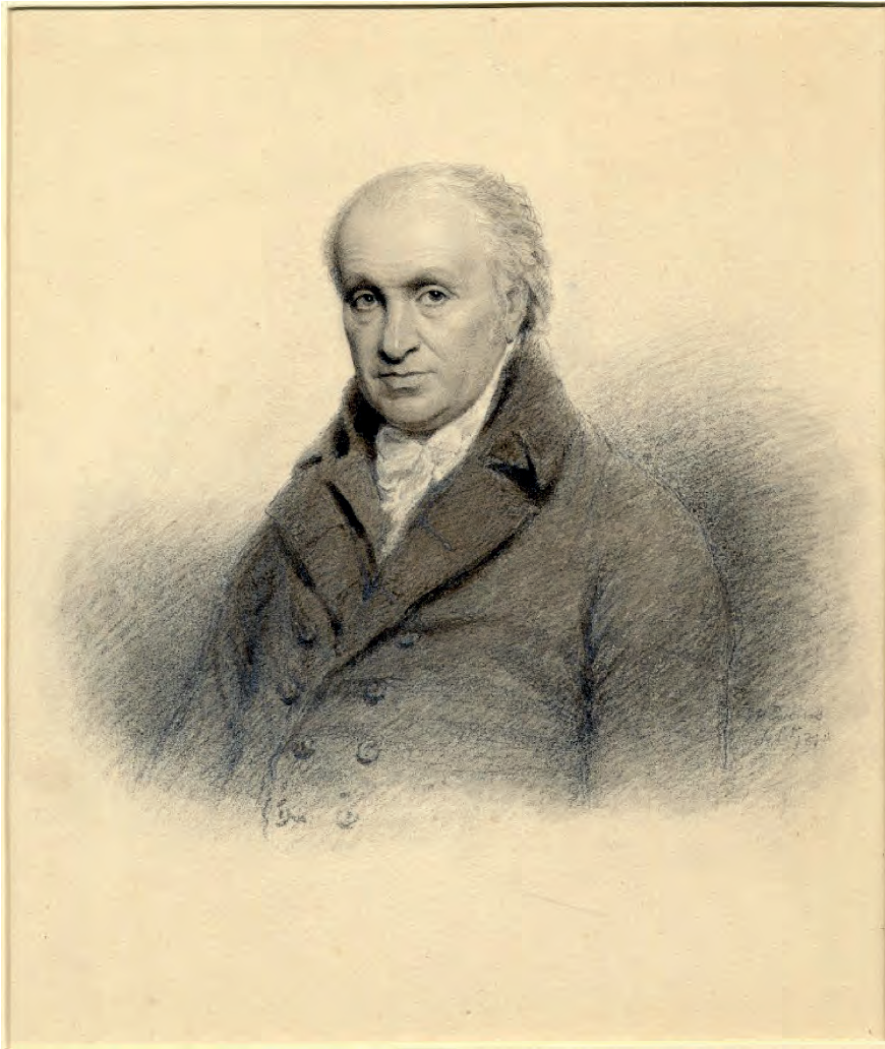
Neben den zwei bündnerromanischen Hauptdialekten erwähnt Planta anschließend noch eine dritte Sprache, die in einigen abgelegenen Tälern des Grauen Bundes gesprochen werde. Obwohl die betroffenen Gegenden und Dörfer wie Rheinwald und Tschappina von bündnerromanischsprachigen Gemeinden umgeben seien, weise ihre Sprache erstaunlicherweise eine grössere Ähnlichkeit mit dem Deutschen auf (Planta 1776a: 130). Basierend auf Sprecher (1617: 214) identifiziert Planta das Walserdeutsche, das erst im Mittelalter mit der Immigration der Walser nach Graubünden gelangte, aber nicht als deutschen Dialekt. Aufgrund seiner geografischen Isolation sei das Walserdeutsche vielmehr ein Relikt der keltischen (d.h. lepontischen) Sprache, die vor der Einwanderung der Etrusker – Planta nennt sie Toskaner – die Sprache Graubündens gewesen sei:

[...] the only way to account for the present use of a different language in the center and most craggy parts of the Grey League, is by allowing that the Tuscans, who, from the delicacy of their constitutions and habits, were little able, and less inclined, to encounter the hardships of so severe a climate and so barren a soil, never attempted to mix with the original and more sturdy inhabitants of that unfavoured spot; but left them and their language, which could only be a Celtic idiom, in the primitive state in which they found them. (Planta 1776a: 133)<sup>34</sup>

Laut Planta ist die Existenz des Walserdeutschen also darauf zurückzuführen, dass sich die noblen etruskischen Einwanderer nicht in den unwirtlichsten Gegenden Graubündens niederliessen, sodass sich das Lepontische in diesen Gebieten erhalten konnte.

Im Anschluss leitet Planta zur Besiedlungsgeschichte Graubündens über, da diese die fundamentale Grundlage für das Verständnis der Geschichte und des Wesens des Bündnerromanischen bilde. Dabei erwähnt Planta, dass er sich im folgenden Absatz auf die Chronisten Sprecher, Simler, Tschudi und Scheuchzer beruft, während er die Werke von Champell, Guler und Stumpf nicht konsultieren konnte (Planta 1776a: 130).

34 Decurtins (1993a: 36) bezieht diese Passage fälschlicherweise auf das *Cialover*.



5 | 12

*Joseph Planta* (1810)

Zeichnung von William Evans nach einer Vorlage von Thomas Lawrence.

© Trustees of the British Museum.

### 3.3.2 Besiedelungsgeschichte Graubündens (131–141)

Im zweiten Teil seiner Abhandlung greift Planta die altbekannte Theorie über die Kolonialisierung Rätiens auf, die sich schon bei Livius, Justinus und Plinius dem Jüngeren findet (Decurtins 1993a: 35s.): Nachdem die Etrusker um 400 v. Chr. durch gallische Völker aus Norditalien vertrieben werden, lassen sie sich unter ihrem Anführer Rhætus vor allem im Gebiet des späteren Grauen Bundes nieder (Planta 1776a: 131). Dort vermischen sie sich mit den einheimischen Lepontiern und gründen mehrere Siedlungen, deren Namen an ihre toskanische Herkunft oder ihren Anführer erinnern, namentlich *Thusis* (Thuscia), *Rhealta* (Rhetia alta), *Rheambs* (Rhetia ampla) und *Rhüzuns* (Rhetia ima) (Planta 1776a: 132). Knapp zweihundert Jahre später fliehen mehrere römische Familien aus Angst vor Hannibal aus der Region Latium und Kampanien und lassen sich hauptsächlich im Engadin nieder (Planta 1776a: 133). Dort vermischen sie sich mit den ansässigen Lepontiern und Toskanern und errichten Dörfer, deren Namen ihre römische Herkunft widerspiegeln, nämlich *Lavin* (*Lavinium*), *Susch* (Susa), *Zernez* (Cerneto) und *Ardez* (Ardea) (Planta 1776a: 134).

Als Nächstes versucht Planta zu belegen, dass die römische Hegemonie in Rätien im Anschluss an den Eroberungsfeldzug von 15 v. Chr. weder das Cialover noch das Ladin signifikant verändert hat (Planta 1776a: 134). Zu diesem Zweck behauptet Planta sogar, die Römer hätten die Räter niemals vollständig unterworfen, denn sonst müssten sich die beiden bündnerromanischen Hauptdialekte sehr viel ähnlicher sein (Planta 1776a: 135). Zwar deute das Glottonym «Romansh» auf einen Austausch mit den Römern hin, doch könne dieser durchaus auch friedlicher Natur gewesen sein (Planta 1776a: 134s.). Statt die Räter als Unterworfenen der Römer anzusehen, bezeichnet sie Planta (1776a: 136) vielmehr als «strenuous assertors of their independence».

Nach dem Zerfall des römischen Reiches seien die Räter dann von verschiedenen Völkern wie den Goten, den Vandalen und den Lombarden angegriffen worden (Planta 1776a: 137). Da die Räter diesen Angriffen standhielten und sich die Invasoren zudem niemals freiwillig in einer derart kargen Landschaft niedergelassen hätten, seien die Brauchtümer und die Sprachen der Räter aber weiterhin unverändert geblieben (Planta 1776a: 137). Danach sei Rätien zwar von unterschiedlichen Feudalmächten beherrscht worden, aber die Räter hätten dennoch ihre Unabhängigkeit beibehalten: «History continues to furnish us with proofs of the little connexion this people had with other nations in their domestic affairs, notwithstanding their dependance upon a foreign power» (Planta 1776a: 137). Mit der Zeit hätten die fremden Potentaten ihre Macht je-

doch derart missbraucht, dass sich die Räter schliesslich mit einem Aufstand zur Wehr setzten:

The first step towards this happy revolution was made by some *venerable old men dressed in the coarse grey cloth* of the country, who in the year 1424 met privately in a wood near a place called Truns, in the Upper League; where, *impressed with a sense of their former liberties*, they determined to remonstrate against, and oppose, the violent proceedings of their oppressors. (Planta 1776a: 140)

Der Aufstand von 1424 habe die Unabhängigkeit der Räter schliesslich ein für allemal besiegelt, wobei dies letztlich auch die Habsburger anerkennen mussten:

From this period nothing hath ever affected their freedom and absolute independence; which they now enjoy in the most unlimited sense, in spite of the repeated efforts of the house of Austria to recover some degree of ascendancy over them. (Planta 1776a: 141)

### 3.3.3 Übergang Besiedelungsgeschichte Graubündens – Bündnerromanisch. (141–142)

Planta beginnt seinen Übergang von der Besiedelungsgeschichte Graubündens zur Bündnerromanischen Sprache mit einer *Captatio benevolentiae*. Obwohl er im vorangegangenen Absatz alles daran setzt, die Unabhängigkeit der Räter als geschichtliche Konstante darzustellen, schreibt er, er habe sich bemüht, die Geschichte Graubündens aus einer möglichst neutralen Perspektive zu betrachten: «I have carefully guarded against favouring any particular hypothesis» (Planta 1776a: 141). Danach erläutert er den Zusammenhang zwischen der Besiedelungsgeschichte Graubündens und dem Bündnerromanischen:

[A]s no foreign nation ever gained any permanent footing in the most mountainous parts of this country since the establishment of the Tuscans and Romans, the language now spoken could never have suffered any considerable alteration from extraneous mixtures of modern languages. (Planta 1776a: 141)

Die seit der Einwanderung der Etrusker und Römer ungebrochene Unabhängigkeit der Räter widerspiegelt sich laut Planta in der Altertümlichkeit ihrer Sprache. Schliesslich seien die Räter «so obstinately tenacious [...] of their independency, laws, customs, and consequently of their very language» (Planta

1776a: 142). Basierend auf Percy (1770: XXII) weist Planta darauf hin, dass das Bündnerromanische aufgrund seiner Unkultiviertheit nicht dem Wankelmut der grossen Kultursprachen ausgesetzt sei:

[...] a language, in which no books are written, but which is only spoken by a people chiefly devoted to arms and agriculture, and consequently not cultivated by the criticisms of men of taste and learning, is by no means exposed to the vicissitudes of those that are polished by refined nations[.]

(Planta 1776a: 141)

Obwohl Planta und seine Zuhörer der Royal Society allesamt zu den «men of taste and learning» gehören, lobt Planta die Rauheit der Sprache der «Söldner und Bauern», da ebendiese das Bündnerromanische vor dem Sprachverfall bewahre:

[H]owever paradoxical it may appear, it is nevertheless true, that the degeneracy of a language is more frequently to be attributed to an extravagant refinement than to the neglect of an illiterate people, unless indeed external causes interfere. (Planta 1776a: 141s.)

Danach kombiniert Planta das Konzept des kulturell bedingten Sprachverfalls mit der Idee der Unabhängigkeit der Räter:

May we not hence conclude, that as the Romansh has never been used in any regular composition in writing till the sixteenth century, nor affected by any foreign invasion or intimate connexion, it is not likely to have received any material change before the period of its being written? And we have the authority of the books since printed to prove, that it is at present the identical language that was spoken two hundred years ago. (Planta 1776a: 142)

Da das Bündnerromanische erst ab dem 16. Jahrhundert geschrieben wurde und die Räter niemals erobert worden seien, habe sich die Sprache seit der Einwanderung der Etrusker und Römer kaum verändert. Ausserdem belegten die seither in dieser Sprache erschienenen Bücher, dass das Bündnerromanische der Gegenwart dem Bündnerromanischen des 16. Jahrhunderts entspreche.

Im Anschluss will Planta belegen, dass das gegenwärtige Bündnerromanische eine grosse Ähnlichkeit mit dem Galloromanischen aufweist, das um das Jahr 900 in Frankreich gesprochen wurde:



These arguments will receive additional weight from the proofs I shall hereafter give of the great affinity there is between the language as it is now spoken, and the Romance that was used in France nine centuries ago. (Planta 1776a: 142)

Um dem Bündnerromanischen zusätzliche Bedeutung beizumessen, betont er dabei, dass die Sprache «in the center of Europe» gesprochen werde (Planta 1776a: 142).

### 3.3.4 Das Bündnerromanische und seine Ähnlichkeit zum Galloromanischen (143–155)

Für Planta (1776a: 143) ist das Cialover eine Mischung aus Lepontisch und Etruskisch, die später «to some degree» durch das Römische beeinflusst worden sei (Planta 1776a: 143). Die etruskischen und römischen Anteile des Cialover seien aber aus heutiger Sicht völlig intransparent: «[A]ll that it may have retained of the Tuscan or Roman, is so much disfigured by an uncouth pronunciation and a vague orthography, that all etymological enquiries are thereby rendered intricate and unsatisfactory» (Planta 1776a: 143). Hier zeigt sich erneut, dass Planta das Sursilvan aus einer ladinischen Sicht beurteilt. Die Tatsache, dass er grosse Mühe bekundet, diesen Dialekt zu verstehen, schreibt er kurzerhand der «grobten Aussprache» zu. Mit der «ungenauen Rechtschreibung» meint er wohl nicht zuletzt den Gebrauch des Graphems <tg> (Ladin: <ch>) für den Laut [tʃ], der auf ein lateinisches [k] bzw. <c> zurückgeht. Das Ladin betrachtet Planta dagegen als eine Zusammensetzung aus Lepontisch, Etruskisch und hauptsächlich Römisch (Planta 1776a: 143). Der römische Anteil des Ladin gehe dabei aber nicht auf das klassische Latein von Tullius (Cicero), Caesar und Sallust zurück, sondern auf das Vulgärlatein, den sogenannten «sermo usualis, rusticus, pedestris» (Planta 1776a: 143). Dieses Vulgärlatein enthalte viele keltische Elemente, namentlich «[t]he grammatical variations, the syntax, and the genius of the language» (Planta 1776a: 144). Dass Planta das Keltische verschiedentlich als wichtigen Bestandteil des Bündnerromanischen erwähnt, ist kein Zufall:

Gerade weil er sich an gebildete Engländer wandte, die über den Ursprung der Sprachen und über die «Antiquität» der keltischen Sprachen und Literatur zur Zeit intensiv nachdachten, war für Planta – der versuchte, dem Rätoromanischen eine Stellung unter den bekannten Sprachen Europas zu geben – der Hinweis auf das Keltische beinahe obligatorisch. (MacNamee 2002: 273)

Anschliessend gesteht Planta ein, dass das Bündnerromanische durch das Söldnerwesen und den Handel im Laufe der Zeit einige Wörter aus dem Deutschen entlehnt habe:

It cannot here be denied, that as new ideas always require new signs to express them, some foreign words, and perhaps phrases, must necessarily, from time to time, have insinuated themselves into the Romansh by the military and some commercial intercourse of the Grisons with other nations; and this accounts for several modern German words which are now incorporated into the language of the Engadine. (Planta 1776a: 144)

Während Planta zu Entlehnungen im Gialover schweigt – vermutlich weil er diesen Dialekt nicht gut genug kennt – zählt er für das Ladin die folgenden Germanismen auf: *Tapferdà*, *Nardà*, *Elinot* [sic!] – vgl. *Clinot* (Planta 1775: s.p.) bzw. *Klinot* (Planta 1972: 17) –, *Graf* und *Baur*. Da das Bündnerromanische traditionell vornehmlich von Bauern gesprochen wurde, widerspricht das Beispiel *Baur* allerdings Plantas These, dass Sprachen nur dann Wörter entlehnen, wenn sie «neue Ideen» in Worte fassen.

Danach wendet sich Planta der grossen dialektalen Variation innerhalb des Bündnerromanischen zu. Die Gründe für diese dialektale Vielfalt ortet Planta in der Abgeschiedenheit der einzelnen Täler sowie in der Rechtshoheit der einzelnen Kreise:

The little connexion there is in mountainous countries between the inhabitants of the different vallies, and the absolute independence of each jurisdiction in this district, which still lessens the frequency of their intercourse, also accounts, in a great measure, for the variety of secondary dialects subsisting in almost every different community or even village. (Planta 1776a: 144s.)

Anschliessend wirft Planta einen kurzen Blick auf die Geschichte des bündnerromanischen Schrifttums. Zuerst erwähnt er einige biblische Theaterstücke, die um 1560 verfasst worden seien und nur als Manuskripte vorlägen (Planta 1776a: 145). In diesem Zusammenhang nennt er das Gleichnis des verlorenen Sohnes sowie die Geschichten von Susanna, von Judith und Holofernes und von Esther<sup>35</sup>. Bei den Büchern, die seither gedruckt worden seien, handle es sich hauptsächlich um religiöse Werke. Die einzigen profanen Texte, die er kenne,

35 Laut Flugli (1878: 516) ist dieses Manuskript einzig bei Planta dokumentiert.

seien «a small code of the laws of the country in the Cialover dialect»<sup>36</sup> und die *Chronica Rhetica* (1742) von da Porta (Planta 1776a: 145).

Damit wendet sich Planta nun dem Vergleich zwischen dem Bündnerromanischen und dem Galloromanischen («Gallic Romance») zu. Planta erachtet die zwei Sprachen als sehr ähnlich, da sie zum einen denselben Namen trügen und andererseits dieselben römischen und keltischen Komponenten in sich vereinten (Planta 1776a: 145). Als Nächstes behauptet Planta, das Galloromanische sei einst in ganz Frankreich gesprochen worden und habe anschliessend als Basis für alle neolateinischen Sprachen gedient:

There are incontestable proofs that this language was once universal all over France; and that this, and not immediately the Latin, hath been the parent of the Provençal, and afterwards of the modern French, the Italian, and the Spanish. (Planta 1776a: 147)

Den angesprochenen «Beweis» für seine Behauptungen liefert Planta in Gestalt des Strassburger Eids Ludwigs des Deutschen von 842. Diesen will er mit dem Bündnerromanischen vergleichen, um dadurch einen weiteren Beleg für die «antiquity» dieser Sprache zu liefern (Planta 1776a: 148). Dabei stellt er dem Galloromanischen einerseits eine ladinische Übersetzung gegenüber, da das Ladin grundsätzlich eine grössere Ähnlichkeit mit dem Galloromanischen aufweise (Planta 1776a: 148). Da es im Cialover aber einige Wörter gebe, die «a still greater affinity with the language of the oath» hätten, liefert Planta zusätzlich noch eine Übersetzung in einer Mischung aus Ladin und Cialover (1776a: 148). Als Quelle für die beiden Bündnerromanischen Übersetzungen nennt Planta einen gebürtigen Bündner, der erst kürzlich nach London gezogen sei:

To prevent any doubts concerning the veracity of these translations, I must here declare, that I am indebted for them, and for several anecdotes concerning that language, to a man of letters, who is a native and hath long been an inhabitant of the Grisons, and is lately come to reside in London. (Planta 1776a: 148)

Da sowohl die ladinische als auch die interbündnerromanische Übersetzung, wie wir weiter unten sehen werden, alles andere als authentisch sind, stellt sich die Frage, ob Plantas Schilderung tatsächlich der Wahrheit entspricht. In der be-

<sup>36</sup> Hierbei handelt es sich vermutlich um die 40-seitige *Fuorma dilg dreig civil a criminal [...] da Lgiont a da la Foppa, sco era [...] da Sax* (siehe Casutt 1731).

stehenden Literatur wird ihr jedenfalls Glauben geschenkt. So vermutet MacNamee (2002: 289s.), Planta habe den Bündner Informanten um Auskunft gebeten, da er sich selbst im Bündnerromanischen nicht mehr sattelfest fühlte. Obwohl es durchaus möglich ist, dass das verfälschte Sprachmaterial von Plantas Informanten herrührt, bleibt doch die Frage, wieso Planta den geheimnisvollen «man of letters» nicht beim Namen nennt. Wollte der Informant allenfalls aus Bescheidenheit oder aus Zweifeln an der eigenen Bündnerromanischkompetenz anonym bleiben?

Auf der anderen Seite könnte «[t]o prevent any doubts concerning the veracity of these translations» auch als *Captatio benevolentiae* gelesen werden, die Planta bewusst einsetzt, um zu vertuschen, dass er das nachfolgende Sprachmaterial in Tat und Wahrheit zurechtgestutzt hat. Gemäss dieser Lesart erfindet Planta den Bündner Informanten, um danach bei allfälliger Kritik an der Authentizität seiner Sprachdaten die Schuld auf einen Dritten schieben zu können. Da Plantas Sprachbeispiele in der Regel mit einer gewissen Systematik verfälscht sind, nämlich so, dass das Bündnerromanische näher ans Galloromanische bzw. ans Altfranzösische rückt, neigt der Verfasser eher zur Ansicht, dass Planta zur Entstehung seiner Bündnerromanischen Sprachbeispiele bewusst lügt.

Basierend auf Fontanini (1737) will Planta anschliessend belegen, dass das Bündnerromanische des 18. und das Galloromanische des 9. Jahrhunderts sich nicht nur ähneln, sondern gar «one and the same language» seien (Planta 1776a: 149). Schliesslich hatte schon Fontanini (1737: 52) bemerkt: «[L]’antica favella *Romanza* sussiste pur’ ne’ Grigioni». Planta argumentiert, das Bündnerromanische habe aufgrund seiner Abgeschiedenheit den ursprünglichen Entwicklungsstand konserviert, während das Galloromanische im Mittelalter durch die Troubadouren verfeinert und in das Provenzalische umgewandelt worden sei:

Whilst the Grisons neglected to improve their language, and rejected, or indeed were out of the reach of every refinement it might have derived from polished strangers, the taste and fertile genius of the Troubadours, fostered by the countenance and elegance of the brilliant courts and splendid nobility of Provence, did not long leave theirs in the rough state in which we find it in the ninth century. (Planta 1776a: 149)

In dieser Passage artikuliert sich erneut Plantas Lob der Rauheit des Bündnerromanischen, das aufgrund seiner Unkultiviertheit eine besondere Altertümlichkeit aufweise.

Da das Galloromanische bis ins 12. Jahrhundert in ganz Frankreich gesprochen worden sei, folgert Planta, die englischen Herrscher, die vor dieser Zeit lebten, hätten ebenfalls eine Variante dieser Sprache in ihrem Land eingeführt:

[I]t necessarily follows, that the language introduced into England under ALFRED, and afterwards more universally established by EDWARD the Confessor, and WILLIAM the Conqueror, must have been an emanation of the Romance, very near akin to that of the abovementioned oath, and consequently to that which is now spoken in the Alps. (Planta 1776a: 150)

Mit diesem Hinweis auf die bekanntesten Herrscher in der frühen Geschichte Englands versucht Planta erneut einen Bezug zwischen dem Bündnerromanischen und dem Englischen zu konstruieren, um dadurch das Interesse seiner englischen Zuhörer zu steigern. Um diesen Zusammenhang zusätzlich zu festigen, erwähnt Planta, er werde am Schluss seiner Abhandlung neben dem Strassburger Eid Ludwigs des Deutschen von 842 auch noch den ersten Paragraphen der Gesetze Wilhelms des Eroberers von 1066 wiedergeben. Dieser altfranzösische Text zeige, dass die Sprache Wilhelms noch immer eine grosse Ähnlichkeit mit dem gegenwärtigen Bündnerromanischen aufweise (Planta 1776a: 152).

Als Nächstes bemüht sich Planta zu belegen, dass das Galloromanische einst in grossen Teilen Europas verbreitet war und später sogar seinen Weg nach Asien fand. Zum einen sei das Galloromanische bis zur Zeit Dantes und Petrarcas die Hauptsprache Italiens gewesen (Planta 1776a: 152). Zum anderen habe diese Sprache bis ins 14. Jahrhundert in Spanien vorgeherrscht (Planta 1776a: 153). Schliesslich hätten die Kreuzritter das Galloromanische auch nach Griechenland, Zypern und Palästina getragen (Planta 1776a: 154). Dieser Umstand offenbare sich nicht zuletzt dadurch, dass die mittelalterlichen Rittergeschichten den Namen *Romances* trügen (Planta 1776a: 155). Durch das Betonen der grossen geografischen Verbreitung des Galloromanischen versucht Planta, dem Bündnerromanischen eine internationale Bedeutung zukommen zu lassen.

Zu guter Letzt erwähnt Planta, dass sich das Galloromanische nicht ausschliesslich in Graubünden konserviert habe. Vielmehr sei es auch noch in anderen abgelegenen Gegenden Europas anzutreffen:

[F]ar from presuming that the Romance hath been preserved so near its primitive state only in the country of the Grisons, there is great reason to suppose that it still exists in several other remote and unfrequented parts. (Planta 1776a: 155)

Basierend auf Fontanini (1737: 43s.) und Rivet (1746: XXII) vertritt Planta die Ansicht, das Galloromanische habe sich auch im Friaul, im Limousin, im Quercy sowie in der Dauphiné und der Auvergne und in den Pyrenäen erhalten (Planta 1776a: 155). Aus heutiger Sicht betrachtet, sieht Planta also eine Verwandtschaft zwischen dem Bündnerromanischen, dem Friaulischen, dem Okzitanischen und dem Katalanischen.

### 3.3.5 Sprachbeispiele (156–159)

Für seine beiden Sprachbeispiele am Schluss des *Account* beruft sich Planta auf Duclos (1751: 178s.), wobei er die Originaltexte jeweils durch seine eigenen bündnerromanischen Übersetzungen ergänzt. Zunächst gibt Planta den Strassburger Eid Ludwigs des Deutschen von 842 wieder, um dadurch auf die grosse Ähnlichkeit zwischen dem Galloromanischen und dem Bündnerromanischen bzw. sogar auf die Entsprechung dieser beiden Sprachen hinzuweisen. Zu diesem Zweck liefert er neben dem galloromanischen Originaltext (a) sowie einer lateinischen und einer altfranzösischen Übersetzung sowohl eine ladinische (b) als auch eine interbündnerromanische Übersetzung (c):

- a) Pro Deu amur, et pro Christian poblo, et nostro commun salvament, d'ist di en avant, in quant Deus savir et podir me dunat, si salvarai io cist meon fradre KARLO, et in adjudah er in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fardre [sic!] salvar dist, in o quid il me altresi fazet; et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai qui meon vol cist meon fradre KARLE in damno sit.
- b) Per amur da Dieu, et per il Christian poevel, et noss commun salvament, da quist di in avant, in quant Dieu savair et podair m'duna, shi salvaro ei quist mieu frær CARLO, et in adiud li saro in chiaduna chiossa, shi scho l'hom per drett sieu frær salvar d'uess, in que chél a mi altresi fadschess; et da Lothar mai non prendrò io un plæd che con mieu volair a quist mieu frær CARLO sai in damn.
- c) Pro l'amur da Deus, et pro il Christian pobel, et nost commun salvament, d'ist di en avant, in quant Deus savir et podir m'dunat, shi salvaro io quist meu frad'r CARL, et in adjudh saro in caduna cosa, si com om per drett seu frad'r salvar dess, in que chél me altresi fazess; et da Lothar nul plaid mai non prendrò che con meu voler a quist meu frad'r CARL in damn sia. (Planta 1776a: 156s.)

Bei der ladinischen Übersetzung fällt einerseits auf, dass Planta eine Mischung aus Vallader (*in avant, quant, salvar, mai*) und Puter (*mieu, sieu, frær, salvaro, saro, prendrò, ei*) vorlegt. Ausserdem kommen einige latinisierende Formen vor, die den Text näher ans Galloromanische heranführen sollen (*altresi, io, damn*): «Nicht ganz authentisch sind die ladinischen Texte, die Planta vorlegt, da sie da und dort vielmehr stark latinisiert sind, wohl um eine grössere Ähnlichkeit mit dem *romanz* zu erreichen» (Decurtins 1993a: 37).

Die interbündnerromanische Übersetzung übertrifft die ladinische Fassung punkto latinisierenden Formen noch einmal deutlich (*pro, pobel, nost, d'ist, savir, podir, dunat, io, frad'r, altresi, nul, damn*). Hinzu kommen einige surselvische Formen (*Deus, meu, seu, plaid, voler*), die gezielt eingesetzt werden, um den Abstand zum galloromanischen Originaltext zusätzlich zu verringern. Auch in diesem Fall zeigt sich, dass Planta das Bündnerromanische auf Biegen und Brechen näher ans Galloromanische heranführen möchte: «Auch die interromanische Version (ladinisch/surselvisch) stellt nicht bloss den Versuch einer Koiné der beiden Idiome dar; es handelt sich vielmehr um eine absichtlich zurechtgestutzte Sprache» (Decurtins 1993a: 37s.).

Das zweite Sprachbeispiel, das Planta vorlegt, ist der erste Paragraph der Gesetze Wilhelms des Eroberers von 1066. In diesem Fall soll der Vergleich mit dem Bündnerromanischen belegen, dass sich die Sprache Wilhelms noch nicht substantiell weiterentwickelt hat, sodass das Altfranzösische des 11. Jahrhunderts im Grossen und Ganzen dem Bündnerromanischen des 18. Jahrhunderts entspricht. Neben dem altfranzösischen Originaltext a) und einer lateinischen Übersetzung liefert Planta diesmal nur eine interbündnerromanische Übersetzung b).

a) Ce sont les Leis et les Custumes que li Reis WILLIAM grantut a tut le peuple de Engleterre après le conquest de la terre. Ice les meismes que le Reis EDWARD sun Cosin tint devant lui. Co est a saveir: Pais a Sainte Eglise, de quel forfait que home out fait en cel tens, et il pout venir a sainte Eglise, out pais de vie et de membre. E se alquons meist main en celui qui la mere Eglise requireit, se ceo fust u Abbeie u Eglise de religion, rendist ce que il javereit pris e cent sols de forfait, e de Mer Eglise de paroisse 20 solds, e de Chapelle 10 solds: E que enfraiant la pais le Rei en Merchenelae 100 solds les amendes; altresi de Hein-fare e de aweit purpensed.

b) Que sun las Leias e'ls Custums que il Rei WILLELM garantit a tut il poevel d'Engelterra dapo il conquist della terra. E sun las medemas que il Rei EDWARD seu



cusrin tenet avant el. Co es da savir: Pæsh alla Santa Baselga, da quel sfarfatt que om a fatt en que temp, et il pout venir alla Santa Baselga, haun pæsh da vitta et da members. E si alcun metta man a quel que la mamma Baselga requira, qu'ella fuss Abbatia u Baselga da religiun, renda que qu'el savares prais, et cent solds da sfarfatt, et alla mamma Baselga da parochia 20 solds, e da capella 10 solds: E que infrignand la pæsh del Rei in Merchenelae 100 solds d'amenda; altresì della compensatiun del omicidii et insidias perpensadas.

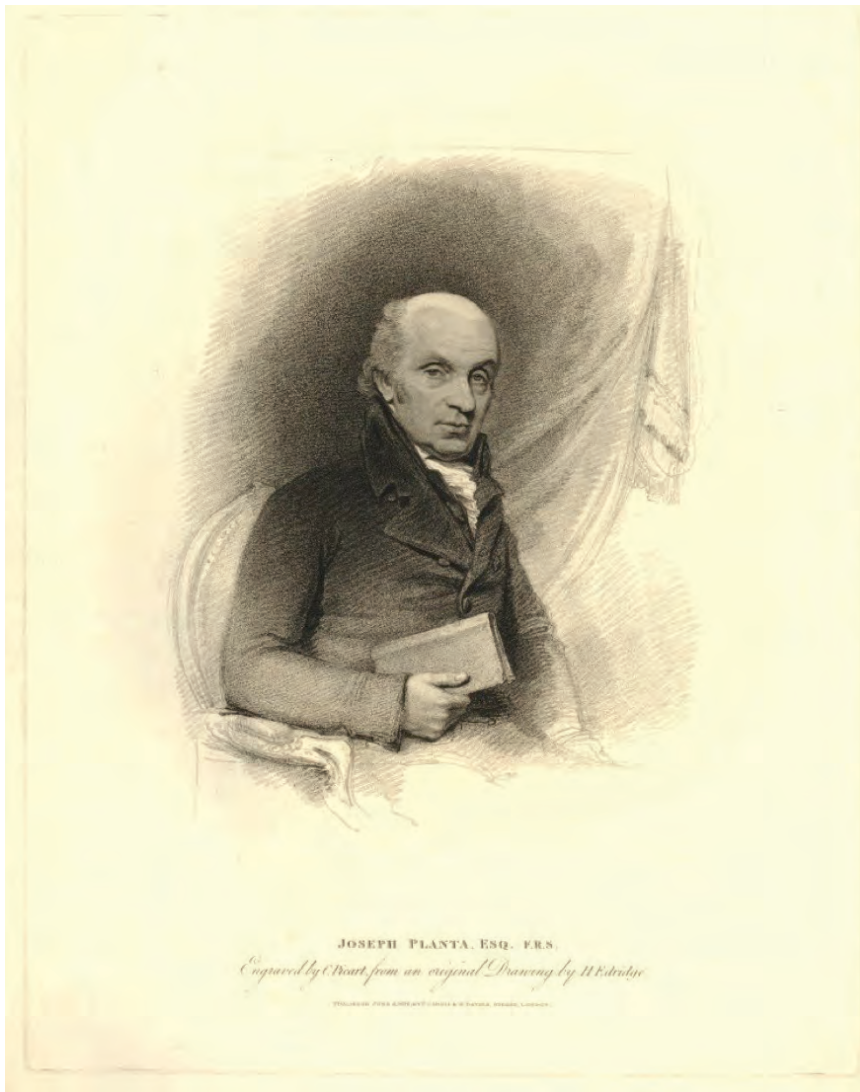
(Planta 1776a: 158s.)

Wie schon beim Strassburger Eid Ludwigs des Deutschen enthält Plantas interbündnerromanische Übersetzung mehrere latinisierende Formen und lateinische Lehnwörter (*savir*, *sfarfatt* ('Strafe/Busse'), *requira*, *Abbatia*, *parochia*, *capella*, *infrignand*, *d'amenda*, *altresi*, *compensatiun*, *omicidii*, *insidias*, *perpensadas*). Ausserdem werden erneut ausgewählte surselvische Formen (*Leias*, *seu*, *cusrin*, *venir*) eingestreut, damit die Unterschiede zwischen dem Bündnerromanischen und dem Altfranzösischen weiter schwinden. Letztlich ist also auch diese bündnerromanische Übersetzung stark zurechtgebogen, um dadurch eine grössere Ähnlichkeit mit dem Originaltext zu erreichen.

Abschliessend erwähnt Planta in einer Fussnote, dass das Bündnerromanische das ältere (griechisch-)lateinische *Basilica* nicht durch das neuere (griechisch-)lateinische *Ecclesia* ersetzt, sondern in der Form *Baselga* [sic!] konserviert habe, was er als weiteren Beleg für die Altertümlichkeit des Bündnerromanischen wertet (Planta 1776a: 158).

### 3.3.6 Fazit der Analyse

Joseph Plantas *An Account of the Romansh Language* ist keine genaue sprachwissenschaftliche Beschreibung des Bündnerromanischen. So wird das Lexikon zwar angeschnitten (Germanismen), aber nicht weitergehend besprochen. Ausserdem finden sich keinerlei Aussagen zur Grammatik oder zur Phonologie des Bündnerromanischen (MacNamee 2002: 274). Stattdessen befasst sich Planta mit der Frage des Ursprungs und der Geschichte des Bündnerromanischen sowie dessen Beziehungen zu den anderen Sprachen Europas (MacNamee 2002: 374). Dabei gelangt Planta zum Schluss, das Bündnerromanische sei eine keltisch-etruskische (Sursilvan) bzw. keltisch-etruskisch-lateinische Sprache (Ladin), die dem im Frühmittelalter weit verbreiteten Galloromanischen entspreche und sich durch die isolierte Lage und politische Unabhängigkeit der Räter bis heute erhalten habe (MacNamee 2002: 276).

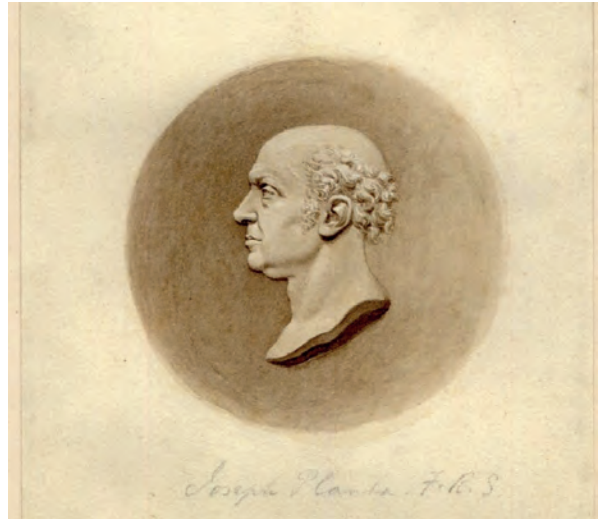


6 | 12

*Joseph Planta, Esq. F.R.S. (1812)*

Druck eines Punktierstichs von Charles Picart nach einer Zeichnung von Henry Edridge.

© Trustees of the British Museum.



7 | 12

*Joseph Planta, F.R.S. (1817)*  
Zeichnung von William Sharp nach einem  
Medaillon von Benedetto Pistrucci.  
© Trustees of the British Museum.



8 | 12

*The Temporary Elgin Room (1819)*  
Ölgemälde von Archibald Archer.<sup>37</sup>  
© Trustees of the British Museum.

<sup>37</sup> Laut Jenkins (2007: 16) stellt der rechte der zwei im Vordergrund sitzenden älteren Männer Joseph Planta dar.

Als sprachwissenschaftlicher Beitrag ist Plantas *Account* «nur von historischem Interesse», da Planta aus seinen Beobachtungen «fast überall den falschen Schluss zieht» (MacNamee 2002: 276s.). Einerseits leugnet Planta in seinem Beitrag aus der «Übergangszeit zwischen Phantasterei und Wissenschaft» (Decurtins 1993a: 35) die vollständige Eroberung Rätiens durch die Römer, wodurch er zum Schluss gelangt, das Surselvische weise kaum lateinische Elemente auf (Genelin 1884: 412). Als Konsequenz seien das Ladinische und das Surselvische nicht durch ihre lateinischen, sondern durch ihre keltisch-etruskischen Bestandteile miteinander verbunden. Ferner misst Planta sowohl dem Keltischen (Lepontischen) als auch dem Etruskischen eine zu grosse Rolle bei der Bildung des Bündnerromanischen bei, nicht zuletzt, da er «keine irgendwie geartete gesetzmässige Umformung des Volkslatein erkennt» (Genelin 1884: 413, vgl. auch Fuchs 1840: 22). Diese Tatsache erklärt sich dadurch, dass Planta das für das 18. Jahrhundert charakteristische Verständnis von Sprachwandel hat. Gemäss diesem ist Sprachwandel ausschliesslich auf sprachexterne Faktoren zurückzuführen, sprich auf «revolutions»<sup>38</sup> (Planta 1776a: 130). Für Planta und seine Zeitgenossen sind politische Umstürze und die daraus resultierenden Völkerwanderungen und Völkervermischungen die einzigen Gründe, die zu Sprachwandel führen (MacNamee 2002: 282). Daher erklärt sich, wieso sich Planta für seine These der Altertümlichkeit des Bündnerromanischen hauptsächlich auf die politische Unabhängigkeit der Räter beruft. Die Erkenntnis, dass sich Sprachen auch aus sprachinternen Gründen verändern können, stammt erst aus dem frühen 19. Jahrhundert und wird vor allem durch die Lautgesetze Jakob Grimms verbreitet. Ein weiterer Kritikpunkt an Plantas *Account* richtet sich gegen seine Behauptung, das Bündnerromanische des 18. Jahrhunderts entspreche dem Galloromanischen des frühen Mittelalters. Statt die Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Sprachen durch einige (zufällige) parallele Lautverschiebungen zu begründen, führt er sie darauf zurück, dass das Bündnerromanische eine konservierte Form des Galloromanischen darstelle. In diesem Zusammenhang geht Planta so weit zu behaupten, alle neolateinischen Sprachen und sogar das Alt- und Mittelenglische hätten sich aus dem Galloromanischen entwickelt. Dadurch impliziert Planta, dass das Bündnerromanische die Mutter aller dieser Sprachen sei. Zudem verfälscht Planta die Bündnerromanischen Sprachbeispiele derart, dass die Ähnlichkeit zwischen dem Bündnerromanischen und dem Galloromanischen bzw. dem Altfranzösischen deutlich grösser erscheint, als sie in Wirklichkeit ist. Zu guter Letzt erkennt Planta das Walserdeutsche nicht als deutschen Dialekt, sondern erachtet es als Relikt der lepontischen Sprache.

38 Da Planta seinen *Account* 1775 verfasst, ist seine Wortwahl hier durchaus auch als Anspielung auf die amerikanische Revolution zu verstehen (vgl. MacNamee 2002: 284).

Trotz aller Kritik an Plantas Text lässt sich nicht abstreiten, dass seine Abhandlung über gewisse wissenschaftliche Qualitäten verfügt. Zum einen setzt sich Planta eingehend mit der damals verfügbaren Literatur auseinander, wobei er seine Quellen – ausser bei den bündnerromanischen Sprachbeispielen – transparent kennzeichnet (Decurtins 1993a: 37). Zudem verwendet er die komparatistische Methode, um auf die Ähnlichkeit zwischen dem Bündnerromanischen und dem Galloromanischen bzw. dem Altfranzösischen hinzuweisen (Decurtins 1993a: 37). Ausserdem verfasst er seine Abhandlung in einem sachlichen Stil, der sich sehr um Objektivität bemüht. So verzichtet Planta beispielsweise auf das kollektive Pronomen *wir* und nennt das Bündnerromanische nie «unsere Sprache» (MacNamee 2002: 290). Stattdessen spricht er von der Sprache und den Sprechern in der 3. Person, während er sich selber nur selten als «Ich» bezeichnet (MacNamee 2002: 290)<sup>39</sup>.

Obwohl Plantas *Account* aus heutiger Sicht rein sprachwissenschaftlich betrachtet von sehr beschränktem Wert ist, weist dieser Text eine grosse ideologisch-diskursive Bedeutung auf. Schliesslich ist Planta der erste Sprachwissenschaftler, der das Bündnerromanische auf internationaler Ebene in ein positives Licht rückt. Seine Abhandlung ist eine Apologie des Bündnerromanischen, in der diese Sprache verteidigt und «verkauft» wird, um ihr dadurch eine Stellung unter den Sprachen Europas einzuräumen (MacNamee 2002: 289s.). Einerseits vertritt Planta als Erster den Standpunkt, das Bündnerromanische sei weder ein verkommener lateinischer Dialekt noch eine dekadente Mischsprache, sondern eine eigenständige Sprache. Andererseits münzt Planta den seinerzeit vorherrschenden Vorwurf der mangelnden Kultiviertheit des Bündnerromanischen in einen Vorteil um. Hierzu bedient er sich des damals aufkommenden romantischen Topos, der sich im «bon sauvage» Rousseaus und auch im Lob der einfachen Bauern und ländlichen Völker ausdrückt, um die Rauheit des Bündnerromanischen als positive Eigenschaft darzustellen (MacNamee 2002: 283). So argumentiert Planta, das Bündnerromanische verfüge gerade wegen seiner Unkultiviertheit über eine besondere Altertümlichkeit, die den grossen Kultursprachen abgehe. Darin zeigt sich, dass Planta den Diskurs über «gute» und «schlechte» Sprachen umdeutet. Statt die Ansicht «Sprachen sind wertvoll, wenn sie verfeinert sind» darzulegen, vertritt Planta den Standpunkt «Sprachen sind wertvoll, wenn sie verfeinert oder sehr alt sind» (MacNamee 2002: 288).

39 Haarmann (1983: X) sieht in Plantas Bemühen um Objektivität einen der Hauptgründe, wieso seine Abhandlung und deren wesentliche Ergebnisse in der allgemeinen Sprachenkunde seiner Zeit Verbreitung fanden (vgl. Rüdiger 1782, Pallas 1786–1789, Reuss 1810).

Plantas These sieht daher wie folgt aus: «Das Rätoromanische verdient als Sprache Achtung, denn obwohl es ungebildet ist, ist es sehr alt» (MacNamee 2002: 288)<sup>40</sup>.

Obwohl Plantas *Account* als Werbeschrift für das Bündnerromanische fungiert, verfolgt der Autor mit seiner Abhandlung keinerlei politische Ziele. Postulate wie die Gründung eines bündnerromanischen Staates (vgl. Bénézet 1916: 246–247), die offizielle Anerkennung des Bündnerromanischen als Amtssprache der Drei Bünde oder die Einrichtung von Institutionen, die sich für den Erhalt des Bündnerromanischen einsetzen, kommen bei Planta nicht vor. Der *Account* ist auch kein Appell an die Bündner, sich für ihre Sprache einzusetzen. Schliesslich geht aus Plantas Text gar nicht hervor, dass das Bündnerromanische eine existenzgefährdete Sprache ist. Planta geht es mit seiner Abhandlung vielmehr darum, das Prestige des Bündnerromanischen innerhalb der europäischen Wissenschaftsgemeinde sowie sein eigenes Ansehen als Sprecher dieser Sprache zu erhöhen. Zu diesem Zweck verpasst Planta dem Bündnerromanischen einen radikalen Imagewandel, indem er die damalige Bauernsprache als einstige Hofsprache darstellt<sup>41</sup>:

Seine [d.h. Plantas, Anm. d. Verf.] Abhandlung über die romanische Sprache machte bei den Gelehrten von ganz Europa gewaltiges Aufsehen, denn, indem Planta der fränkischen Sprache der Strassburgereide seine romanische Muttersprache an die Seite stellte, erweckte er bei den Philologen nicht geringes Interesse für die bisher so unbekannte und hintangestellte Sprache Alt Fry Rätians. Es war klar, dass zwischen den Worten Ludwigs des Deutschen, der in der Sprache Frankreichs schwört [...] und der Sprache der romanischen Bündner, in die Planta diese Worte übersetzt [...] eine enge Verwandtschaft bestand. In den Tälern Graubündens sprach man also noch die Sprache, die vor tausend Jahren am Hofe Karls des Grossen gehört wurde. Damit war auch das Rätoromanische gewissermassen geadelt durch Alter und Ansehen, und die Zeit war nicht mehr ferne, da die Sprachforscher anfangen, es intensiv zu studieren und das Studium lehrreich und interessant zu finden. (Camenisch 1908: 91)

40 Vgl. auch die satirische Bemerkung von Swift (1991: 51s., zit. in Badilatti 2015: 7) über den für die vormoderne Sprachwissenschaft charakteristischen pseudowissenschaftlichen Diskurs über «gute» und «schlechte» Sprachen, gemäss welchem Planta für seine Verteidigung des Bündnerromanischen auf das Kriterium *antiquity* 'Altertümlichkeit' setzt, um die (für diese Sprache unerfüllten) Kriterien *beauty* 'Wohlklang' und *energy* 'Ausdruckskraft' in den Hintergrund zu drängen.

41 Man beachte den markanten Widerspruch dieses patrizischen Abstammungsdiskurses zu Plantas Hauptthese, wonach das Bündnerromanische gerade eine von höfischem Manierismus verschont gebliebene und daher besonders ursprüngliche Sprache der Söldner und Bauern sei.



Die Bedeutung von Plantas Abhandlung offenbart sich erst in einem Vergleich der Texte, die sich vor und nach dem *Account* mit dem Bündnerromanischen befassen. Dabei zeigt sich, dass Plantas *Account* «zum eigentlichen Ausgangspunkt für die spätere Erforschung des Rätoromanischen geworden ist» (Decurtins 1993a: 38). Während die internationalen Gelehrten das Bündnerromanische vor Plantas Abhandlung überwiegend negativ bewerten (siehe Kapitel 3.1), mehren sich nach dem *Account* die Stimmen, die dieser Sprache (auch) positive Aspekte zubilligen. Da sich die meisten Texte direkt auf Planta beziehen, wird insbesondere die Altertümlichkeit des Bündnerromanischen hervorgehoben:

Sie [d.h. die romansche Sprache, Anm. d. Verf.] ist von Reisenden und selbst von Eingebornen, die sie nicht kannten als eine sehr arme und uncultivirte Sprache ausgeschrien und mit dem Beynamen *Pompaluserisch* beehrt worden. Es ist wahr, die Sprache hat hin und wieder so etwas rauhes im Ausdruck, einige Wörter müssen mit einer so heftigen Articulation der Organen ausgestossen werden, dass man glaubt der Redner müsse davon ersticken [...]. Das Steigen und Fallen der Töne, das Verschlingen der Vocale und das Zischen der auf einander gehäuften Consonanten macht einen so seltsamen Contrast, dass ein Deutscher und besonders der *Obersachse* sich unmöglich des Lachens enthalten kann, wenn er eine Predigt, oder einen andern Discours in dieser Sprache zum ersten male halten hört. Allein bey näherer Bekanntschaft mit derselben findet man bald, dass sie nichts weniger als arm seye, sie schickt sich vortreflich zur Poesie, ist voller Energie, und lässt sich unter der Hand eines Genies in alle Formen schmiegen und biegen. (Lehmann 1790: 110, vgl. auch Lehmann 1799, zit. in Furrer 2002: 104)

Zwar verändern sich mit der Zeit alle Sprachen; allein eine Sprache in der wenig geschrieben wird, an der die Kritik niemals gefeilt, der Geschmack nie verbessert hat, ist den Abänderungen nicht so leicht unterworfen. Da man erst im 16ten Jahrhundert anfieng dieselbe [d.h. die romansche Sprache, Anm. d. Verf.] zu schreiben und zu drucken, und sich auch seit der Zeit keine fremden Kolonien im Lande niedergelassen haben, so muss man zugeben, dass sie auch seit dieser Zeit keine wichtigen Veränderungen erlitten hat, und also zuverlässig kein Mischmasch aller lebenden europäischen Sprachen, sondern eine der ältesten, ja man kann vielleicht sagen, die älteste Sprache in Europa ist. (Lehmann 1790: 118s., vgl. auch Lehmann 1799, zit. in Furrer 2002: 81)

So geschah es nun auch bey den Rhätiern. Seit ihrer Niederlassung in den Gebirgen nahmen sie den Brauch und die Denkart der rohen Völker an. [...] Ihre Sprache verwandelte sich mit ihren Sitten; wie diese, wurde jene rau im



strengen Himmelstrich der Berge. Auch nahmen die Ueberwinder, vermischt mit den Ueberwundnen, manche Theile aus der Sprache von diesen auf, und bildeten eine neue Rede. So entstand eine Sprache, verschieden von der Mundart Roms, und doch eine Tochter der römischen. Noch in unsern Tagen trägt sie die unlängbaren Zeichen ihrer grauen Herkunft, und den Namen der *romanischen*. (Zschokke 1798: 10s.)

Man sieht es dieser romanischen Sprache leicht an, dass sie ein unverkennbares Kind der römischen sei. Dem philosophischen Sprachforscher muss sie von Werth sein. Es sind Ueberreste der römischen Zunge, nicht aus den Tagen Augusts, sondern noch weit älterer Jahrhunderte, nicht der gebildeten, sondern der rohern Volksklassen NordItaliens. (Zschokke 1803: 58)

Über die rhätische Sprache, der hetruskischen denkwürdiges Ueberbleibsel, hat Planta ein sehr interessantes Werk geschrieben [...]. Die Stämme in hohen Rhätien, rhätischer Zunge, haben dieselbe seit einem Jahrtausend unverändert behalten; getrennt durch Felsenwände und Eislagen von der übrigen Welt, unbekannt mit dem Fortschreiten derselben, blieb auch der Kreis ihrer Begriffe unerweitert. Handschriften, Zins- und Gerechtigkeitsrodeln, älter als Carl der Grosse, versteht jedes Kind dieser bündnerischen Gemeinden. (Hormayr 1806: 124s., vgl. auch Fernow 1808: 222)

Sie [die rätoromanische Sprache] soll der Rest der ältesten Römischen Gebirgssprache seyn, und ist geschrieben leicht aus dem Lateinischen und Italienischen zu verstehen; dem Ohr aber ist sie durchaus unverständlich, besonders wegen der ausserordentlichen Schnelligkeit, womit sie gesprochen wird. Ihr Laut liegt zwischen der Weichheit des Italienischen und der Härte der Osteuropäischen Sprachen. (Kessler 1810, zit. in Furrer 2002: 81)

Diesen ruhm romanischer alterthümlichkeit [...] theilt sie [d.h. die walachische Sprache, Anm. d. Verf.] mit dem sogenannten Chur-welschen, der romanischen sprache des Churer-lands oder Graubündens, die im Rhein-gebiet Grischun rumonsch, im Engadin Ladin heisst. Durch die Alpen und durch die eidgenössische verbindung getrennt von Italien, ist es in der allgemeinen romanischen sprachentwicklung so sehr zurückgeblieben, dass es der ältesten romanischen schriftsprache auf ähnliche weise gleicht, wie das Deutsche der Schweiz dem Altdeutschen. Daher steht es dem Alt-provenzalischen, der zuerst ausgebildeten Romanen-zunge, ganz nah[.] (Schott und Schott 1845: 38)

Ein weiterer bedeutender Punkt bei Plantas *Account* ist die Tatsache, dass Planta der Erste ist, der eine gesamtbündnerromanische Koine vorlegt. In seinen Sprachbeispielen zieht Planta diese Koine dem Ladinischen vor, da sie – nicht zuletzt dank seiner ausgesprochen selektiven Integration surselvischer Formen – eine grössere Ähnlichkeit mit dem Galloromanischen bzw. dem Altfranzösischen aufweist. Obwohl Planta seine Koine weder kommentiert noch systematisch aufbaut, ist er der Erste, der eine bündnerromanische Einheitsprache entwirft (Decurtins 1993a: 37). Damit gilt Plantas Koine als Vorreiterin von Placidus Speschas *ABC-Alpin*, Gion Antoni Böhlers *Romontsch Fusiunau*, Leza Uffers *Interrumantsch* und des von Heinrich Schmid im Auftrag der Lia Rumantscha ausgearbeiteten *Rumantsch Grischun* (vgl. Billigmeier 1979 und 1983, Deplazes 1991, Decurtins 1993a, Gregori 1997, Coray 2008). Da Plantas Koine gerade einmal in zwei Absätzen zur Anwendung gelangt, wird sie allerdings nicht immer in einer Reihe mit den anderen gesamtbündnerromanischen Varietäten aufgeführt (vgl. Liver 2010).

### 3.4 Plantas Nachhall

Wie wir im vorangegangenen Kapitel gesehen haben, wurde Joseph Plantas *Account* – nicht zuletzt durch die deutsche Übersetzung – von zahlreichen deutschschweizerischen, deutschen und österreichischen Sprachwissenschaftlern aufgegriffen. Der nachfolgende Überblick konzentriert sich aber einerseits auf die geistigen Erben Plantas in England und andererseits auf diejenigen in Graubünden.

#### 3.4.1 Plantas geistige Erben in England

Der erste Engländer, der sich basierend auf Plantas *Account* mit dem Bündnerromanischen auseinandersetzt, ist der Reiseschriftsteller und Historiker William Coxe (1747–1828). Coxe, der ab 1782 wie Planta Mitglied der Royal Society ist, bereist 1779, 1785 und 1787 die Schweiz und hält seine Eindrücke in *Travels in Switzerland* (1789) fest. Den dritten Band seiner formal als Briefsammlung verfassten Reisenotizen widmet Coxe dem Freistaat der Drei Bünde, wobei er sich in einem Kapitel (279–309) eingehend mit dem Bündnerromanischen befasst. Dabei kritisiert Coxe nicht etwa die Barbarität der Sprache, sondern vielmehr jene der Personen, die diese lange Zeit als barbarisch erachteten:

Before the introduction of the reformation among the Grisons, the Romansh was esteemed so barbarous a jargon as to be thought incapable of being reduced to grammatical form. It is no wonder, that the monks, whose interest it was to keep the people in the grossest ignorance, should have favoured this opinion; but it is a matter of astonishment, that the most learned among the native laics, and such intelligent foreigners as Tschudi and Stumpf, should have supported a notion so contradictory to common sense. (Coxe 1789: 294, vgl. auch Furrer 2002: 80s.)

Für seine Bemerkungen über das Bündnerromanische stützt sich Coxe einerseits auf das Wissen von Petrus Dominicus Rosius a Porta<sup>42</sup>, den er in S-chanf persönlich getroffen hat:

During the little time I passed in his company, I had frequent occasion to be surprised at his profound erudition and comprehensive abilities; and I am particularly indebted to him for much exact information concerning the Romansh tongue, the general purport of which I shall transmit to you in a future letter. (Coxe 1789: 43)

Andererseits basieren Coxes Ausführungen zum Bündnerromanischen auf Plantas *Account*:

I had the good fortune to meet with a German translation of Mr. Planta's excellent Treatise upon the Romansh of the Grisons, of which I had before seen the original in the Philosophical Transactions for 1775<sup>43</sup>. The perusal of this treatise first excited my inquiries; and although I am obliged to differ from the ingenious author in a few instances, yet I hold myself indebted to him, for having greatly facilitated my researches, and for a more accurate knowledge of the subject than I could otherwise have obtained. (Coxe 1789: 282)

In diesem Zusammenhang übernimmt Coxe auch Plantas Standpunkt, das Bündnerromanische des 18. Jahrhunderts und das Galloromanische des frühen Mittelalters seien ein und dieselbe Sprache:

The earliest language, which undoubtedly draws its origin from the colloquial Latin, is the ancient Romansh, called *Lingua Romana*, the mother of the

42 Wie schon in Fussnote 26 besprochen, war die Bibel von Vulpius und Dorta, die Jérôme de Salis 1775 der Royal Society schenkte, ihrerseits ein Geschenk von Petrus Dominicus Rosius a Porta.

43 Plantas *Account* wird 1775 verfasst, aber erst 1776 publiziert.

French tongue. It was understood in Italy, in the Morea, and Constantinople, and was universally diffused throughout the southern parts of Europe in the eleventh and twelfth centuries. Mr. Planta, in the treatise to which I alluded at the beginning of this letter, has unquestionably proved that this tongue and the Romansh of the Grisons are the same language. (Coxe 1789: 291)

Im Vergleich zu Planta geht Coxe in seiner Erforschung des Bündnerromanischen allerdings einen Schritt weiter. Während Planta von seinem Londoner Schreibstisch aus auf die Sprache blickt, sucht Coxe den direkten Kontakt zu den Sprechern, um dadurch die unterschiedlichen Dialekte miteinander zu vergleichen:

[A]t a small distance I entered the valley of Schams, where I heard the peasants speaking Romansh. I made myself tolerably understood by a kind of jargon, composed of German, Italian, and Romansh. I took out my vocabulary of the Engadina language<sup>44</sup>, and compared the different modes of expression and pronunciation. The inhabitants call their language Romansh; but it differs widely from the Romansh spoken in the valley of Surset, and still more from that of the Engadinas. (Coxe 1789: 169)

Damit ist Coxe vermutlich der Erste, der Feldforschung zum Bündnerromanischen betreibt.

Ausserdem sammelt Coxe zahlreiche bündnerromanische Bücher, die er dann nach London transportiert, wo sie anschliessend in den Besitz des British Museum (bzw. der heutigen British Library) übergehen:

By the assistance of some persons to whom I had letters of recommendation, I procured several books in the dialect of this [d.h. the Grey, Anm. d. Verf.] league; these, in addition to others which I obtained in Engadina, have so considerably swelled my travelling library, that if I continue to increase the collection, I must hire an additional horse for the purpose of carrying my baggage of information. (Coxe 1789: 236)

Dass die beiden Londoner Planta und Coxe sich – allerdings womöglich erst später – persönlich kannten, geht aus Plantas Vorwort zu seiner *History of the Helvetic Confederacy* (1800) hervor, in dem sich dieser bei Coxe für die Benutzung seiner Bibliothek bedankt:

44 Hierbei handelt es sich vermutlich um Jacomo Cappols *Nomenclatura Romanscha & Todaischa* (1770). Möglich wäre auch Bastian Sechias *Der Die Das oder Nomenclatura* (1744).

Having named Mr. Coxe, I must not forego this opportunity of making a public acknowledgment of the liberality with which he has indulged me in the use of various materials for which I had occasion, in his copious library. (Plantas 1800: xv)

Die zahlreichen englischen Auflagen sowie die Übersetzungen ins Französische und Deutsche (vgl. Coxe 1790 und 1792) belegen, dass Coxes Reisenotizen über die Schweiz zu einem wahren Bestseller wurden (Decurtins 1993a: 45). Dadurch trugen sie einen wichtigen Teil dazu bei, die Kunde des Bündnerromanischen international weiterzuverbreiten.

Ein zweiter Engländer, der sich auf der Grundlage Joseph Plantas mit dem Bündnerromanischen befasst, ist der Pfarrer John Eden (1763–1841). Der Vikar von St. Nicholas und St. Leonard hält am 27. April 1826 – ein knappes Jahr vor Plantas Tod – vor der Bristol Literary and Philosophical Society einen Vortrag mit dem Titel «An Inquiry into the History and Character of the Romansch Language» (*Gentleman's Magazine* 1826: 447s., Neve 1984: 359). Für seinen Vortrag stützt sich Eden einerseits auf Plantas *Account* und andererseits auf einen mündlichen Austausch mit zwei befreundeten Mitgliedern der Royal Society<sup>45</sup>. Zudem erwähnt Eden, er habe sich mit «two Rhætian scholars» ausgetauscht (*Gentleman's Magazine* 1826: 447). Einerseits habe er mit Mattli Conrad (1745–1832) korrespondiert, der ihm von einigen Manuskripten des vor einigen Jahren verstorbenen Karl Ulysses von Salis-Marschlins berichtet habe, die einen genaueren Einblick in die Sprachgeschichte des Bündnerromanischen gewährten<sup>46</sup>. Andererseits berichtet Eden, Wilhelm von Humboldt (1767–1835) habe ihm eine handschriftliche Liste mit etymologischen Ableitungen Bündnerromanischer Wörter zugeschickt<sup>47</sup>. Da eine Veröffentlichung der Manuskripte Salis' und Humboldts ungewiss sei, beschliesst Eden seinen Vortrag mit einem dringenden Appell für eine weitere Erforschung des Bündnerromanischen:

I cannot help expressing a hope [...] that they [d.h. the works by Salis and Humboldt, Anm. d. Verf.] may yet make their appearance<sup>48</sup>, as they seem likely to afford far greater facilities than are at present possessed, for the cultivation of a language which is spoken in so grand and interesting a portion of the confederated Cantons of Helvetia,—a district in which there may, perhaps, be

45 Vermutlich ist einer dieser beiden Freunde William Coxe.

46 Hierbei handelt es sich um die unveröffentlicht gebliebene *Geschichte der romanischen Sprache nebst anziehenden Proben ihrer verschiedenen Dialekte* (vgl. Conradi 1823: VIII, Gartner 1885: 306, Fussnote 3).

47 Diese von Mattli Conrad aufgelegte und für den Druck aufbereitete Liste wurde knapp 60 Jahre später von Theodor Gartner veröffentlicht (vgl. Gartner 1885: 303–320).

48 Vgl. hierzu auch Conradi (1823: VIII).

lying hid many compositions of superior merit, and, in particular, many poetical effusions, describing, with the fine phrenzy of inspiration, the sublimities of its noble scenery, and the heroism of its patriot defenders. (*Gentleman's Magazine* 1826: 448)

Eden begründet seinen Appell mit dem Argument, dass das Bündnerromanische noch so manchen volksliterarischen Schatz berge, der nur darauf warte, gehoben zu werden.

Die zwei Beispiele von William Coxe und John Eden zeigen, dass das Bündnerromanische nach der Veröffentlichung von Plantas *Account* eine grössere internationale Bekanntheit erlangt. Nun beschäftigen sich auch Forscher ausserhalb des europäischen Festlands mit dieser in ihren Augen wertvollen Sprache und treiben somit deren Erforschung weiter voran.

### 3.4.2 Plantas geistige Erben in Graubünden

Knapp 30 Jahre nach der Veröffentlichung von *An Account of the Romansh Language* ist Placidus Spescha (1752–1833) der erste Bündner Sprachwissenschaftler, der sich – gestützt auf die deutsche Übersetzung – mit Plantas Abhandlung auseinandersetzt. Einerseits veröffentlicht er 1805 in der Zeitschrift *Isis* einen Essay namens *Die rhäto-hetruskische Sprache*, der 1809 in etwas veränderter Form und unter dem Titel *Beytrag zur Geschichte der rhäto-hetruskischen Sprache* im ersten Band der dritten Ausgabe von Johann Gottfried Ebel's *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* neu aufgelegt wird. Bezeichnend für den Einfluss Plantas ist die Tatsache, dass der deutsche Herausgeber Speschas Text mit der These des *Account* einführt:

Die romansche und lateinische [d.h. ladinische, Anm. d. Verf.] Sprache, welche noch in mehrern Thälern Graubündtens gesprochen wird, verdient wegen ihres hohen Alterthums mehr Aufmerksamkeit, als ihr gewöhnlich geschenkt wird. (Ebel 1809: 271)

Andererseits verfasst Spescha 1820 ein Manuskript mit dem Titel *Erläuterung über die Nachricht von der sog. romanischen Sprache in Graubünden von Christmann mit Zusätzen und einer Sprachlehre* (vgl. Decurtins 1993a: 44). Darin widerspricht Spescha den Ansichten Wilhelm Ludwig Christmanns, der in seiner 1819 veröffentlichten *Nachricht von der sogenannten romanischen Sprache in Graubündten* die Behauptungen Plantas stark angezweifelt hatte (vgl.

Genelin 1884: 416). Für Christmann spielen bei der bündnerromanischen Wortbildung die römischen Elemente sowie die germanischen Lehnwörter eine viel grössere Rolle als die keltisch-etruskischen Bestandteile (Genelin 1884: 414). In seinen beiden Texten verteidigt Spescha den Standpunkt Plantas, wonach dem Bündnerromanischen eine Mischung aus dem Keltischen und dem Etruskischen zugrunde liege. Da laut Planta das Sursilvan im Gegensatz zum Ladin im Laufe der Zeit kaum römische Elemente übernommen habe, argumentiert Spescha (1805: 29), das Sursilvan sei «allem Vermuthen nach der reinste und ächtteste; der treuste Nachbleibsel der hetruskischen Sprache». Das Lob der Altertümlichkeit des Bündnerromanischen geht bei Spescha so weit, dass er behauptet, die Sprecher bezeichneten ihre Sprache als «antiquissim lungaig da l'aulta Rhætia» (Spescha 1805: 29). In Tat und Wahrheit handelt es sich bei dieser pathetischen Bezeichnung aber um eine Erfindung Speschas (Decurtins 1993a: 47). Ausserdem meint Spescha, das Bündnerromanische bis in die Zeit des Alten Testaments zurückverfolgen zu können. Einerseits gäbe es sowohl beim Ursprung des Vorder- als auch des Hinterrheins eine Gegend namens *Paradis* (Gander 1886: 138). Andererseits verweise das surselvische Verb *balbiar* bzw. *balbigiar* 'stammeln' auf die Sprachenverwirrung zu Babylon (Gander 1886: 138). Der «Etruskomane» Spescha (Decurtins 1993a: 50) zeichnet sich also dadurch aus, dass er Plantas Argument der Altertümlichkeit des Bündnerromanischen auf die Spitze treibt. Dazu betont er noch stärker als Planta die Wichtigkeit der keltisch-etruskischen Elemente, während er den römischen Bestandteilen (vor allem im Sursilvan) sowie den germanischen Lehnwörtern eine untergeordnete Bedeutung beimisst.

Ein weiterer Punkt, den Spescha von Planta aufgreift, ist die Schaffung einer gesamtbündnerromanischen Schriftsprache. Während Planta mit seiner Koine einzig und allein das Ziel verfolgt, das Bündnerromanische näher ans Galloromanische bzw. Altfranzösische heranzuführen, will Spescha mit seinem *ABC-Alpin* die sprachliche Grundlage für eine bündnerromanische Nation schaffen:

[...] warum sollte es uns nicht möglich und ehrbar seyn, [...] eine Schrift- und Gelehrtensprache hervorzubringen, um dadurch vermittelst der Sprache eine selbständige Nation zu werden. (Spescha, zit. in Deplazes 1993: 106)

Die Verwendung des kollektiven Pronomens *uns* belegt, dass Spescha mit seiner Koine im Gegensatz zu Planta die Schaffung einer gesamtbündnerromanischen Identität anstrebt. Wie schon bei der Altertümlichkeit des Bündnerromanischen zeigt sich also auch bei der Gestaltung einer einheitlichen bündnerromanischen Schriftsprache, dass Spescha Plantas Ideen radikalisiert.



Ein zweiter Bündner, der sich eingehend mit Plantas Abhandlung über das Bündnerromanische beschäftigt, ist Peider Lansel (1863–1943). Mit Lansel erhalten Plantas Ideen eine politische Dimension. Zur Zeit des italienischen Irredentismus verweist Lansel in verschiedenen Zeitungsartikeln und Anthologien auf Planta, um für die sprachliche Alleinstellung des Bündnerromanischen zu werben. In seiner pro-bündnerromanischen Propaganda gegen die italienischen Faschisten greift Lansel insbesondere Plantas Standpunkt auf, dass das Bündnerromanische eine grosse Ähnlichkeit mit dem frühmittelalterlichen Gallo-romanischen aufweise:

Oters [linguachs] finalmaing sco noss romansch isolà in alch spersas valladas as mantegnan impè quasi inalterads tras ils seculs. Infatti la differenza tranter ils romans del 8–9vel secul e noss romansch es *relativamaing* uschè pitschna, ch'ün sto als considerar sco ün sulet linguach; in pacs plets noss romansch nun es dimena oter co il venerabel avanz da la vedra *lingua romana o romans*, del qual el ha jertà perfin il nom e tras quai üna da las plü anticas linguas vivaintas d'Europa. (Lansel 1910, zit. in Valär 2012: 39)

L'Engiadinais *Josef Planta* a Londra, bibliotecari dal British Museum in seis referat dal 1776 dà il rumantsch sco identic al veider linguach d'avant plü co milli ans, in publichand sco prova, il cuntschaint Saramaint da Strassburg da l'842. L'avgnir stovaiva confermar cha quella supposiziun nu füess dalöntsch da la vardà. (Lansel 1936, zit. in Valär 2012: 321s., vgl. auch Valär 2012: 334)

Cha'ls temps sajan müdats, cumprova sainz'oter il *Saramaint da Strassburg* dals 14 lügl 842 – pronunzchà nö plü in latin, mo in «*lingua romana*» e «*thio-tisca*» e solennamaing gürà dals rais *Luis il Tudais-ch e Charl il Chalv* (figs da *Luis il Prus* id abiadis da *Charl il Grand*) per confermar la spartiziun fatta a *Verdun* e lur bun accord tanter frars. Quist documaint tgnü dals Frances sten da quint, sco lur plü veidra perdütta da lur linguach, nun es plü latin, neir amo frances, mo in fuond simplamaing *rumantsch*. La cumprova and det *Gisep Planta* da *Susch* a *Londra* in seis rapport stampà il medem an (1775)<sup>49</sup>. A man dal dit saramaint, scopür d'ün text plü tardiv da *Guglielm il Conquistader* (1066) *Planta* fa resortir il rumantsch nun esser gnanca piz oter co üna *survivalscha* da la *lingua romana o romanice* (dal qual vains perfin iertà il nom!). Quista lingua derivada dal latin bass es dvantada *la mamma da tuots linguachs neolatins*: provenzal, frances, portugais, spagnöl, talian etc. (Lansel 1950, zit. in Valär 2012: 367)

In diesen Auszügen zeigt sich, dass Linsel Plantas Auffassung übernimmt, wonach sich das Bündnerromanische und das Galloromanische so stark ähnelten, dass sie ein und dieselbe Sprache bildeten. Diese Nähe zur Mutter aller neolateinischen Sprachen mache das Bündnerromanische besonders wertvoll.

Dass das Bündnerromanische im Rahmen einer eidgenössischen Volksabstimmung am 9. Februar 1938 (von den männlichen Stimmberechtigten) mit einer Zustimmung von fast 92 Prozent als vierte Landessprache der Schweiz anerkannt wird, ist zu einem nicht unwesentlichen Teil auf Peider Linsels erfolgreiche Propaganda zurückzuführen (Valär 2013: 340). Hat Planta das Bündnerromanische im späten 18. Jahrhundert in der internationalen Sprachwissenschaft etabliert, festigt Linsel (unter Bezugnahme auf Planta) im frühen 20. Jahrhundert dessen politische Stellung auf nationaler Ebene.

Eine weitere Bündnerin, die sich auf Joseph Planta bezieht, ist Selina Chönz (1910–2000). Nachdem sie in der August/September-Ausgabe der Zeitschrift *Sain pitschen* von 1936 eine biografische Skizze zu Joseph Planta vorgelegt hat (siehe Meyer 1936), veröffentlicht sie 1943 in der Reihe *Chasa paterna* die Erzählung *Il purtret da l'antenat*. Dieser Text setzt sich nicht mit dem *Account* auseinander, sondern greift einzelne Aspekte von Plantas Biografie auf. Im frühen 20. Jahrhundert stösst eine fiktive Figur namens Gisep Planta beim Lesen der Zeitung zufällig auf ein Bild seines berühmten Vorfahren<sup>50</sup>. Mit diesem Bild im Gepäck begibt sich Gisep auf die Spuren seines Ahnen und reist nach London. Dort angekommen, versucht er mehrmals vergeblich, ins British Museum zu gelangen, um das Ölgemälde seines Vorfahren zu besichtigen. Nach mehreren Jahren in England kehrt Gisep schliesslich in die Schweiz zurück, wobei ihm seine englische Dienstfamilie zum Abschied eine Kopie des Ölgemäldes schenkt. Zurück in der Schweiz zerstört Gisep das Zeitungsbild, das er all die Jahre eingeraht mit sich herumgetragen hat, und hängt stattdessen das Ölgemälde bei sich zu Hause auf. Joseph Plantas Biografie bildet hier sprichwörtlich den Rahmen für eine Selbstfindungsgeschichte, in der Gisep Planta seine Familiengeschichte betrachten muss, um sich ein Bild seiner eigenen Identität machen zu können.

Die Bündner Presse schenkt Joseph Planta lange Zeit kaum Beachtung. Erst ab Ende des 19. und vor allem ab Anfang des 20. Jahrhunderts wird sein Name verschiedentlich erwähnt. Dabei werden seine Person und der *Account* kaum je

50 Chönz spielt hier auf den Holzschnitt an, den Men Rauch ursprünglich in der Zeitung *Gazetta Ladina* vom 2. März 1934 und kurz darauf in *Homens prominents ed originals d'Engiadina Bassa e Val Müstair dal temp passà* (1935) veröffentlicht hat. Dieser Holzschnitt ist auch am Anfang von *Il purtret da l'antenat* abgebildet.

detailliert besprochen, aber dafür in den höchsten Tönen gelobt. So gehöre Plantas *Account* zu den «monumaints romantschs» und geselle sich damit zum alten Engadinerhaus, zum Engadinermuseum und zur *Rätoromanischen Chrestomathie* von Caspar Decurtins (*Fögl d'Engiadina*, 16.08.1921: 4). In ähnlicher Weise wird Planta als «ultim ring nella chadaina dels autuors vegls» bezeichnet und in eine Reihe mit Travers, Bifrun, Champell und Gallicius gestellt (*Fögl d'Engiadina*, 09.09.1921: 3). Schliesslich spricht Antoine Velleman in einem Zeitungsartikel eine Leseempfehlung für den *Account* aus:

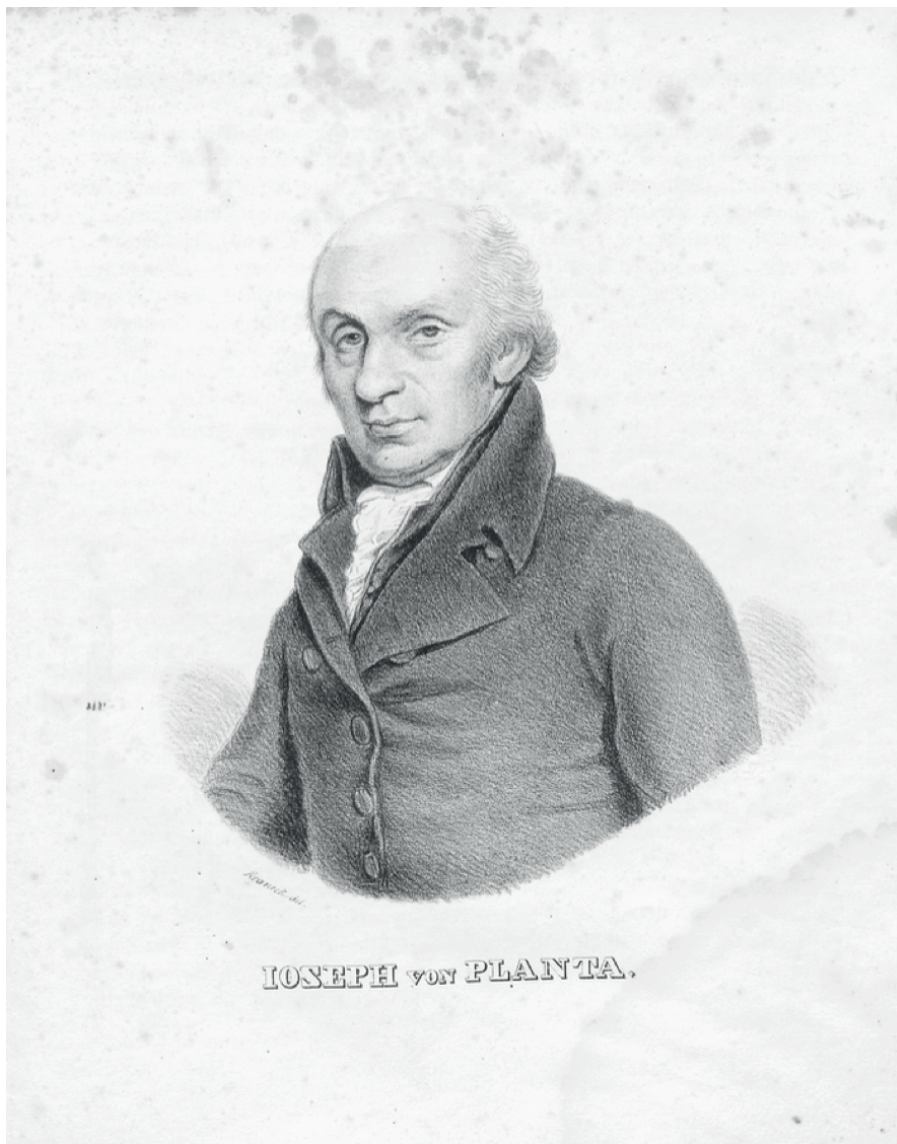
Scha nun am fal, schi exista, illa Biblioteca Chantunela da Cuaira, üna traducziun ladina<sup>51</sup> da quella memorabla dissertaziun, ed eau vules chodamaing arcumander a tuots collegas engiadinais da ler quell' interessantischma lavur, chi pudess fors' eir gnir trattada, suot fuorma da referat seguieu da discussiun, in üna Conferenza generela. (Velleman 1935: 1)

In den nachfolgenden Jahrzehnten wird Joseph Planta in Graubünden vor allem als Modellemigrant bzw. Musterbündnerromane gelobt. So gehört Planta laut Peer (2011: 263s.) zu denjenigen Bündner Auswanderern, die «dem Lande ihrer Herkunft Ehre» machten<sup>52</sup>. In eine ähnliche Kerbe schlägt Maissen (1980: 20), der Planta als «uerbel fegl della Mumma Romontscha» und «[i]n grond Romontsch e Grischun en tiara jastra» bezeichnet.

In den Bündner Texten, die den *Account* aufgreifen, zeigt sich, dass die bündnerromanische Sprachbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts die Behauptungen in Plantas Abhandlung als wichtiges Argument für die Erhaltung des Bündnerromanischen anführt (vgl. Decurtins 1993a: 19 bzw. 1993b: 20). Joseph Planta selbst war das Konzept der Spracherhaltung allerdings völlig fremd.

51 Eine ladinische Übersetzung des *Account* konnte nicht gefunden werden.

52 Vgl. auch Rauch (1935: 76) und Caratsch (1943: 31) sowie Lätt (1938: 361), der Planta «eine[n] der grössten Auslandschweizer» nennt.

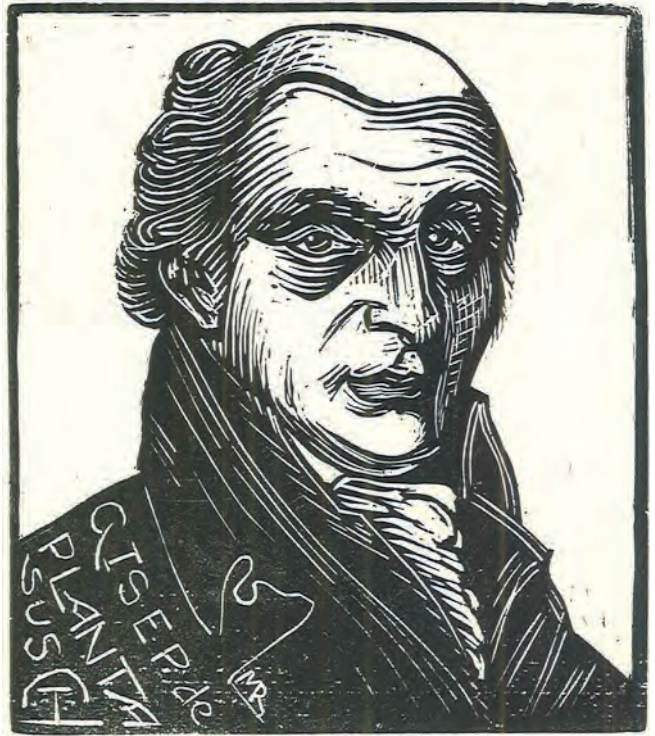


9 | 12

*Joseph von Planta.*

Lithografie von Heinrich Kranek nach einer unbekanntem Vorlage.

Kranek (1832: s.p.)



10 | 12

*Gisep de Planta, Susch.*

Holzschnitt von Men Rauch, höchstwahrscheinlich nach Kraneck (1832).

Rauch (1935: 76), vgl. auch Chönz (1943: 4).

## 4 Schlusswort

Die vorliegende Arbeit hat sich mit Joseph Planta, dem Begründer der bündnerromanischen Linguistik, beschäftigt. Der biografische Teil hat dargelegt, dass Planta nur seine ersten beiden Lebensjahre in der Schweiz verbringt und zeit seines Lebens nie im bündnerromanischsprachigen Gebiet wohnt. In London ist der mehrsprachige Planta, auch dank der Beziehungen seines Vaters, ausgezeichnet vernetzt.

In der Analyse von Plantas *An Account of the Romansh Language* (1776) hat sich gezeigt, dass Plantas Text eine Apologie des Bündnerromanischen darstellt. Einerseits vertritt Planta als erster Sprachwissenschaftler die Ansicht, das Bündnerromanische sei eine eigenständige romanische Sprache und kein fossilisierter lateinischer Dialekt oder eine entartete Mischsprache. Andererseits kombiniert Planta die seinerzeit vorhandene Literatur mit dem damals aufkommenden romantischen Topos der edlen Rauheit und argumentiert, das Bündnerromanische sei zwar unkultiviert, aber dafür besonders altertümlich. Mit diesem Diskurs gelingt es Planta, aus der Not eine Tugend zu machen und auf internationaler Ebene Interesse für das Bündnerromanische zu wecken. Dieses Interesse führt schliesslich dazu, dass die Sprache besser erforscht wird.

Ein wichtiger Aspekt, der in dieser Arbeit nicht eingehend besprochen werden konnte, ist die Korrespondenz Joseph Plantas. In diesem Bereich bleibt noch viel zu tun, denn «[e]in grosser Freundeskreis hing mit Verehrung an dem belebten, vornehmen und bescheidenen Manne» (Hecht 1925: 26). Es wäre wünschenswert, wenn Plantas Korrespondenz gesammelt und herausgegeben werden könnte, um mehr über Plantas Wesen und Ideen zu erfahren. An dieser Stelle können allerdings nur einige Auszüge aus Plantas Korrespondenz wiedergegeben werden.





11 | 12 Gedenktafel für Joseph Planta und seine Ehefrau Elizabeth.  
St George's Church, Bloomsbury/London.  
Fotografie d. Verf. (Januar 2014).



## 5 Anhang: Auszüge aus Plantas Korrespondenz

Der vermutlich bekannteste Korrespondent Plantas ist der deutsche Mathematiker und Satiriker Georg Friedrich Lichtenberg (1742–1799). Planta und Lichtenberg lernen sich im Frühjahr 1775 in London kennen und besuchen gemeinsam eine Opernvorstellung mit der bekannten Sängerin Lucrezia Agujari. Das angeblich uneheliche Kind hat die Beinamen La Bastardina und La Bastardella (Emerson 2005: 284s.). Ausserdem fehlt ihr seit ihrer Jugend ein Teil ihres Gesässes, sodass sie eine silberne Prothese trägt<sup>53</sup>. Aus diesem Anlass schreibt Planta folgendes Sinngedicht, das laut Lichtenberg (1967–1992, Bd. II: 124) «in London vielen Beifall erhalten hat»:

*On a celebrated Bum fiddle lately imported in a silver case from Italy*

Sweet in heavnly accents come  
 Sounds argentine from her bum  
 Equal raptures to impart  
 If she sings, or lets a f— (Lichtenberg 1967–1992, Bd. II: 124)

Im Kommentarband zu Band I und II von Lichtenberg (1967–1992) wird Plantas Sinngedicht wie folgt ins Deutsche übersetzt:

*Auf eine gefeierte Sitzfiedel,  
 die unlängst in einem Silberetui aus Italien eingeführt worden*

Süssgestimmt, mit Silberblitz,  
 Strömt Himmelston aus ihrem Sitz:  
 Der Ohrenschaus bleibt unverkürzt  
 Ob sie singt, oder ob sie f— (Lichtenberg 1967–1992,  
 Kommentar zu Bd. I und II: 310)

Dieses Beispiel zeigt, dass sich Planta bei allem philologischen Interesse durchaus auch für Unterhaltung und Schalk erwärmen kann<sup>54</sup>. Nach Lichtenbergs Besuch in London besucht Planta seinen Freund 1785 und 1791 in Göttingen (vgl. Hecht

53 Lichtenberg (1967–1992, Bd. II: 123) erläutert die Hintergründe dazu wie folgt: «Signora Agujari alias Bastardini [sic!] hatte in ihrer Jugend das Unglück, dass ihr ein Schwein einen [sic!] ihrer Hinterbacken abbiss und jene ganze Gegend sehr beschädigte, der Verlust ist durch etwas weit Unedlers[,] durch Silber[,] wieder ersetzt worden.»

54 Vgl. auch Burney (1913, Bd. II: 313), wo Planta als Tänzer vorkommt.

1925: 29, Lichtenberg 1967–1992, Kommentar zu Bd. I und II: 310). Aus ihrer Korrespondenz geht hervor, dass sich Planta und Lichtenberg sehr nahestehen. Wie der folgende Brief zeigt, tauschen sie sich auch zu intimen Themen wie dem Gesundheitszustand aus:

Br: Museum July 30. 1795

My dear friend

Your two Letters of the 30<sup>th</sup> of Nov: & 21 of May last were brought me by their respective bearers [...] I beg You will never apologize for sending me any of Your friends, they will always be dear to me, and what little I have in my power will always be at their Service—I wish it were more—

Your own account of Your health, & that given me by your friends, is I assure You very distressing to me—I am at present in such good plight that I could well, & I assure you willingly would, spare You some share of my salubrity, but alas! things are unequally distributed, & those who deserve most have in general the least—I will say no more on the subject, for, to my great sorrow, I cannot relieve You [...]

I pray heaven that you may fare better than you have done, and that you may eke out many more years for the good of Science & for the satisfaction of Your numerous friends, among whom I trust You give me rather a distinguished place—Vale, Vale faveq[ue] tuo

Planta

(Lichtenberg 1983–2004, Bd. IV: 491s., vgl. auch Hecht 1925: 33s.)

Ein weiterer deutscher Korrespondent Plantas ist der Anatom und Anthropologe Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), von dem Planta unter anderem eine Abhandlung über ägyptische Mumien ins Englische übersetzt (siehe Blumenbach 1794)<sup>55</sup>.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung seiner *History of the Helvetic Confederacy* korrespondiert Joseph Planta auch mit dem Schweizer Historiker Johannes von Müller (1752–1809), auf dessen *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft* sich Planta teilweise stützt<sup>56</sup>.

55 Für weitere Informationen zum Austausch zwischen Blumenbach und Planta siehe Dougherty (2006–2013, Bde. III–V).

56 Für weitere Informationen zum Austausch zwischen von Müller und Planta siehe Müller (1810: 86), Müller (1814: 113–120 und 154–167), Fischer (1816: 31) bzw. Henderson (1966: 126), Maurer-Constant (1839–1840, Bd. I: 322 bzw. Bd. II: 44), Grütter (1967: 202s.), *Bonstettiana* (Bd. VIII/2: 553s. und 561 bzw. Bd. IX/1: 143).

Ein weiterer Korrespondent Plantas ist der deutsch-englische Astronom und Musiker William Herschel (1738–1822), der unter anderem den Planeten Uranus entdeckt. Als Herschel – der Planta einst als «my much esteemed Friend» bezeichnet hat (Hecht 1925: 52)<sup>57</sup> – stirbt, sendet der damals 82-jährige Planta dessen Sohn John Frederick folgendes Kondolenzschreiben:

Brit. Museum.  
Sept. 6, 1822

My dear Sir,

It is with the greatest regret that I find myself under the necessity of denying myself the melancholy consolation of attending your late most excellent father to his last abode, a duty which, considering our long acquaintance, and the hearty kindness I always experienced at his hands, I should have been particularly desirous to have performed. Owing to a short absence from Town I received the summons too late for me to obey it. I will cherish the hope that should I be found worthy of it, I shall soon meet his beatified spirit in the everlasting habitations where our intercourse will meet with no interruption.

In the meanwhile I shall, during the short period I have yet to live, never lose sight of the transcendent merits that distinguished his character, and have immortalized his name to the end of time.

I remain with sincere regard, my dear sir, &c.

J. PLANTA  
(Lubbock 2013: 362s.)

Des Weiteren pflegt Planta einen engen Kontakt mit dem politischen Philosophen William Godwin (1756–1836)<sup>58</sup>. In Godwins digitalisierten Tagebüchern erscheint der Name Joseph Planta zwischen 1788 und 1827 44-mal (*William Godwin's Diary Online*). Darunter finden sich verschiedene Einträge für gemeinsame Mittag- und Abendessen. Zusätzlich vermerkt Godwin Plantas Tod am 3. Dezember 1827 mit den Worten «Planta dies». Ferner liegen zwei Briefe zwischen Godwin und Planta vor, die die Bodleian Library in Oxford im handschriftlichen Original digital zugänglich gemacht hat. Im ersten Brief vom 12. Juni 1805 (Signatur: MS. Abinger c. 18) bittet Godwin Planta um eine Lockerung der Museumsbestimmungen, damit er seine *History of [the Commonwealth of] England* effizienter verfassen könne<sup>59</sup>:

<sup>57</sup> Für weitere Informationen zum Austausch zwischen Herschel und Planta siehe Dowd (2000).

<sup>58</sup> William Godwin ist der Ehemann der feministischen Philosophin Mary Wollstonecraft (1759–1797), Vater der *Frankenstein*-Autorin Mary Shelley (1797–1851) und Schwiegervater des romantischen Dichters Percy Bysshe Shelley (1792–1822).

<sup>59</sup> Zit. nach Clemit (2011–, Bd. 2: 354s.).

Polygon, Somers Town,  
June 12, 1805.

Dear sir

I take the liberty of addressing you on a question of some importance to me relative to the British Museum. The greatest use which can be derived from a public library is that the persons wishing to consult it, should be permitted to have the books at their own homes. It is ~~there~~ there only that they can be consulted with perfect advantage. This privilege is allowed in the university of Cambridge, & I believe in all foreign ~~privileg~~ libraries. This is a question however which has been decided against the public in the British Museum.

The next ~~quest~~ consideration is, in what manner persons engaged in any work of investigation & magnitude may most conveniently be accommodated within the walls of the Museum. I have at present undertaken to compose a History of England from its most ancient period to the Revolution in 1688, not to be inferior in dimension to the History of England written by Hume. Thus circumstanced, I am ardently desirous to investigate the documents of our history in the fullest manner, to throw as much light as possible from materials not yet sufficiently considered, ~~on its events~~, & to the extent of my power to produce such a work as may do justice to the characters & transactions which have figured in this island.

The British Museum will be a great resource to me in the progress of this work. It will be a labour of years, & it will be necessary to the due execution of it, that my attendance at your library should be exceedingly frequent.

But it is impossible for me to express, or for any person who has never been engaged in a work of patient & unintermitted investigation fully to conceive, the disadvantages which must attend an examination of authorities & documents in a public Reading Room. For this purpose passages must not only be read with a deep & concentrated attention, but the writer must also reason, weigh, & make inferences, as he reads. But a public Reading Room, however decorously ~~managed~~ conducted, must be attended with infinite distractions to ~~such a writer~~ a person so employed. The majority of the frequenters of such a room will always be persons who read more from a spirit of vague curiosity, & that they may spend their time agreeably to themselves, than from any other motive. It ought not to be, & it cannot be otherwise. The question to which I presume to call the attention of the officers or governors of the Museum is, what accommodation & facilities can be afforded to a person engaged in an elaborate work & in the highest degree public in its object, if ~~it he should be~~ in their opinion possess in any ~~of~~ tolerable degree the powers & qualifications ~~which are necessary~~ requisite for its ~~due~~ the execution of what he has undertaken?

I am, Dear sir,  
with great respect & regard,  
your obedient servant  
(Godwin 1805)

Im zweiten Brief vom 15. Juni 1805 (Signatur: MS. Abinger c. 9) erteilt Planta Godwins Begehren eine Absage<sup>60</sup>:

Brit: Museum June 15. 1805

Dear Sir

In answer to your favor of the 12<sup>th</sup> Inst: I can only acquaint you at present that as to myself, in my official capacity, I could not possibly justify my conduct were I to admit of so great a deviation from the Rules of the Museum, as that which you require.—The Trustees indeed have the power of dispensing with their own Regulations; and I shall not fail, if you desire it, to lay your Letter (or any other application you may think proper to send me) before the next meeting of the Trustees which will be on Saturday the 13<sup>th</sup> of July—

Give me leave at the same time to observe to you that, as to lending books out of the Museum, the Trustees consider themselves as restricted by the Act of Parliament from admitting of such a practise, and that as to granting the accommodation you mention, in the Museum, which no doubt in many instances would be very desirable & proper, yet such an instance would soon be appealed to as a precedent, which in time would certainly produce much inconvenience. I know that in many libraries, where greater indulgences are allowed than our Trustees have thought proper to sanction, much detriment has arisen from what is generally applauded as a laudable liberality—

I remain with great regard—

Dear Sir

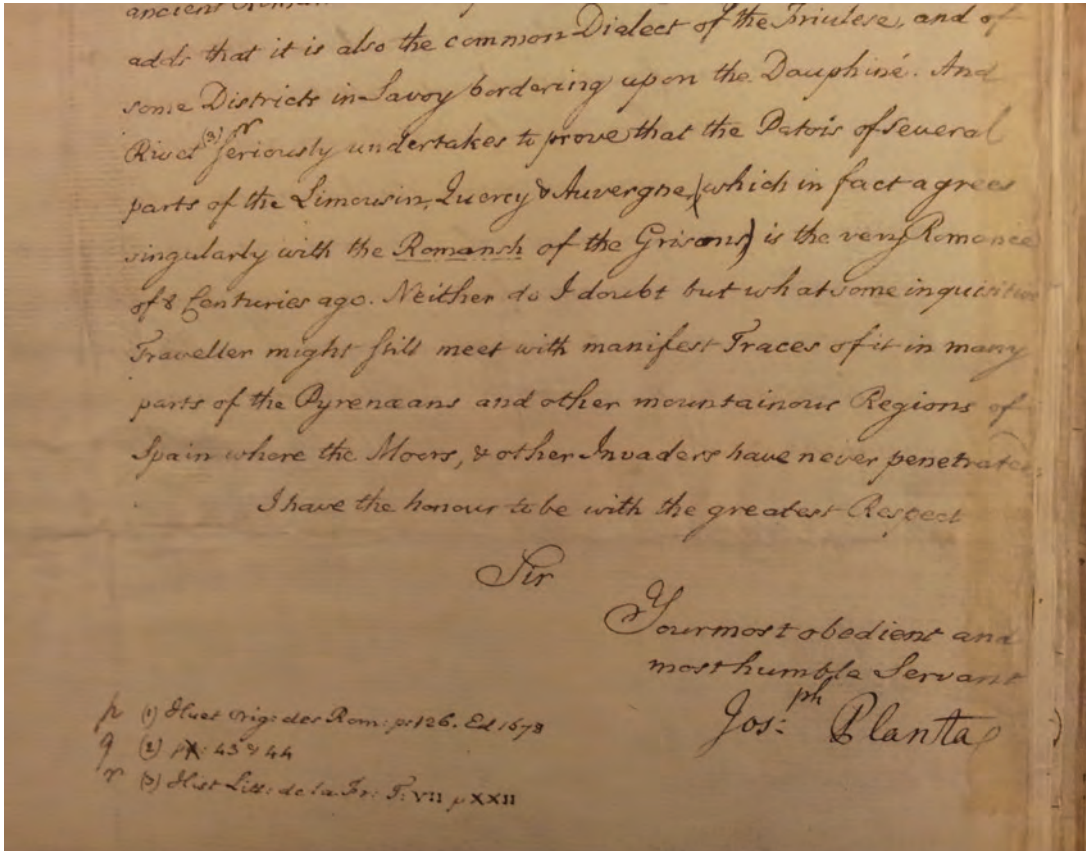
Your most obedient h[um]ble servant  
J Planta.  
(Planta 1805)

Da die gesammelten Briefe Godwins gegenwärtig herausgegeben werden (siehe Clemit 2011–), ist es gut möglich, dass künftig noch weitere Briefe zwischen Godwin und Planta ans Tageslicht kommen.

60 Transkription d. Verf., vgl. auch Clemit (2011–, Bd. 2: 356, Fussnote 3).

Zu guter Letzt finden sich in zwei Archiven der Familie von Planta einige wenige Briefe Joseph Plantas an Familienangehörige. Zum einen enthält das Archiv von Planta-Zuoz einen französischen Brief (Signatur: D III Z/II A c. 147), den Joseph Planta am 4. April 1789 an den Generalwachtmeister Albert Dietegen Planta-Zuoz schickt (vgl. Meyer-Marthaler 2010). Der Brief enthält Familiennachrichten und ist nach Den Haag adressiert. Zum anderen befindet sich im Archiv von Planta-Reichenau ein französisches Schreiben (Signatur: D III R/III C.210), das Joseph Planta am 13. März 1827 an Ulrich de Planta-Reichenau richtet (vgl. Jenny und Cathomas 2010). Gegenstand des Briefs sind zwei Wiesen in Susch, die Joseph von seinem Vater Andreas geerbt hat. Dem Brief ist eine Kopie der italienischen Beschreibung der beiden Grundstücke nach dem Vertrag vom 11. bzw. 22. Juni 1755 beigelegt.

Zu Plantas Korrespondenz lässt sich abschliessend festhalten, dass Planta vorwiegend englisch (Lichtenberg, Blumenbach, Herschel, Godwin), gelegentlich auch französisch (von Haller<sup>61</sup>, von Müller, Familienangehörige), aber trotz seines *Account* sowie seiner Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen niemals bündnerromanisch oder deutsch schreibt.



12 | 12

Ausschnitt der letzten Seite des Manuskripts von *An Account of the Romansh Language* (1775) mit der Unterschrift von Joseph Planta.

Royal Society Library, London, Signatur: L+P/6/141.

Fotografie d. Verf. (Januar 2014).



## 6 Bibliografie

- Annual Register, or a View of the History, Politics, and Literature, of the Year 1827, The* (1828). London: Baldwin and Cradock.
- Arens, Hans (1969). *Sprachwissenschaft: der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. 2 Teile in 1 Bd. Fischer Athenäum Taschenbücher, Nrn. 2077–2078. Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Arnold, Ralph (1987). *The Unhappy Countess and her Grandson John Bowes*. Paperback ed. London: Constable.
- Badilatti, Michele Luigi (2014). «Geadelt durch Alter und Ansehen»: Die Veredelung des Bündnerromanischen in Joseph Plantas «An Account of the Romansh Language» (1776). Masterarbeit Universität Zürich.
- Badilatti, Michele Luigi (2015). «La nobilisaziun dal rumantsch en An Account of the Romansh Language (1776) da Joseph Planta». *Annalas da la Societad Retorumantscha*, ann. 128, 7–23.
- Barber, Peter (1991). *Switzerland 700: Treasures from the British Library and the British Museum to celebrate 700 years of the Swiss Confederation*. London: The British Library.
- Beer, Gavin Rylands de (1952). «Andreas and Joseph Planta, F.F.R.S.». *Notes and Records of the Royal Society of London*, vol. 10, no. 1, 8–14.
- Bener-Lorenz, Gustav (1938). *Ehrentafel bündnerischer Naturforscher*. Chur: Bischofberger & Co.
- Bénézet, Louis Paul (1916). *The Story of the Map of Europe. Its Making and Its Changing*. Chicago/New York: Scott, Foresman and Company.
- Bezzola, Reto Raduolf (1979). *Litteratura dals Rumauntschs e Ladins*. Cuir: Lia Rumantscha.
- [Bianchi, Vendramino =] Arminio Dannebuchi (1719). *Relazione del paese de' Svizzeri, e Grigioni, e loro Aleati*. Zda impressione riveduta e ricorretta dall'Autore. Venezia: Poleti.
- Billigmeier, Robert Henry (1979). *A Crisis in Swiss Pluralism: The Romansh and their relations with the German- and Italian-Swiss in the perspective of a millennium*. Contributions to the Sociology of Language, vol. 26. The Hague: Mouton.
- Billigmeier, Robert Henry (1983). *Land und Volk der Rätoromanen*. Mit einem Vorwort von Iso Camartin. Frauenfeld: Huber.
- Biographical Dictionary of the Living Authors of Great Britain and Ireland, A* (1816). London: Colburn.
- Biskup, Thomas (2007). «The university of Göttingen and the Personal Union, 1737–1837». Brendan Simms, und Torsten Rlotte (Edd.). *The Hanoverian Dimension in British History, 1714–1837*. Cambridge: Cambridge University Press, 128–160.
- Blumenbach, John Frederick (1794). «Observations on some Egyptian Mummies opened in London». [Translated into English by Joseph Planta]. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 84, 177–195.
- Boddington, John, et al. (1778). «Sundry Papers relative to an Accident from Lightning at Purfleet, May 15, 1777». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 68, 232–317.
- Bonstettiana: Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises* (1996–2011). 38 Bde. Doris und Peter Walser-Wilhelm (Edd.). Göttingen: Wallstein.
- Boschung, Urs, et al. (Edd.) (2002). *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777*, Bd. 1. Basel: Schwabe.
- Boswell, James (1823). *The Life of Samuel Johnson, LL.D.* 4 vols. London: Richardson and Co.
- British Library, The*. <<http://www.bl.uk>> (aufgerufen am 12.05.2014).
- British Museum, The*. <<http://www.britishmuseum.org>> (aufgerufen am 12.05.2014).

- Bundi, Martin (1972). *Bündner Kriegsdienste in Holland um 1700: Eine Studie zu den Beziehungen zwischen Holland und Graubünden von 1693 bis 1730*. Historia raetica, Bd. 3. Chur: Calven.
- Bundi, Martin, und Christian Rathgeb (2003). *Die Staatsverfassung Graubündens: zur Entwicklung der Verfassung im Freistaat der Drei Bünde und im Kanton Graubünden*. Chur/Zürich: Rüeegger.
- Burnet, Gilbert (1693). *Durch die Schweiz, Italien, auch einige Örter Deutschlands und Franckreichs vor wenig Jahren gethane Reise, Und derselben curieuse Beschreibung [...]*. [3. Aufl.]. Leipzig: Gleditsch.
- Burney, Frances (1913). *The Early Diary of Frances Burney*. 2 vols. Annie Raine Ellis (Ed.). London: Bell and Sons.
- Camenisch, Carl (1908). «Ein friedlicher Sprachenkampf (Kulturhistorische Skizze)». *Wissen und Leben: Schweizerische Halbmonatsschrift*, Bd. 2, 1.4.1908–15.9.1908, 87–93.
- Camenisch, Carl (Ed.) (1912). *Aus der guten alten Zeit: Studienfahrten eines Engadiners (Joseph Planta)*. St. Moritz: Manatschal Ebner & Cie.
- Camenisch, Carl (Ed.) (1941). «Zürich und Umgebung vor 100 Jahren: nach dem handschriftlichen Reisetagebuch des Engadiner-Studenten Joseph Planta aus Bevers [...]». *Zürcher Monats-Chronik*, Jg. 10, Nr. 6, 148–151.
- Cappol, Jacomo (1770). *Nomenclatura Romansch & Tudaischa*. Scuol: Gadina.
- Caratsch, Reto (1943). «Grischuns a l'ester. Glorias e misiergias da trais seculs d'emigraziuns». *Annalas da la Societad Retorumantscha*, ann. 57, 5–35.
- Cash, Derek (2002). «Chapter IV: The Trustees and Officers of the British Museum: Their Attitudes and Practices During the Administration of Joseph Planta». *Access to Museum Culture: The British Museum from 1753 to 1836*. 59–82. <[http://www.britishmuseum.org/research/publications/research\\_publications\\_series/2002/access\\_to\\_museum\\_culture.aspx](http://www.britishmuseum.org/research/publications/research_publications_series/2002/access_to_museum_culture.aspx)> (aufgerufen am 12.05.2014).
- Casutt, J. de (1731). *Fuorma dilg dreig civil a criminal, sco quel ven manaus enten ilg ludeivel cumin da Lgiont a da la Foppa, sco era enten ilg lud. singiuradi da Sax*. Cuera: Hartavels dad Andrea Pfeffer.
- Catalogue of Five Hundred Celebrated Authors of Great Britain, Now Living* (1788). London: Fauldner, Sewel and Law.
- Cavendish, Henry, et al. (1777). «The Report of the Committee appointed by the Royal Society to consider of the best Method of adjusting the fixed Points of Thermometers; and of the precautions necessary to be used in making Experiments with those Instruments». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 67, 816–857.
- Celsius, Andreas (1737). «An Explanation of the Runic Characters of Helsingland, by Mr. Andrew Celsius, R.S. Suec. Secr. F.R.S. and Professor of Astronomy at Upsal». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 40, 7–13.
- Chönz, Selina (1943). *Il putret da l'antenat*. Chasa paterna, nr. 48. Lavin: Uniun dals Grischs.
- Christmann, Wilhelm Ludwig (1819). *Nachricht von der sogenannten romanischen Sprache in Graubünden*. Leipzig: Hartmann.
- Church, Clive H. (2009). «Swiss History Through Anglo-Saxon Eyes». 1–23. <<http://www.kent.ac.uk/politics/cfs/csp/pdf/MaxiAndrey%20Festschrift.pdf>> (aufgerufen am 12.05.2014). [siehe auch die gekürzte Fassung in: *Clío dans tous ses états: en hommage à Georges Andrey*. Gollion: Editions Infofolio/Genève: Editions de Penthes, 675–689].
- Clemit, Pamela (Ed.) (2011–). *The Letters of William Godwin*. 6 vols. Oxford: Oxford University Press.
- Conradi, Matthias [= Mattli Conrad] (1823). *Dictionar (lexicon) da tasca dilg linguaig romansch-tudesc/ Taschenwörterbuch der Romanisch-Deutschen Sprache*. Zürich: Orell, Füssli und Comp.
- Coray, Renata (2008). *Von der Mumma Romantscha zum Retortenbaby Rumantsch Grischun. Rätoromanische Sprachmythen*. Chur: cultura alpina.
- Coxe, Wilhelm (1792). *Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz*, Bd. 3.

Zürich: Orell, Gessner, Füsslin und Comp.

Coxe, William (1789). *Travels in Switzerland*, vol. 3. London: Cadell.

Coxe, William (1790). *Voyage en Suisse*, tome 3. Lausanne: Grasset & Comp.

Day, James Wentworth (1967). *The Queen Mother's Family Story*. London: Hale.

Decurtins, Alexi (1964a). «Il romontsch e la scienza internaziunala». *Annalas da la Societad Retorumantscha*, ann. 77, 22–77.

Decurtins, Alexi (1964b). «Das Rätoromanische und die Sprachforschung». *Vox Romanica*, Bd. 23, 256–304.

Decurtins, Alexi (1989). *Namen und Übernamen der Bündner Oberländer*. Freiburg: Universitätsverlag.

Decurtins, Alexi (1993a). *Rätoromanisch: Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik*. Romanica Rætica, tom 8. Cuira: Societad Retorumantscha.

Decurtins, Alexi (1993b). *Viarva romantscha: Contribuziuns davart il lungatg, sia historia e sia tgira*. Romanica Rætica, tom 9. Cuira: Societad Retorumantscha.

Deplazes, Gion (1991). *Die Rätoromanen: Ihre Identität in der Literatur*. Disentis/Mustér: Desertina.

Deplazes, Gion (1993). *Funtaunas. Istorgia da la litteratura rumantscha per scola e pievel*, tom 2: *Da las refermas a la revoluziun franzosa*. 2a ed. Cuira: Lia Rumantscha.

Dougherty, Frank William Peter (Ed.) (2006–2013). *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach*. 5 vols. Revised, augmented and edited by Norbert Klatt. Brosamen zur Blumenbach-Forschung, Bde. 2–6. Göttingen: Klatt.

Dowd, Matthew F. (2000). «Apropos of the new millennium: William Herschel's comments on the beginning of the century». *Journal of the British Astronomical Association*, vol. 110, no. 6, 305–310. <<http://articles.adsabs.harvard.edu/full/2000JBAA..110..305D/0000305.000.html>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Duclos, Charles Pinot (1751). «Second Mémoire sur l'origine et les révolutions de la langue Française». *Mémoires de littérature, tirés des registres de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres*, tome 17, 171–190.

*Dumengia Saira* 2/1902 [9–16]. «Celebers Engiadinais» [part I].

Ebel, Johann Gottfried (1809). *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*, Bd. 1. 3., ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl. Zürich: Orell, Füssli & Co.

Emerson, Isabelle (2005). *Five Centuries of Women Singers*. Westport, CT: Praeger.

Englefield, Henry Charles (1784). «An Observation of the Variation of Light in the Star Algol. In a Letter from Sir Henry C. Englefield, Bart. F.R.S. and S.A. to Joseph Planta, Esq. Sec. R.S.». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 74, 1–3.

Falkenstein, Karl (1830a). «Joseph Planta, Oberbibliothekar und erster Vorsteher des Britischen Museums zu London». Friedrich Christian August Hasse (Ed.). *Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit*, Reihe 3, Bd. 2 (Nr. IX–XVI). Leipzig: Brockhaus, 3–19.

Falkenstein, Karl (1830b). «Joseph Planta, Oberbibliothekar und erster Vorsteher des Britischen Museums zu London». *Bündnerisches Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung*, Nr. 2., 18.1.1830, 17–30 + Nr. 3., 1.2.1830, 33–42.

Fäsi, Johann Conrad (1768). *Genauere und vollständige Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft*, Bd. 4. Zürich: Orell, Gessner und Co.

Fernow, Carl Ludwig (1808). *Römische Studien*, Bd. 3. Zürich: Gessner.

Fischer, Johann Conrad (1816). *Tagebuch einer im Jahr 1814 gemachten Reise über Paris nach London und einigen Fabrikstädten Englands vorzüglich in technologischer Hinsicht*. Aarau: Sauerländer.

- Flugi, Alfons von (1878). «Die ladinischen Dramen im sechszehnten Jahrhundert». *Zeitschrift für romanische Philologie*, Bd. 2, 515–521.
- Fögl d'Engiadina. «Ils Plantas da Susch». 01.10.1892, 1s. + 08.10.1892, 1s. + 22.10.1892, 1ss. + 29.10.1892, 1s.
- Fögl d'Engiadina. «Sent. Saira romantscha». 16.08.1921, 4.
- Fögl d'Engiadina. «Ardez. Reuniun sociala rumantscha». 09.09.1921, 3s.
- Fontanini, Giusto (1737). *Della eloquenza italiana*. Venezia: Zane.
- Foot, Jesse (s.a.) [ca. 1812]. *The Lives of Andrew Robinson Bowes, Esq. and the Countess of Strathmore*. London: Becket and Porter.
- Freylinghausen, Johann Anastasius (1705). *Compendium oder Kurtzer Begriff der gantzen Christlichen Lehre in XXXIV Articul/nekst einer Summarischen Vorstellung Der Göttlichen Ordnung des Heyls/in Frage und Antwort einfältig und Schrifftmässig entworfen*. Halle: Verlegt im Wäysenhouse.
- Frizzoni, Giovanni Battista (1765). *Canzuns spirituaelas davart Cristo Gesu il bun pastur*. Cellerina: Gadina.
- Fuchs, August (1840). Über die sogenannten unregelmässigen Zeitwörter in den Romanischen Sprachen. Nebst Andeutungen über die wichtigsten Romanischen Mundarten. Berlin: Asher und Comp.
- Furrer, Norbert (2002). *Die vierzigsprachige Schweiz: Sprachkontakte und Mehrsprachigkeit in der vorindustriellen Gesellschaft (15.–19. Jahrhundert)*, Bd. 1: Untersuchung. Zürich: Chronos.
- Füssli, Johann Conrad (1771). *Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft*, Bd. 3. Schaffhausen: Hurter.
- Gadola, Guglielm (1930/1932?). *Geschichte der rätoromanischen Literatur des 17. Jahrhunderts*. Dissertation Universität Zürich.
- Gander, Martin (1886). «P. Placidus a Spescha: ein Naturforscher aus dem Benedictinerorden». *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden*, Bd. 7, Heft 2, 137–157 + 361–381.
- Gartner, Theodor (1885). «W. v. Humboldt über Rätoromanisches. Nebst Ungedrucktem von Matth. Conradi». Eduard Böhmer (Ed.). *Romanische Studien*, Bd. 6 (1881–1895), Heft 21 (November 1885), 303–333.
- Genelin, Placidus (1884). «Zwei vergessene romanistische Abhandlungen aus den Jahren 1775 und 1819». *Zeitschrift für das Realschulwesen*, Jg. 9, Heft 7, 410–416.
- Gentleman's Magazine, The*. Vol. 84, part 1, January–June 1814.
- Gentleman's Magazine, The*. Vol. 96, part 1, January–June 1826.
- Giussani, Antonio (1904). *Relazione del segretario Padavino, ritornato dal paese de' Signori Grisoni presentata nell'Ecc.<sup>mo</sup> Collegio à 20 Agosto 1605*. Como: Ostinelli.
- Godwin, William (1805). «[Letter to Joseph Planta]». 12.06.1805. Signatur: MS. Abinger c. 18. *Abinger Collection Online*. Oxford: Bodleian Library. <<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dept/scwmss/wmss/online/1500-1900/abinger/abinger.html>> (aufgerufen am 12.05.2014).
- Godwin, William (1824–1828). *History of the Commonwealth of England. From Its Commencement, to the Restoration of Charles the Second*. 4 vols. London: Colburn.
- Gregori, Gian Peder (1997). «In tschercha d'ün standard per la Rumantschia: Las differentas prouvas da realisar üna lingua da scrittüra rumantscha cum'ünaivla». *Chalender Ladin*, ann. 87, 31–36.
- Grütter, Thomas (1967). *Johannes von Müllers Begegnung mit England: Ein Beitrag zur Geschichte der Anglophilie im späten 18. Jahrhundert*. Basel/Stuttgart: Helbing & Lichtenhahn.
- Haarmann, Harald (1983). «Vorwort». Joseph Planta. *Geschichte der romanschen Sprache*. Hamburg: Buske, VII–XV.
- Haistwell, Edward (1776a). «[Letter to Richard Gough]». 16.09.1776. Signatur: MS Gough Gen. Top. 41 fol. 436. *Early Modern Letters Online*. Oxford: Bodleian Library. <<http://emlo.bodleian.ox.ac.uk/profile/>>

work/29030bc5-50e1-4b5e-8803-4edf1f15b62#abstract\_anchor> (aufgerufen am 12.05.2014).

Haistwell, Edward (1776b). «[Letter to Richard Gough]». 18.09.1776. Signatur: MS Gough Gen. Top. 41 fol. 437. *Early Modern Letters Online*. Oxford: Bodleian Library. <[http://emlo.bodleian.ox.ac.uk/profile/work/51c57d56-bc66-47d9-94a5-1f268baad54a#abstract\\_anchor](http://emlo.bodleian.ox.ac.uk/profile/work/51c57d56-bc66-47d9-94a5-1f268baad54a#abstract_anchor)> (aufgerufen am 12.05.2014).

Haller, Albrecht von (1772). *Usong: An Eastern Narrative*. 2 vols. Written in German by Baron Haller. [Translated into English by Joseph Planta]. London: Newbery.

Harris, Philip R. (2004). «Planta, Joseph (1744–1827)». *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford: Oxford University Press. Online ed. (2008). <<http://www.oxforddnb.com>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Hecht, Hans (Ed.) (1925). *Briefe aus G. Chr. Lichtenbergs englischem Freundeskreis*. Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität und Bibliothek, Bd. 2. Göttingen: Pellens & Co.

Henderson, W. O. (1966). *J.C. Fischer and his Diary of Industrial England 1814–1851*. London: Cass & Co.

Herder, Johann Gottfried (2001). *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*. Hans Dietrich Irmischer (Ed.). Stuttgart: Reclam.

Herschel, Caroline (1794). «An Account of the Discovery of a Comet. In a Letter from Miss Caroline Herschel, to Joseph Planta, Esq. Sec. R.S.». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 84, 1.

Hirschfeld, Christian Cajus Lorenz (1785). *Neue Briefe über die Schweiz*, 1. Heft. Kiel: Selbstverlag.

Hormayr, Joseph Freyherr von (1806). *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol*, 1. Theil, 1. Abtheilung. Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung.

Howald, Stefan (2004). *Insular denken: Grossbritannien und die Schweiz*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Hurst, C. (2004). «Douce, Francis (1757–1834)». *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford: Oxford University Press. Online ed. (2008). <<http://www.oxforddnb.com>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Jenkins, Ian Dennis (2007). *The Parthenon Sculptures*. With photographs by Ivor Kerslake and Dudley Hubbard. London: The British Museum Press.

Jenny, Rudolf, und Elisabeth Cathomas (Edd.) (2010). *Archiv v. Planta-Reichenau*. <[http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/dienstleistungen/bestaende/nichtstaatlichearchive/Documents/CB\\_II\\_1360\\_d09\\_Register\\_STAR.pdf](http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/dienstleistungen/bestaende/nichtstaatlichearchive/Documents/CB_II_1360_d09_Register_STAR.pdf)> (aufgerufen am 12.05.2014).

*Journal of the House of Lords*, vol. 23, 1727–1731, ed. 1767–1830. <<http://www.british-history.ac.uk/report.aspx?compid=113970>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Jungnickel, Christa, und Russell McCormmach (1996). *Cavendish*. Philadelphia: The American Philosophical Society.

Kattenbusch, Dieter (2009). «Planta, Joseph». Harro Stammerjohann (Ed.). *Lexicon Grammaticorum: A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics*, vol. 2, L–Z. 2nd ed., revised and enlarged. Tübingen: Niemeyer, 1175.

Kessler, Georg Wilhelm (1810). *Briefe auf einer Reise durch Süd-Deutschland, die Schweiz und Ober-Italien im Sommer 1808*. Leipzig: Salfeld.

Kranek, Heinrich (1832). *Bildnisse berühmter und ausgezeichnete Bündner der Vorzeit*. Chur: Benedict.

Lansel, Peider (1910). *La Musa Ladina*. Samedan: Engadin Press.

Lansel, Peider (1936). «Ils Retorumantschs». *Fögl d'Engiadina*, nrs. 32–35 + 37–41.

Lansel, Peider (1950). *Musa Rumantscha*. Cuira: Lia Rumantscha.

Lätt, Arnold (1938). «Josef Planta». Martin Hürlimann (Ed.). *Grosse Schweizer: Hundertzehn Bildnisse zur eidgenössischen Geschichte und Kultur*. Zürich: Atlantis, 359–362.

Lehmann, Heinrich Ludwig (1790). *Patriotisches Magazin von und für Bündten, als ein Beytrag zur nähern Kenntniss dieses auswärts noch so unbekanntes Landes*. Bern: Haller.

- Lehmann, Heinrich Ludwig (1799). *Die Republik Graubünden historisch-geographisch-statistisch dargestellt*, Theil 2. Brandenburg: Leichsche Buchhandlung.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1710). «[...] Brevis designatio meditationum de originibus gentium ductis potentissimum ex indicio linguarum». *Miscellanea Beroliniensia ad incrementum scientiarum ex scriptis Societati Regiae Scientiarum exhibitis edita*. Berlin: Papey.
- Leu, Hans Jacob (1759). *Allgemeines Helvetisches/Eydggenössisches/Oder Schweizerisches Lexicon* [...], Bd. 15. Zürich: Denzler.
- Lichtenberg, Georg Christoph (1967–1992). *Schriften und Briefe*. 6 Bde. Wolfgang Promies (Ed.). München: Hanser.
- Lichtenberg, Georg Christoph (1983–2004). *Briefwechsel*. 4 Bde., ein Personenregister (Bd. V,1) und ein Sachregister (Bd. V,2). Ulrich Joost und Albrecht Schöne (Ed.). München: Beck.
- LIR = Lexicon Istorice Retic*, tom 2, M–Z (2012). Cuira: Desertina.
- Liver, Ricarda (2010). *Rätoromanisch: eine Einführung in das Bündnerromanische*. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen: Narr.
- Liversidge, Douglas (1977). *The Queen Mother*. London: Baker.
- Lubbock, Constance A. (Ed.) (2013). *The Herschel Chronicle: The Life-Story of William Herschel and his Sister Caroline Herschel*. Paperback ed. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lüthi-Tschanz, Karl (1917). «Geschichte der romanischen Bibelausgaben des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts». *Gutenbergstube*, Jg. 3, 4–19 + 52–63 + 71–85.
- Mac Con Mí, Torlach (2013). «Ils Plantas e lur cerchel d'enconuscents a Londra». *La Quotidiana*, 20.11.2013, 2.
- MacNamee, Terence (2002). «Romanisch und Keltisch bei Joseph Planta». *Bündner Monatsblatt* 4/2002, 265–291.
- MacPherson, James (1760). *Fragments of Ancient Poetry, Collected in the Highlands of Scotland, and Translated from the Gaelic or Erse Language*. Edinburgh: Hamilton & Balfour.
- MacPherson, James (1762). *Fingal, an Ancient Epic Poem*. London: Becket and De Hondt.
- MacPherson, James (1763). *Temora, an Ancient Epic Poem*. London: Becket and De Hondt.
- Maissen, Felici (1980). «Dalla emigraziun grischuna». *Radioscola* 3/1980, 3–39.
- Maurer-Constant, Johann Heinrich (Ed.) (1839–1840). *Briefe an Johann von Müller*, 6 Bde. Schaffhausen: Hurtersche Buchhandlung.
- Mc Causland, Richard, et al. (1786). «Particulars relative to the Nature and Customs of the Indians of North-America. By Mr. Richard Mc Causland, Surgeon to the King's or Eighth Regiment of Foot. Communicated by Joseph Planta, Esq. Sec. R.S.». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 76, 229–235.
- Meyer, Selina (1936). «Il retrat d'ün Engiadinais al British Museum (Josef Planta)». *Il Sain Pitschen*, ann. 7, nr. 3, avuost/settember 1936, 36–38.
- Meyer-Marthaler, Elisabeth (Ed.) (2010). *Archiv von Planta-Zuoz*. <[http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/dienstleistungen/bestaende/nichtstaatlichearchive/Documents/D\\_III\\_Z\\_Planta\\_Zuoz.pdf](http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/dienstleistungen/bestaende/nichtstaatlichearchive/Documents/D_III_Z_Planta_Zuoz.pdf)> (aufgerufen am 12.05.2014).
- Miller, Edward (1973). *That Noble Cabinet: A History of the British Museum*. London: Deutsch.
- Müller, Iso (1960). «Die sprachlichen Verhältnisse im Vorderrheintal im Zeitalter des Barocks». *Bündner Monatsblatt* 9–10/1960, 273–316.
- Müller, Johannes von (1810). *Sämmtliche Werke*, 5. Theil. Johann Georg Müller (Ed.). Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung.

Müller, Johannes von (1814). *Sämmtliche Werke*, 17. Theil. Johann Georg Müller (Ed.). Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung.

Müller, Johannes von (1817). [...] *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft*, 7. Theil. Nach der neusten Ausgabe von 1806 abgedruckt. Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung.

Müller, Johannes von (1825). [...] *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft*, 1. Theil. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung.

[Nares, Robert (Archdeacon)] (1827). «Obituary. – Joseph Planta, Esq.». *The Gentleman's Magazine*, vol. 97, part 2, July–December 1827, 564s.

Nares, Robert (Archdeacon) (1848). «Biographical Memoir of Joseph Planta, Esq.». *Illustrations of the Literary History of the Eighteenth Century. Consisting of Authentic Memoirs and Original Letters of Eminent Persons*. London: Nichols and Son, 677–679.

Neve, Michael Raymond (1984). *Natural philosophy, medicine and the culture of science in provincial England: the case of Bristol, 1790–1850*. PhD Dissertation. London: University of London. <<http://discovery.ucl.ac.uk/1317986/2/312208.pdf>> (aufgerufen am 12.05.2013).

*New Monthly Magazine and Literary Journal, The*. Vol. 24, part 3, historical register, 1828.

*OED = Oxford English Dictionary*. <<http://www.oed.com>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Osenbrüggen, Eduard (1867). *Wanderstudien aus der Schweiz*, Bd. 1. Schaffhausen: Hurter.

Pallas, Peter Simon (1786–1789). *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*. 2 Bde. St. Petersburg: s.n.

Peer, Andri (2011). *Essais, corrispondenza e critica 1947–1994*. Dumenic Andry et al. (Ed.). Romanica Rætica, tom 19. Cuora: Societad Retorumantscha.

Percy, Thomas (1770). «The Translator's Preface». Paul Henri Mallet. *Northern Antiquities: or, a Description of the Manners, Customs, Religion and Laws of the Ancient Danes* [...], vol. 1. London: Carnan and Co., I–XIVIII.

*Philosophical Transactions, Giving Some Account of the Present Undertakings, Studies, and Labours, of the Ingenious, in Many Considerable Parts of the World*, vol. 65, for the year 1775, part 2, 1775.

*Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, vol. 67, for the year 1777, part 2, 1778.

[Placcius, Vincent] (1656). *Orbis Lumen et Atlantis iuga tecta resecta*. Frankfurt am Mayn: Serlin und Fickwirthen.

Planta, Eleonore von (1993). «Ein Bündner in England». *Bündner Jahrbuch*, Jg. 35, 34–38.

Planta, Giuseppe (1777). «Su la lingua romanza». *Scelta di opuscoli interessanti tradotti da varie lingue*, vol. 35. Milano: Galeazzi, 90–106.

Planta, Giuseppe (1784). «Sulla lingua romanza». *Scelta di opuscoli interessanti*, tomo 3. Nuova ed., contenente i 12 volumi dell'anno 1777. Milano: Galeazzi, 487–495.

Planta, Giuseppe (1797). «Memoria sulla lingua romanza». *Antichità, belle arti, invenzioni e macchine comprese nelle transazioni filosofiche della società reale di Londra*, tomo 3. Venezia: Curti, 24–48.

Planta, Joseph (s.a.). «An Essay on the Runic or Scandinavian Language». London: s.n.

Planta, Joseph (1775). «An Account of the Romansh Language». Read at the Royal Society on 10 November 1775. [Unvollständiges Manuskript von Planta (1776a) im Besitz der Royal Society Library in London, Signatur: L+P/6/141].

Planta, Joseph (1776a). «An Account of the Romansh Language. By Joseph Planta, F.R.S. In a Letter to Sir John Pringle, Bart. P.R.S.». Read at the Royal Society on 10 November 1775. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 66, 129–159.



- Planta, Joseph (1776b). *An Account of the Romansh Language*. By Joseph Planta, Corresponding Secretary to the Royal Society, and One of the Librarians of the British Museum. Read at the Royal Society, Nov. 10, 1775. London: s.n.
- Planta, Joseph (1776c). *Geschichte der romanschen Sprache durch Joseph Planta F.R.S.* Abgelesen in der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften den 10. Nov. 1775. Aus dem Englischen übersetzt. Chur: Neue Typologische Gesellschaft.
- Planta, Joseph (1790). «Mémoire sur la langue romance». *Abrégé des Transactions Philosophiques de la Société Royale de Londres*, onzième et douzième parties, tome 2. Paris: Buisson, 170–192.
- Planta, Joseph (1800). *The History of the Helvetic Confederacy*. 2 vols. London: Stockdale.
- Planta, Joseph (1802). *A Catalogue of the Manuscripts in the Cottonian Library, deposited in the British Museum*. London: The British Museum.
- Planta, Joseph (1804). *An abstract of the whole doctrine of the Christian religion, with observations*. From a manuscript in her Majesty's possession. [Übersetzung von Freylinghausen (1705)]. The first book stereotyped in this kingdom. London: s.n.
- Planta, Joseph (1805). «[Letter to William Godwin]». 15.06.1805. Signatur: MS. Abinger c. 5. *Abinger Collection Online*. Oxford: Bodleian Library. <<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dept/scwmss/wmss/online/1500-1900/abinger/abinger.html>> (aufgerufen am 12.05.2014).
- Planta, Joseph (1807). *The History of the Helvetic Confederacy*. 2nd ed., 3 vols. London: Stockdale.
- Planta, Joseph, et al. (1808–1812). *A Catalogue of the Harleian Manuscripts, in the British Museum*. 4 vols. London: The British Museum.
- Planta, Joseph (1809). «An Account of the Romansh Language». Charles Hutton, et al. (Edd.) *The Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, abridged, vol. 14, 1776–1780. London: C. and R. Baldwin, 7–17.
- Planta, Joseph (1821). *A View of the Restoration of the Helvetic Confederacy. Being a Sequel to the History of that Republic*. London: Longman, Hurst, Rees, Orme and Brown.
- Planta, Joseph (1825). *The History of Switzerland, from the Conquests of Caesar to the Abdication of Buonaparte*. London: Harvey and Darton. [Kurzfassung von Planta (1800/1807)].
- Planta, Joseph (1972). «An Account of the Romansh Language 1776». *English Linguistics 1500–1800*, no. 364. Menston: The Scholar Press. [Nachdruck einer Kopie im Besitz der Bodleian Library in Oxford, Signatur: Douce P 297].
- Planta, Joseph (1983). *Geschichte der romanschen Sprache*. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Harald Haarmann. Hamburg: Buske. [Nachdruck von Planta (1776c)].
- Planta, Peter von (1892). *Chronik der Familie von Planta, nebst verschiedenen Mittheilungen aus der Vergangenheit Rhätians*. Zürich: Orell Füssli.
- Porta, Nott da (1742). *Chronica Rhetica oder L'Historia dal'Origine, guerras, Alleanzas & auters evenimaints da nossa chiara patria, la Rhetia*. Scuol: Gadina & Rauch.
- Prescott, Andrew (1997). «Their Present Miserable State of Cremation: the Restoration of the Cotton Library». C. J. Wright (Ed.). *Sir Robert Cotton as Collector: Essays on an Early Stuart Courtier and His Legacy*. London: British Library Publications, 391–454.
- Rauch, Men (1934). «Gisep de Planta da Susch». *Gazetta Ladina*, 02.03.1934, 1s.
- Rauch, Men (1935). *Homens prominents ed originals d'Engiadina Bassa e Val Müstair dal temp passà*. Tusan: Roth.
- Rausch, Friedlieb (1870). *Geschichte der Literatur des Rhäto-Romanischen Volkes, mit einem Blick auf Sprache und Character desselben*. Frankfurt a.M.: Sauerländer's Verlag.

- RB = *Repertorium Bibliographicum; or, Some Account of the Most Celebrated British Libraries* (1819). London: Clarke.
- Reuss, Jeremias David (1810). *Repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum*, tomus 9. Göttingen: Dieterich.
- Riatsch, Clà (1998). «Bündnerromanische Literatur: eine kleine Skizze». *Babylonia* 3/1998, 23–27.
- Riatsch, Clà (2010). «Literatur: Pioniere oder Nachahmer?». *piz* 40: Winter/Inviern 2010/2011, 34–36.
- Rivet, Antoine (1746). «Avertissement, Dans lequel on répond à deux reproches assez singuliers, que nous fait un Sçavant Moderne». *Histoire Littéraire de la France*, tome 7, I–LXXXIV.
- Rousseau, Jean-Jacques (1990). *Essai sur l'origine des langues*. Jean Starobinski (Ed.). Paris: Gallimard.
- Rüdiger, Johann Christian Christoph (1782). *Grundriss einer Geschichte der menschlichen Sprache nach allen bekannten Mund- und Schriftarten mit Proben und Bücherkenntnis*, 1. Theil. Leipzig: Kummer.
- Saxius, Christophorus [= Christoph Saxe] (1788). *Onomasticon Literarium*. Pars Sexta. Utrecht: Paddenburg, & Filium.
- Schmid, Martin (1970). «Martin Planta 1727–1772». *Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten*, Bd. 1. Chur: Calven, 290–302.
- Schott, Arthur, und Albert Schott (Edd.) (1845). *Walachische Mährchen: Mit einer einleitung über das volk der Walachen und einem anhang zur erklärang der mährchen*. Stuttgart/Tübingen: Cotta'scher Verlag.
- [Sechia, Bastian] (1744). *Der Die Das oder Nomenclatura*. Scuol: Gadina.
- Smellie, William (1782). *Account of the Institution and Progress of the Society of the Antiquaries of Scotland*. Edinburgh: s.n.
- Smith, Edward (2011). *The Life of Sir Joseph Banks, President of the Royal Society, with Some Notices of his Friends and Contemporaries*. Cambridge: Cambridge University Press. [Nachdruck der Originalausgabe – (1911). London: Lane].
- Spescha, Placidus (1805). «Die Rhaeto-Hetruskische Sprache. Ein Beitrag zu deren Geschichte». *Isis. Eine Monatsschrift von Deutschen und Schweizerischen Gelehrten*, Nr. 1, 24–33.
- Sprecher, Fortunat von Bernegg (1617). *Pallas Rhætica, armata et togata*. Basel: s.n.
- Sprecher, Johann Andreas von (1976). *Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert*. 3. Aufl. Bearbeitet und neu herausgegeben von Rudolf Jenny. Chur: Bischofberger.
- Statutes and Rules for the British Museum* (1839). London: The British Museum.
- Stunzi, Lilly, et al. (1973). *Tell: Werden und Wandern eines Mythos*. Bern/Stuttgart: Hallwag.
- Swift, Jonathan (1991). *Gulliver's Travels*. London: Everyman's Library.
- Taylor, John (1827). «Sonnet to Joseph Planta, Esq.». *The Gentleman's Magazine*, vol. 97, part 2, July–December 1827, 550.
- Taylor, John (1832). *Records of My Life*. 2 vols. London: Bull.
- Tschudi, Aegidius (1538). *Urallt warhafftig Alpisch Rhetia*. Basel: s.n.
- Valär, Rico Franc (Ed.) (2012). *Ouvras da Peider Lansel*, tom 2: *Prosa, essais, artichels e correspondenza*. Cuoir: Chasa Editura Rumantscha.
- Valär, Rico Franc (2013). *Weder Italiener noch Deutsche! Die Rätoromanische Heimatbewegung 1863–1938*. Baden: hier + jetzt.
- Velleman, Antoine (1935). «Taliaun u frances? (Conclus.)». *Fögl d'Engiadina*, 05.11.1935, 1.

Vulpius, Jacobus Antonius, und Jacobus Dorta (1679). *La Sacra Biblia; quai ais tuot la Sancta Scrittūra: in la quala sun comprais tuots Cudeschs dal Velg è Nouf Testamaint: Cun l'aggiunta dall'Apocriifa*. Scuol: Dorta.

Vulpius, Jacobus Antonius, und Jacobus Dorta (1743). *La Sacra Biblia; quai ais tuot la Sonchia Scrittūra: dal Velg et Nouf Testamaint: Cun l'aggiunta dall'Apocriifa*. 2a ed., quala cun bleras novas declaranzas sur amanduos Testamaints, üna nova Prefatiun, & ün Register bain ampel es augmentada da Nott da Porta. Scuol: Gadina & Rauch.

Wallot, Johann Wilhelm (1784). «Observations du Passage de Mercure sur le Disque du Soleil le 12 Novembre, 1782, faites à l'Observatoire Royal de Paris, Avec des Réflexions sur un Effet Qui se fait Sentir Dans ces mêmes Observations Semblable à Celui d'une Réfraction Dans l'Atmosphère de Mercure. Par Johann Wilhelm Wallot, Membre de l'Académie Électorale de Sciences et Belles Lettres de Manheim, &c. Communicated by Joseph Planta, Esq. Sec. R.S.». *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, no. 74, 312–328.

Watt, Robert (1824). *Bibliotheca Britannica; or a General Index to British and Foreign Literature*, vol. 2. Edinburgh: Archibald Constable and Company.

Wietzel, Lurainz (1776). *Its Psalms da David, suainter la melodia francesca, schantæda eir in tudaisch træs Dr. Ambrosium Lobwasser*. [3a ed., 2 parts in 1 vol.]. [Scuol/Cuoira]: Gadina/Pfeffer/Otto.

*William Godwin's Diary Online*. Oxford: Bodleian Library. <<http://godwindiary.bodleian.ox.ac.uk/>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Williams, Helen Maria (1798). *A Tour in Switzerland; or, A View of the Present State of the Governments and Manners of Those Cantons*, vol. 2. 2nd ed. London: G. G. & J. Robinson.

Wroth, W. W., und M. K. C. MacMahon (2004). «Nares, Robert (1753–1829)». *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford: Oxford University Press. Online ed. (2008). <<http://www.oxforddnb.com>> (aufgerufen am 12.05.2014).

Zschokke, Heinrich (1798). *Die drey ewigen Bünde im hohen Rhätien: Historische Skizze*, Theil 1. Zürich: Orell, Gessner, Füssli und Comp.

Zschokke, Heinrich (Ed.) (1803). *Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung*, Bd. 1. Winterthur: Steinerische Buchhandlung.



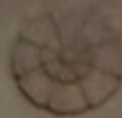


## **SAGW**

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) koordiniert, fördert und vertritt die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz. Ihr gehören 61 Fachgesellschaften und mehr als 20 Kommissionen an und sie leitet mehrere grosse Forschungsunternehmen. Die SAGW versteht sich als Mittlerin zwischen Forschenden und wissenschaftlich interessierten Personen einerseits und politischen EntscheidungsträgerInnen, Behörden und einer breiteren Öffentlichkeit andererseits. Die SAGW verfügt über ein Budget von rund 15,7 Millionen Franken und wird von einem Vorstand mit 19 Mitgliedern aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung geleitet. Im Generalsekretariat sind 14 Mitarbeitende tätig. Weitere Informationen zur SAGW finden sich unter [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch).

## **ASSH**

L'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) communique, coordonne et encourage la recherche en sciences humaines et sociales en Suisse. En tant qu'organisation faitière, elle regroupe 61 sociétés savantes et une vingtaine de commissions scientifiques. Elle dirige également plusieurs entreprises de recherche de taille importante. L'ASSH fonctionne comme intermédiaire entre d'une part des chercheurs et des personnes intéressées au domaine scientifique, et, d'autre part, les organes exécutifs, les autorités et le grand public. Disposant d'un budget annuel de 15,7 millions de francs environ, elle est dirigée par un Comité de 19 membres issus de la communauté scientifique et de l'administration. Le Secrétariat général compte 14 collaboratrices et collaborateurs.



E

OU

F

OUA.